

Die neue Hochschule

für anwendungsbezogene Wissenschaft und Kunst

DAVID UND GOLIATH



Hochschulpolitische
Forderungen 6

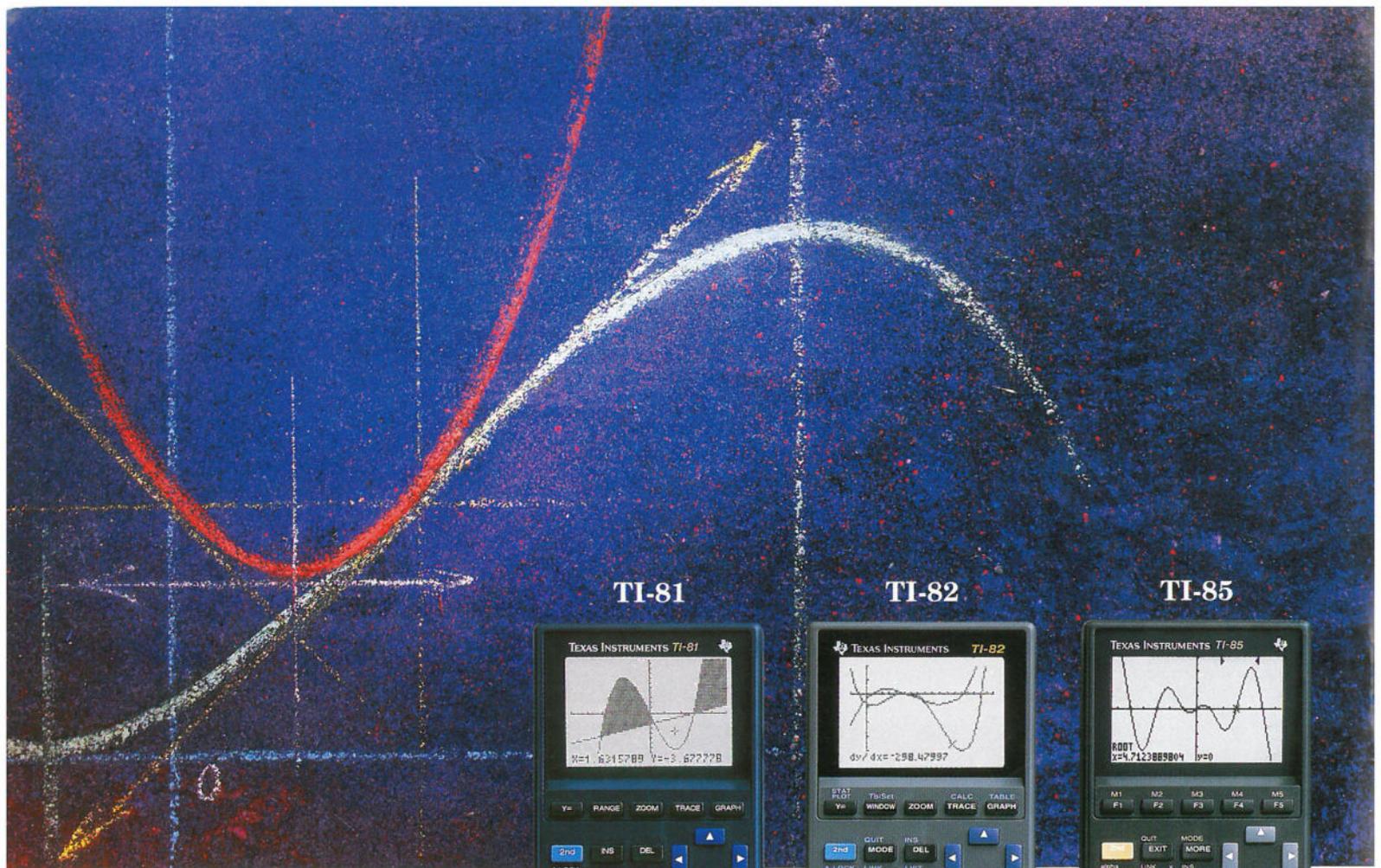
Besoldungsmodell 8

Tagungshinweis
Forschung 8

Rückl:
Synergetik von
Universität und
Fachhochschule 10

Hora/Höpfel:
Graduierteninstitut 13

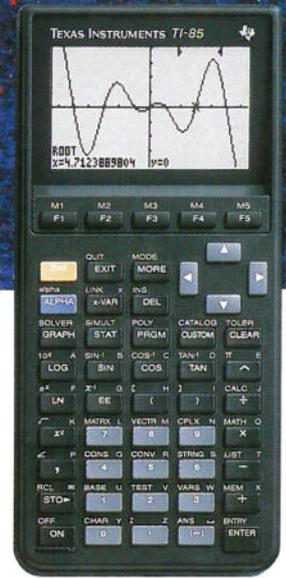
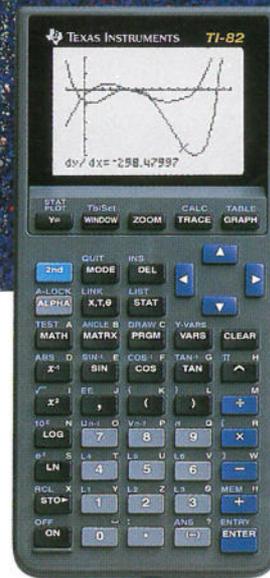
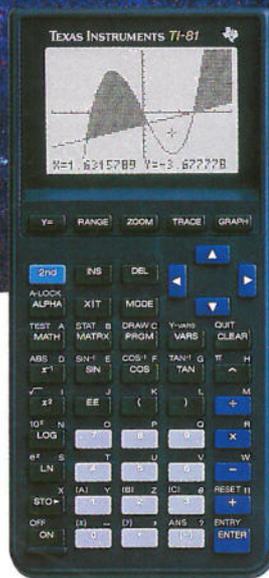
Meerwald:
Absolventen in
der Bauindustrie 16



TI-81

TI-82

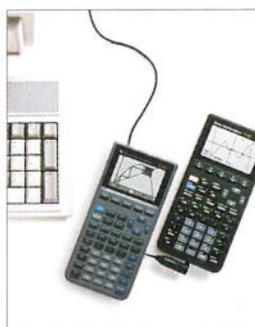
TI-85



TI-Graphikrechner

Wir haben Lehrern zugehört, wenn sie uns erklärten, welche Unterrichtshilfen sie bräuchten. Und wir haben Schülern zugehört, wenn sie uns erklärten, wie wir sie beim Lernen unterstützen könnten. Ergebnis? Die Familie der TI-Graphikrechner. In ihnen steckt die ganze Vielfalt an Lehr- und Lernmitteln, die alle Stufen des Mathematikunterrichts abdeckt – von der Sekundarstufe über den Schulabschluß bis zur Universität und darüber

hinaus – mit exakt der richtigen Funktionalität. Graphikrechner zeigen nicht nur Ergebnisse an, sie „erklären“ auch die Konzepte. Das führt rascher zum Verstehen, macht Mathematik zugänglich und verfügbar, läßt mehr Zeit für entdeckendes Lernen und fördert die Entwicklung eines wirklichen Interesses am Fach. Sehen Sie sich das Graphikrechner-Programm von Texas Instruments einmal an: den **TI-81** für die Mittelstufe, den **TI-82** für die Sekundarstufe bis zum Schulabschluß und den **TI-85** für das Studium. Dann wählen Sie den Besten. Er kann Ihnen helfen, effektiver zu unterrichten, indem er Ihren Schülern hilft, effizienter zu lernen.



PC Graph Link

IHRE SCHÜLER VERDIENEN DEN BESTEN. SIE AUCH.

Funktionen	TI-81	TI-82	TI-85
Funktions-Graphen	bis zu 4	bis zu 10	bis zu 99
Parametrische Graphen	bis zu 3	bis zu 6	bis zu 99
Polare Graphen		bis zu 6	bis zu 99
Folgen-Graphen		bis zu 2	
Differentialgleichungs-Graphik			bis zur 9. Ordnung
Trace-Funktion	X	X	X
Wurzeln/Minima/Maxima		X	X
Zoom-Funktionen	7	13	15
Funktionswerte-Tabellen		X	
Matrizen	bis zu 3	bis zu 5	unbegrenzt*
max. Matrixgröße	6 x 6	30 x 30*	50 x 50*
max. Listenlänge		99	unbegrenzt*
Regressionsmodelle	5	8	8
Balken-/Liniendiagramme		X	
Split Screen		X	
Solver f. Gleichungssysteme			X
Komplexe Zahlen			X
Speichergröße	4,6 KB	32 KB	32 KB
2 Jahre Gewährleistung	X	X	X

* Je nach Gebrauch des Rechners können diese Zahlen verschieden sein. Bis zu 32 K RAM.

EXTENDING YOUR REACH™



Die neue Hochschule

Heft 1 • Februar • 1995

LEITARTIKEL

Karl-Heinz Bosman

David und Goliath oder die ungleichen Brüder

h/b-AKTUELL

Werner Kuntze

Der *h/b* weist in die Zukunft

Hubert Mücke

Der *h/b* als politische Kraft

Tagungshinweis

Angewandte Forschung an Fachhochschulen

Werner Kuntze

Das *h/b* Besoldungsmodell

LeserService Versorgung und Beihilfe

AUFSÄTZE

Eckhard Rückl

Universität und Fachhochschule

Heinrich Hora und Reinhard Höpfl

Graduierteninstitut der Technologie

Klaus Meerwald

Anforderungen der Bauindustrie an Hochschulabsolventen

RUBRIKEN

Meldungen

Aus Bund und Ländern

Bund: Schmalhans regiert Hochschulbau

Baden-Württemberg: Fachtagung mit Bosch

Bayern: Technologietransfer

Hamburg: An-Institut BFSV

NRW: Studienreform ernstgenommen?

Sachsen: Innovationskollegs

Informationen und Berichte

Zuviele Akademiker?

Platz 1 für BWL

Professorin an der Fachhochschule

Persönliche Haftung im Hochschulbereich

Europa

Neues von Kollegen

Postskriptum: Ansprechpartner Hochschuldidaktik

Neuberufene

h/b-Dokumentation

Die nächsten Hefte: Beiträge erwünscht!

Beilage: Korrigenda zu Heft 6/94 - Abb. zu Graurock/Fischer: Cabs.

Impressum

Herausgeber: Hochschullehrerbund - Bundesvereinigung - e.V. (*h/b*)

Verlag: *h/b*, Rüngsdorfer Straße 4 c, 53173 Bonn, Telefon (0228) 352271, Telefax (0228) 354512

Schriftleitung: Professor Dipl.-Ing. Karl-Heinz Bosman (K.H.B.), Kiefernstraße 16a, 66129 Saarbrücken, Telefon (06805) 1589, Telefax (06805) 218123

Besprechungen: Professor Dr. Rainer Walden (R.W.), Hubertusstraße 21, 33129 Delbrück, Telefon (05250) 7519

Schlußredaktion: Dr. Hubert Mücke (H.M.), *h/b*

Verbands offiziell ist die Rubrik "*h/b*-AKTUELL". Alle mit Namen des Autors/der Autorin versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung des *h/b* sowie der Mitgliedsverbände.

Nachdruck - auch auszugsweise und in anderen Sprachen - nur nach vorheriger Genehmigung des *h/b* mit Quellennachweis. Mitgliedern des *h/b* und Abonnenten der Zeitschrift ist dies zu nicht-kommerziellen Zwecken ohne vorherige Genehmigung gestattet.

Erscheinungsweise: zweimonatlich.

Der Bezugspreis wird im Rahmen der Mitgliedschaft - zu den Landesverbänden des *h/b* abgegolten.

Jahresabonnements für Nichtmitglieder DM 81,- (Inland), 84,- (Ausland);

Einzelhefte DM 16,-; Doppelhefte DM 22,-

"Schnupper-Abos" für Hochschullehrer, die dem Hochschullehrerbund nicht angehören: einmalig DM 45,-

Abonnements werden für jeweils ein Kalenderjahr erteilt und verlängern sich um ein Jahr, wenn sie nicht bis zum 15. November des laufenden Jahres gekündigt wurden.

Erfüllungs-, Zahlungsort und Gerichtsstand ist Bonn.

Satz, Belichtung und Versand: CICERO, Auguststraße 12, 53229 Bonn

Druck: PR Druck, Auguststraße 12, 53229 Bonn

4
6
7
8
8
9
10
13
16
19
21
21
22
22
23
24
25
26
26
27
24
29
29
30
31
28



Redaktionsschluß für Ausgabe 2/95: 31. März 1995

Grafik: Entwurf Bosman/Liwinschuh, Umsetzung: CICERO

gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

David und Goliath oder die ungleichen Brüder

Das Spannungsfeld zwischen Fachhochschule und Universität kann allegorisch wie ein Kampf zwischen David und Goliath gesehen werden. Es ist jedoch in Wirklichkeit eher ein Wettbewerb zwischen "Stiefbruder und Bruder" um Anerkennung und Ressourcen. Werden die Wettbewerbsbedingungen zwischen den beiden Hochschultypen fairer gestaltet, wird der sich abzeichnende Trend eines entspannteren Verhältnisses zwischen ihnen anhalten.

Viele Fachhochschulen in den alten Bundesländern könnten in diesem Jahr ihren 25. Geburtstag begehen, wenn man die Verabschiedung der jeweiligen Fachhochschulgesetze als Stichtag nimmt. Die Frage ist: Feiern sie dieses Jubiläum? Oder anders gefragt: Haben sie denn Grund zum Feiern?

Auch wer nicht uneingeschränkt die Aussage *Wolfgang Körners* anlässlich der Delegiertenversammlung '94 des *hfb* in Bonn bejaht, daß die Gründung der Fachhochschulen die wichtigste hochschulpolitische Strukturentscheidung der vergangenen 25 Jahre sei, muß diesen jungen Hochschultyp anerkennen. Zwar war diese Hochschule von Anfang an mit "Geburtsfehlern" behaftet, und unter diesen hat sie bis heute noch schwer zu leiden. Zu nennen sind vor allem: Mangelnde Attraktivität des Fachhochschulzugangs, ungenügende personelle und räumliche Ausstattung, Aufspaltung der Besoldung aus rein fiskalischen Gründen und nicht zuletzt Verweigerung des Zugangs von Fachhochschulabsolventen zum höheren Dienst.

Mit anderen Worten - unverändert ungünstige Rahmenbedingungen behindern die Weiterentwicklung dieses Hochschultyps. Es drängt sich das Bild vom kleinen David auf, der sich vor seinem großen Bruder Goliath, der Universität, zu behaupten hat. Um im Bild zu bleiben: Fachhochschule und Universität liegen im Wettstreit um Anerkennung und Zuweisung von Ressourcen.

Die bis heute unerfüllte Forderung, die Hochschulreife als Zugangsvoraussetzung für die Fachhochschule zu

erklären, wurde bereits 1969 vom damaligen Verband der Dozenten an deutschen Ingenieurschulen (VDDI) erhoben. Sie wurde u. a. mit dem Erhalt des technischen Fortschritts, der notwendigen Attraktivität der Fachhochschule bei dem zu erwartenden Abiturientenstrom und wegen der europaweiten Anerkennung der Hochschulabschlüsse begründet. Diese Forderung wurde auch von der VDI-Hauptgruppe Ingenieurausbildung unterstützt, wie man in *Günter Ehmanns* umfangreichem Werk "Bildungspolitik und Hochschulpolitik in der Bundesrepublik ..." [*hfb* forum, Band 5 (B)] nachlesen kann. Geradezu prophetisch liest sich die dort zitierte Warnung der Deutschen Kommission für Ingenieurausbildung (DKI):

"Bis heute ist das Gymnasium weiterhin so gestaltet, daß das Abitur erst nach 13 Schuljahren erreicht wird. Das Problem des Sekundarschulabschlusses wird in den 90er Jahren erneut auf die Tagesordnung kommen, wenn der gemeinsame Markt und die weitere Annäherung der Staaten Europas dies erzwingen werden, insbesondere auch durch das dann voll zu Buche schlagende hohe Lebensalter der deutschen Akademiker beim Berufseintritt."

Wie wir wissen, sind die o. g. Propherzeiungen eingetreten. Der europaweite Trend zur Hochschulausbildung hält an. Betrug der Anteil der Studienberechtigten 1975 20% eines durchschnittlichen Jahrgangs der 18-bis unter 21jährigen, so war diese Zahl 1992 auf nahezu 31% angewachsen. Im Wintersemester 1993/94 begannen mehr als 92.000 Studierende ein Studium an einer Fachhochschule, also 32% (1980: 24%) der mehr als 290.000 (1980: 180.000) Studienanfänger aller Hochschulen. Diese Zahlen belegen, auch wenn sie längst noch nicht mit den jüngeren Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum verstärkten Ausbau der Fachhochschulen übereinstimmen, die gewachsene Attraktivität der Fachhochschulen. Einen Durchbruch hinsichtlich der öffentlichen Anerkennung der Fachhochschulen stellten zweifelsohne dessen

"Empfehlungen zu Aufgaben und Stellung der Fachhochschulen" im Juli 1981 dar. Erstmals wurde anwendungsbezogene Forschung und Entwicklung in Verbindung mit Technologietransfer als eigenständige Aufgabe der Fachhochschulen anerkannt. Man muß auch daran erinnern, daß erstmals 1977 mit *Jürgen Tippe* ein Fachhochschulprofessor vom Bundespräsidenten in den Wissenschaftsrat berufen wurde.

Unter den insgesamt 24 Professoren, die auf gemeinsamen Vorschlag der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft, der HRK und der Arbeitsgemeinschaft der Großforschungseinrichtungen derzeit ernannt sind, befinden sich auch heute noch lediglich zwei Fachhochschulprofessoren. Es wird höchste Zeit, daß sich dies bald ändert! Der Club der universitären "Wissenschaftsbewahrer" muß sich öffnen und den Fachhochschulen eine angemessene Zahl von Vertretern sowohl im Wissenschaftsrat als auch in anderen Wissenschaftsorganisationen zugestehen. Die vom Wissenschaftsrat kreierte These von der "Andersartigkeit, aber Gleichwertigkeit der Fachhochschulen" darf nicht länger konterkariert werden. Und dem bisher allzu konsequent beachteten Prinzip bei Ressourcenzuteilungen an Hochschulen nach dem Motto: "Wo Tauben sind, da fliegen Tauben hin", muß endlich Einhalt geboten werden. Aber nur wenige Bildungspolitiker haben wirklich den Mut zu sagen, daß der Ausbau der Fachhochschulen nur durchzuführen ist bei gleichzeitiger Einschränkung der Universitäten. Natürlich gehören hierzu als Begleitmaßnahmen die Vereinheitlichung des Hochschulzugangs sowie die Umgestaltung des Besoldungs- und Tarifrechts im öffentlichen Dienst.

Der Hochschullehrerbund hat sich seit seiner Gründung am 27.05.1972 stets für die Belange der Fachhochschulen eingesetzt. Die Stationen seines Engagements, seiner Erfolge als auch seiner unerfüllten Forderungen sind an anderer Stelle in diesem Heft nachzulesen.

Die Entwicklung der Fachhochschulen wurde begleitet von der Ende 1972 gegründeten Fachhochschulrektorenkonferenz (FRK). Die FRK bekundete schon früh ihre Mitarbeit in der damaligen Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK), der sie 1974 beitrat. Sie wird sich nach 22jähriger Tätigkeit zum 31. März 1995 auflösen und in der HRK auf-

gehen. Die FRK hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten die Interessen der Fachhochschulen nach außen vertreten, ja sie hat Zielsetzungen und Forderungen der Fachhochschulen der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Gleichzeitig wirkte sie auch nach innen, indem sie das Wir-Gefühl an den Fachhochschulen förderte.

Gem. Satzung der HRK sind nunmehr von den insgesamt 127 Mitgliedern des Plenums die Fachhochschulen mit 36 Stimmen bzw. 28% vertreten. Universitäten, Technische Hochschulen und sonstige Hochschulen stellen die Mehrheit mit 91 Stimmen bzw. 72% in diesem Organ. Es scheint derzeit verfrüht, diese Zahlen an anderen Strukturdaten der Hochschulen zu messen. Immerhin sieht die Satzung vor, daß einer der fünf Vizepräsidenten der HRK ein Fachhochschul-Vertreter sein sollte. Im übrigen soll die Verteilung der Stimmrechte in angemessenen Zeiträumen überprüft werden. Die Fachhochschulen und sonstigen Hochschulen müssen sich in der HRK "zusammenraufen"; denn dort gibt es auch viele gemeinsame Interessen zu vertreten.

Wenn die Aufnahme in die HRK nun, um *Clemens Klockner* zu zitieren, "zu einigermaßen erträglichen Bedingungen" möglich war, bleibt abzuwarten, ob weiterhin die Gleichwertigkeit, aber Andersartigkeit zwischen den ungleichen Brüdern gefördert werden kann. Das sich möglicherweise einstellende Vertretungsvakuum erfordert nicht nur Anstrengungen durch den *h/b* und vergleichbare Organisationen. Auch die Fachbereichstage sind fach- und organisationsübergreifend zur Kooperation aufgerufen, nicht nur untereinander, sondern gerade auch mit den universitären Brüdern und Schwestern von den Fakultäten. Maßstab für diese Kooperation muß die wechselseitige Anerkennung der Leistungen verschiedener Hochschularten sein. Wenn der sicher notwendige Wettbewerb zwischen Fachhochschule und Universität - sei es in der HRK oder in der Öffentlichkeit - unter fairen Bedingungen ausgetragen wird, wäre ein Ende des "Turmbaus zu Babel" - eine Umschreibung des Ausbaus der Hochschulen nach *Wolfgang Körner* - absehbar. Es wäre auch ein teilweises Ende von unnötigem Zwist und Profineurosen.

Die in 25 Jahren eingetretene Entwicklung an den Fachhochschulen kann sich sehen lassen: Die vorrangi-

ge Aufgabe der Fachhochschulen war von Anfang an und ist auch heute noch die anwendungsbezogene Lehre. Sie wendet sich an die praktische entwicklungsorientierte Intelligenz, die zur Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der heutigen Industriegesellschaft notwendig ist.

Die in Grund- und Fachstudium vermittelten Methoden und Erkenntnisse werden durch praktische Studienphasen - die Praxissemester - in Industrie oder Verwaltung ergänzt. Das Ergebnis dieser Ausbildung sind Fachhochschul-Absolventen mit guter Berufsfähigkeit, die durch Praxisbezug, Leistungsmotivation und theoretisches analytisches Denken gekennzeichnet sind.

Die Fachhochschul-Absolventen sind wegen dieser Fähigkeiten bereits nach kurzer Einarbeitungszeit in vielen Bereichen einsetzbar. Sie werden aufgrund ihrer Fachkenntnisse und ihrer Belastbarkeit von den Arbeitgebern als qualifizierte Mitarbeiter geschätzt.

An dieser Stelle soll jedoch nicht verschwiegen werden, daß die Fachhochschul-Absolventen der technischen Studiengänge Fähigkeits-Defizite im sozialen und sprachlich-kommunikativen Bereich aufweisen. Dagegen liegen die Defizite der Absolventen aus anderen Studiengängen vermutlich in mangelndem technischen Verständnis. Dem müssen zukünftige Curricula Rechnung tragen! Einseitige Fähigkeitsprofile sind heute nicht mehr zeitgemäß. Deshalb müssen fachübergreifende Studieninhalte auf "Kosten" von Fachkenntnissen, deren Halbwertszeit immer kürzer wird, verstärkt während des Studiums angeboten werden; denn die Studiendauer soll sich nicht verlängern. Die im Vergleich zum großen Bruder kürzeren Studienzeiten machen u. a. den Erfolg der Fachhochschule aus. Das alles bedeutet jedoch keine Abkehr vom bewährten Profil der Fachhochschulen, deren Anerkennung in der Öffentlichkeit ungebrochen ist, sondern ein Sichauseinandersetzen mit geänderten Anforderungen.

Im Vergleich dazu haben die Universitäten in der Vergangenheit häufig Aktualität und Reformfähigkeit vermissen lassen. Die Wirtschaft wird deshalb zunehmend skeptischer gegenüber Universitätsabsolventen, die zum Teil am "Bedarf vorbei" ausgebildet werden. Die jüngste Umfrage des *manager* magazins belegt am Beispiel Wirtschaftshochschulen: Privatuniversitäten und Fachhochschulen

haben die Universitäten überholt. Ist die Universität ein Auslaufmodell? Und besiegt David Goliath?

In den letzten 10 Jahren haben sich an den Fachhochschulen beachtliche Forschungsaktivitäten entwickelt und dadurch einen festen Platz im Technologietransfer eingenommen. Sie haben sich damit einen Bereich erschlossen, der bis dahin von den Universitäten als ihre ureigene Domäne reklamiert wurde. In diese Forschungsaktivitäten wurden die Studierenden von Anfang an mit einbezogen. Die wünschenswerte Rückkoppelung auf die Lehre ist vielfach festzustellen. Ein Abkoppeln von ihr wäre längerfristig tödlich für die Fachhochschulen.

Auch international ist das Ansehen der Fachhochschulen gestiegen. Das zeigt sich einmal an der Vielzahl binationaler Kooperationen, zum anderen auch an den am Fachhochschulmodell orientierten Hochschulgründungen bei unseren europäischen Nachbarn.

Insgesamt haben die Fachhochschulen eine positive Leistungsbilanz vorzuweisen, die sich mit der anderer Hochschulen messen kann. Und das bei einem außerordentlich günstigen Preis-Leistungsverhältnis! Man kann diese Tatsache nicht oft genug betonen. Auf die neuen europäischen Herausforderungen werden die Fachhochschulen ebenso flexibel reagieren, wie sie sich in der Vergangenheit den gestiegenen Anforderungen gewachsen zeigten. Diesen europäischen Herausforderungen kann durch vollintegrierte zweisprachige Studiengänge mit binationalen Lehrkörpern begegnet werden.

Das Spannungsfeld zwischen Fachhochschulen und Universitäten wird mit dem Vergleich David und Goliath sicher überzeichnet - schließlich ist kein Blut geflossen, allerdings viel Tinte, auch manch unüberlegte Äußerung wurde kolportiert. Der Vergleich zwischen den ungleichen (Stief-) Brüdern ist da schon viel zutreffender, weil das Stiefkind Fachhochschule (wie im Märchen) so lange vernachlässigt wurde, bis äußere Umstände und unabwiesbare Stärke dieses Nachkömmlings die zahlreichen Stiefväter zum Umdenken bewegte. Insgesamt also doch ein Grund zum Feiern, wenngleich nicht mit Übermut und Getöse. Der große Bruder sollte eingeladen werden ...

Der hbl weist mit seinen "Hochschulpolitischen Forderungen" in die Zukunft

Wie diese Zukunft aussehen könnte, beschreibt der Hochschullehrerbund in seinen hochschulpolitischen Forderungen "Zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen". Forschung, Graduiertenkollegs, eine Mindestausstattung für jeden Hochschullehrer und ein Ombudsmann bzw. eine Ombudsfrau zur Schlichtung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Hochschulleitung und Lehrendem sind die Eckpunkte einer

Fachhochschule, die ihren Beitrag zur Zukunftssicherung optimal leisten will.

Sehr geehrte Frau Kollegin,
sehr geehrter Herr Kollege,

die Delegiertenversammlung hat im November 1994 die Hochschulpolitischen Forderungen des hbl zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen in den Grundzügen beschlossen. Nach redaktioneller Überarbeitung - für die ich allen Beteiligten besonders danken möchte - werden diese nun in der Beilage dieses Heftes öffentlich zur Diskussion gestellt. Ich möchte Sie als Ver-

bandsmitglied bitten, sich mit den Aussagen zu identifizieren und diese innerhalb wie auch außerhalb der Hochschule gegenüber anderen Hochschulmitgliedern und der interessierten Öffentlichkeit zu vertreten. Wir haben mit diesen Forderungen eine gemeinsame Plattform geschaffen, deren Ideen wir vertreten und verbreiten sollten.

Beim kritischen Lesen werden Sie feststellen, daß die Aussagen kurz und prägnant sind. Es kann sein, daß sie längere Ausführungen für geboten halten oder das eine oder andere Thema vermissen. Doch wie heißt es so schön: "In der Kürze liegt die Würze." Lange Ausführungen werden nicht zu Ende gelesen. Eine Beschränkung im Umfang und zwangsläufig auch im Inhalt war daher unvermeidlich.

Obwohl alle Forderungen "Zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen" Ihre Aufmerksamkeit verdienen, möchte ich Sie persönlich auf folgende Punkte besonders hinweisen.

- Einheitlichkeit des Professorenamtes in Ost und West
- Basisbesoldung C 3
- Regellehrverpflichtung
- Forschung und Entwicklung im Rahmen der Dienstaufgaben
- Graduiertenkollegs für begabte Diplomanden
- Besoldungs- und Tarifrechtsreform für unsere Absolventen

Hier liegen für mich Unzumutbarkeiten und Notwendigkeiten, die besonders dringend einer Lösung bedürfen.

Die letzten vom hbl vorgelegten Thesen zur wissenschaftlichen Berufsausbildung im vereinigten Deutschland aus dem Jahre 1990 haben seinerzeit eine breite Diskussion ausgelöst. Ich bin sicher, unsere neuen Vorschläge werden mit Ihrer Hilfe eine noch größere Wirkung zeigen.

Mit der Verabschiedung und der Veröffentlichung dieser Hochschulpolitischen Forderungen des hbl im November 1994 hat m.E. eine verbandsinterne Diskussion, die sich über die letzten Jahre hinzog ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Erster Schritt zur Umsetzung der Diskussionsergebnisse war die Neugestaltung unserer Zeitschrift DNH und die Übernahme des Verlags in eigene Regie mit Beginn des Jahres 1994. Es folgte die Ausarbeitung der neuen Satzung und deren Verabschiedung auf der Präsidiumssitzung in Braunschweig im April

Hochschulpolitische Forderungen des hbl

1. Einheitlichkeit des Professorenamtes in Ost und West herstellen
2. Basisbesoldung C3 für alle Professoren an Fachhochschulen einführen
3. Weiterentwicklung der Lehre fördern
4. Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen fördern
5. Postgraduale Qualifizierungen ermöglichen
6. Weiterbildendes Studium institutionalisieren
7. Beschränkungen des Fächerspektrums aufheben
8. Kooperative Studiengänge fördern
- Hochschulautonomie bewahren
9. Selbstverwaltungsrechte stärken
10. Hochschulzugang vereinheitlichen
11. Praxisbezug in Studium und Lehre sicherstellen
12. Besoldungs- und Tarifrecht reformieren
13. Fachhochschulen für den öffentlichen Dienst in allgemeine Fachhochschulen umgestalten
14. Gleichberechtigung der Fachhochschulen in den Wissenschaftsorganisationen sichern

1994 (vgl. DNH 3/94) sowie die Durchführung der Delegiertenversammlung im November 1994 (vgl. DNH 6/94).

Die Delegiertenversammlung hat gezeigt, daß die neue Satzung zu breiter Diskussion führt; die neuen Strukturen haben sich in der täglichen Arbeit bewährt, und eine erfolgsversprechende Außenvertretung ist wieder möglich geworden. Inhaltsleere Diskussionen und angebrochene sowie vollzogene Austritte von Mitgliedsverbänden gehören der Vergangenheit an. Die **Hochschulpolitischen Forderungen** weisen eine neue konstruktive Richtung. Allen, die bei dieser inneren Konsolidierung mitgewirkt haben, möchte ich an dieser Stelle noch einmal für ihren Einsatz und ihre Beharrlichkeit danken. Wir haben es geschafft und sollten nun unseren Organisationsgrad verbessern, um in der Außenwirkung eine größeres Gewicht zu haben.

Wer noch nicht so lange in der Verbandsarbeit tätig ist, stellt sich bei der Veröffentlichung neuer programmatischer Aussagen bisweilen die Frage: Was hat sich eigentlich in den letzten Jahren verändert, und welche Probleme gab es früher im Fachhochschulbereich? In diesem Zusammenhang möchte ich an eine Rede des Kollegen *Graubner* aus Hannover erinnern, die dieser 1984 vor der Westdeutschen Rektorenkonferenz gehalten hat, und die in unserer Geschäftsstelle erhältlich ist. Er forderte nach eingehender Begründung in seinem Fazit für alle Hochschularten u.a.

“Personal- und Sachmittel müssen gemessen an den Leistungen in Lehre und Forschung unter gleichen Bedingungen zugeteilt werden.”

Diese Auffassung teile ich noch heute, muß aber darauf hinweisen, daß im Gegensatz zu damals die Aufgabe Forschung und Entwicklung den Fachhochschulen inzwischen gesetzlich zugewiesen ist. Ein wichtiger Zwischenschritt - die entsprechenden Personal- und Sachmittel - stehen noch aus und müssen eingefordert werden.

Wenn auch etwas verspätet, bedingt durch den Erscheinungstermin des vorliegenden Heftes, möchte ich Ihnen für das Jahr 1995 alles Gute und viel Erfolg wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Professor Werner Kuntze
Präsident

Der hIb als politische Kraft bei der Entwicklung der Fachhochschulen

Die FRK geht und der hIb ist gefordert.

Ein Rückblick zur Auflösung der FRK nach 23 Jahren hochschulpolitischer Arbeit

- 1968 Abkommen der Ministerpräsidenten der Länder zur Umwandlung der Ingenieurschulen und gleichrangiger Bildungseinrichtungen des tertiären Systems (z.B. höhere Wirtschaftsfachschulen) in Fachhochschulen
- 1969 Überleitung der Ingenieurschulen in Fachhochschulen (abgeschlossen zum Wintersemester 1971/72)
- 1972 Am 27. Mai 1972 konstituiert sich der Hochschullehrerbund als Nachfolgeorganisation des Verbandes der Dozenten an Deutschen Ingenieurschulen (VDDI). Am 18. Dezember findet die Gründungskonferenz der Fachhochschulrektorenkonferenz (FRK) in Mainz statt.
Der **hIb** fordert im Rahmen der Neuordnung des Beamten- und Besoldungsrechts im Hochschulbereich die Möglichkeit von Berufungsverhandlungen für alle Besoldungsgruppen.
- 1973 Der **hIb** setzt sich für die Amtsbezeichnung "Professor" für die Lehrenden an Fachhochschulen ein. Die FRK fordert die Ausbildung der Beamten für den gehobenen nichttechnischen Dienst an öffentlichen Fachhochschulen.
- 1974 Die Westdeutsche Rektorenkonferenz nimmt Fachhochschulen auf. Sie führen je Bundesland eine Stimme im Plenum.
- 1975 Das Hochschulrahmengesetz (HRG) wird verabschiedet; es tritt 1976 in Kraft.
- 1978 Der **hIb** fordert im Rahmen der Anpassung der Ländergesetzgebung an das HRG obligatorische Praxissemester, gleichwertige Diplomgrade, Möglichkeiten für FuE an Fachhochschulen, Berufspraxis für FH-Professoren, eine reale Chance auf eine Zweitberufung nach C3 und die gleichberechtigte Stellung der Professoren an Gesamthochschulen.
- 1980 Der **hIb** macht im Rahmen des Anhörungsverfahrens zum Bildungsgesamplan II auf die Gefahren abnehmender Studierfähigkeit und fehlender Schlüsselqualifikationen der Studienanfänger und Studierenden aufmerksam.
Die Kultusministerkonferenz (KMK) droht mit einer Vereinbarung über die Lehrverpflichtung. Der **hIb** befragt die Lehrenden an Fachhochschulen. Ergebnis: 50 bis 60 Stunden die Woche sind die Regel.
- 1983 Gemeinsame Erklärung von FRK, **hIb** und VHW zur Besoldung.
- 1984 Im Rahmen der Novellierung des Hochschulrahmengesetzes fordert der **hIb** die rahmengesetzliche Verankerung von Freistellungsmöglichkeiten für Praxis und angewandte Forschung.
Stellungnahme der FRK zur Differenzierung zwischen Universitäts- und Fachhochschulabsolventen durch die öffentlichen Arbeitgeber.
- 1986 Das HRG wird novelliert: Kurz vor der 3. Lesung wird das Drängen des **hIb** belohnt. Die Formulierung "wissenschaftliche Hochschulen" wird durch "Universitäten und ihnen nach Landesrecht gleichgestellte Hochschulen" ersetzt.
Mit dem Kolloquium "Fachhochschulausbildung und öffentlicher Dienst" bietet der **hIb** ein Diskussionsforum für das Problem der internen Ausbildung des gehobenen nichttechnischen Dienstes¹⁾.
- 1987 Die FRK fordert Auslandsämter für alle Fachhochschulen.
- 1988 Fachhochschulen in Europa: Mit diesem Thema befaßt sich das 11. Kolloquium²⁾ des **hIb** im Vorfeld der Veröffentlichung der EG-Hochschulrichtlinie am 21. Dezember 1988 und der Verwirklichung des Europäischen Binnenmarktes Ende 1992.
- 1989 "Fachhochschulen unter der Überlast", mit dieser Dokumentation belegt der **hIb** die sich zuspitzende Belastung an den Fachhochschulen³⁾. Die FRK fordert deutlich mehr flächenbezogene Studienplätze und die Umwandlung der Stellen des Hochschulsonderprogramms I in zeitlich unbefristete Stellen. Der **hIb** mahnt die Weiterentwicklung der Fachhochschule zur "Hochschule mit Zukunft" an und legt dazu eine Dokumentation des 12. Kolloquiums vor⁴⁾.
- 1990 6 Wochen nach Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 bietet der **hIb** mit seinem 13. Kolloquium Professoren, Vertretern der Wissenschaftsverwaltungen und Hochschulexperten der neuen und alten Länder eine Plattform für Diskussionen über "Perspektiven wissenschaftlicher Berufsausbildung im vereinigten Deutschland"⁵⁾ und legt die "Berliner Thesen" vor. Die FRK fordert die Senkung der Lehrverpflichtung an Fachhochschulen. Der **hIb** organisiert den breiten Protest gegen die geplante Vereinbarung der KMK.
- 1991 Eine breite Diskussion innerhalb der Mitglieder und mit der Fachöffentlichkeit bestätigt es: Im Zentrum des Interesses steht das Bemühen um verbesserte Bedingungen für Forschung und Entwicklung. Voraussetzung: Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung der Absolventen.
Der **hIb** nimmt innerhalb parlamentarischer Beratungen zur Zukunft der FH-Bund und der Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung in den neuen Bundesländern Stellung⁶⁾.
- 1993 Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte: Der **hIb** bringt den Stein ins Rollen. Mittelfristig ist eine Angleichung der Bezüge anzustreben. Auch die FRK protestiert gegen den Tarifvertrag.
- 1994 Der **hIb** sieht "Keine Perspektiven im Perspektivbericht" des Bundesinnenministers.
Die FRK beschließt ihre Auflösung zum 31. März 1995 und die Fusion mit der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).
- 1995 Der **hIb** veröffentlicht seine "Hochschulpolitischen Forderungen"⁷⁾.

(H.M.)

Quellen: Die FRK 1972 - 1995 (Wiesbaden 1994), Die neue Hochschule (Jahrgänge 1969-1994), Günther Ehmann: Bildungspolitik und Hochschulpolitik in der Bundesrepublik Deutschland, **hIb**-forum, Band 5 A, B, C, Königswinter 1993.

1) Die Tagung ist dokumentiert in DNH, Heft 6/1986. Ein vollständige Dokumentation hat vorgelegt Wilfried Godehart (Hg.), Fachhochschule und öffentlicher Dienst, Köln u.a. 1988.

2) Dokumentiert in DNH Heft 6/1988

3) Vgl. Edler, Godehart, Gross (Hg.), Fachhochschulen unter der Überlast, **hIb**-forum, Band 1, Königswinter 1989

4) Edler/Godehart/Gross (Hg.), Fachhochschule - Die Hochschule mit Zukunft, **hIb**-forum, Band 2, Königswinter 1990

5) So der Titel der Dokumentation der Tagung (**hIb**-forum, Band 3, Königswinter 1991)

6) Nach Überarbeitung veröffentlicht in DNH, Heft 2/1992

7) Godehart/Johannsen/Schulz (Hg.), Die FH Bund im Bundestag - ein neuer Anfang, Königswinter 1991

8) Diesem Heft beigeheftet oder als **hIb**-aktuell zu beziehen über die Geschäftsstelle des **hIb**

Tagungshinweis:

Angewandte Forschung an Fachhochschulen

An der Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH) findet am Dienstag und Mittwoch, den 28. und 29. März 1995, ab 10.00 Uhr, eine Tagung zur angewandten Forschung an Fachhochschulen statt. Sie wird sich vor allem den Aspekten "Organisation von Forschung in und an den Fachhochschulen", "Spezifik des Beitrags der Fachhochschulen zur wirtschaftlichen Entwicklung" und "Förderung von Existenzgründungen durch angewandte Forschung" widmen.

Begrüßung

Prof. Dr.-Ing. habil. Horst-Dieter Tietz
Rektor der Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH)

Angewandte Forschung als wesentliche Aufgabe der Fachhochschulen für ihre Effektivität

Bundesminister Dr. Jürgen Rüttgers (angefragt)

Angewandte Forschung an Fachhochschulen auf der Grundlage des Sächsischen Hochschulgesetzes

Professor Dr. sc. phil. Hans Joachim Meyer
Minister für Wissenschaft und Kunst im Freistaat Sachsen

Tradition und Perspektive von Forschung an Fachhochschulen

Dr. Heidrun Jahn, Projektgruppe Hochschulforschung

Profilelemente der Fachhochschule: Zum Stellenwert der Forschung an Fachhochschulen in der aktuellen Debatte

Professor Clemens Klockner
Vorsitzender der Fachhochschulrektorenkonferenz,
Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz

Fachhochschulen - positive Standortfaktoren der Region?

RA Hans-Jürgen Brackmann
Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände

Angewandte Forschung an Fachhochschulen aus Sicht der Industrie

Dipl.-Math. Karl-Heinrich Hoepfner
Siemens AG, Abt. Hochschulmarketing

Forschung als Managementaufgabe an Hochschulen

Dr. rer. nat. Jutta Fedrowitz
Gemeinnütziges Centrum für Hochschulenentwicklung

Forschungsbeziehungen der Fachhochschule und Beispiele auf dem Gebiet der Werkstofftechnik

Professor Dr.-Ing. habil. Fischer
Prorektor für Forschung der Fachhochschule Jena

Arbeitsgruppen finden statt zu den Themenbereichen "Organisation der Forschung", "Die Fachhochschule als Inkubator-Organisation für qualifizierte Unternehmensgründungen" und "Voraussetzungen, Erfahrungen und Probleme zum Forschungstransfer"

Der Präsident des **hIb**, Professor Werner Kuntze, wird ein Statement zum Thema **Fachhochschulforschung auf eigenen Wegen - Forderungen aus einer Bestandsaufnahme**, abgeben.

Tagungsort:

Hochschule für Technik und Wirtschaft Zwickau (FH)
Hochschulteil Scheffelstraße 39

Tagungsbüro:

HTW Zwickau (FH),
Rektorat Dr.-Friedrichs-Ring 2a, 08056 Zwickau
Telefon: 0375/536 10 00, Telefax: 0375/536 10 11

hIb-Besoldungsmodell

Am 10. Februar 1995 schrieb der Präsident des hIb an die Präsidentin der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK), Frau Senatorin Rosemarie Raab, und stellte ihr das hIb-Besoldungsmodell als Lösung für die C2/C3-Problematik an den Fachhochschulen vor. Wir drucken den Brief im folgenden leicht gekürzt ab.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, mittlerweile sind 4 Jahre vergangen, daß die Obergrenze für C3-Stellen an Fachhochschulen durch das Bundesbesoldungs- und Versorgungsanpassungsgesetz 1991 von zuvor 50 v.H. auf 60 v.H. angehoben wurde. Der Besoldungsschlüssel für Professorenstellen an Fachhochschulen ist somit auf dem Stand angelangt, den der Regierungsentwurf zur Vereinheitlichung und Neuregelung des Besoldungsrechts in Bund und Ländern vom 4. Januar 1974 auswies.

Bund und Länder, Bundestag und Bundesrat waren sich im Jahre 1991 einig, daß die Konkurrenzfähigkeit der Fachhochschulen gesteigert werden müsse, so wie es der Bundestag am 10. Dezember 1986 gefordert und die Regierungschefs von Bund und Ländern gemeinsam am 2. Oktober 1990 beschlossen hatten. Auch haben sich Bund und Länder im bildungspolitischen Spitzengespräch 1993 darauf geeinigt, mittelfristig weitere dienst- und besoldungsrechtliche Verbesserungen für Professoren an Fachhochschulen vorzusehen.

Ein Abschluß der Umsetzung der Stellenobergrenzenanhebung in den einzelnen Ländern zeichnet sich ab. Im Land Schleswig-Holstein bestand vor dem Zeitpunkt der Anhebung ein Überhang an C3-Stellen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen haben die Anhebung realisiert, Niedersachsen hat weitgehend umgesetzt, Bayern, Rheinland-Pfalz und das Saarland haben 56 v.H. C3-Stellen bis heute realisiert, Hamburg plant den Abschluß bis zum Jahr 1997 und das Land Hessen hat die Anhebung von C2-Stellen in entsprechendem Umfang freigeben. In den neuen Bundesländern ist die Relation 40:60 gesichert, aber bedingt durch den Besetzungsstand nicht durchgehend erreicht.

Die Eingruppierung der Professoren in C2- und C3-Stellen ist ein Ärgernis, das die Fachhochschulen seit ihrem Entstehen in der ordnungsgemäßen Ausübung ihrer Aufgaben behindert. Der Bundesgesetzgeber weist Professorenstellen den Besoldungsgruppen C2, C3 und C4 zu. Er geht dabei von einer sachgerechten Bewertung der Planstellen aus. Gesetzgeber und Rechtsprechung erwarten von den C3-Stelleninhabern gegenüber denjenigen in C2 höherwertige Leistungen in Wissenschaft, Lehre und Forschung.

Diese Annahme ist eine Fiktion und wird heute wohl kaum ernsthaft behauptet werden können. Das belegen die Aufgabenbeschreibung und Ausstattung der Professorenstellen an Fachhochschulen und nicht zuletzt die Berufungspraxis. So hat denn auch die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin unlängst festgestellt, daß diese Unterscheidung unbegründet und realitätsfern ist; sie ist ausschließlich fiskalisch begründet...

Die C2-Stelleninhaber empfinden zu Recht die besoldungsrechtliche Differenzierung als willkürlich getroffen, ungerecht und unangemessen. Wenn sie über Jahre auf eine erfolgreiche Zweitberufung nach C3 warten müssen oder aber diese gänzlich verwehrt wird, erwächst aus der Enttäuschung zunehmende Demotivation. Auch junge Kollegen, bei deren Bewerbung die Herausforderungen eines Hochschullehrers in Lehre und Forschung den Ausschlag gaben, sind nach kurzer Zeit ernüchert und entmutigt. Konflikte innerhalb Fachbereich und Hochschule sind die Folge. Diese Tatsache wird mittlerweile auch von denjenigen Ländern anerkannt, die bisher jegliche Problematik verneinten.

Es besteht dringender Handlungsbedarf.

In diesem Jahr müßte unbedingt eine Anhebung der Stellenobergrenze für C3-Stellen auf 80 v.H. vorgenommen werden. Eine abschließende Lösung des Problems wäre jedoch erst dann erreicht, wenn alle Professorenstellen an Fachhochschulen nach C3 ausgewiesen und besetzt werden.

Alternativ zur Anhebung der Stellenobergrenze scheint mir eine Lösung denkbar, die grundsätzlich die Einheitlichkeit und Gleichwertigkeit des Professorenamtes an Fachhoch-

schulen bestätigt, das C2/C3-Problem jedoch schon heute weitgehend lösen könnte.

Deshalb schlage ich folgendes vor:

1. Durch eine Änderung des Bundesbesoldungsgesetzes werden Professorenstellen an Fachhochschulen ausschließlich nach Besoldungsgruppe C3 ausgewiesen und besetzt. Spätere Berufungen in ein höheres Amt erübrigen sich.
2. Die Besoldung der Neuberufenen wird für die Dauer von fünf Jahren auf C2 abgesenkt. Auf Vorschlag der Hochschule kann in besonders begründeten Fällen hiervon abgesehen werden.
3. Alle im Amt befindlichen Professorinnen und Professoren der Besoldungsgruppe C2 entscheiden sich entweder für eine Bewerbung um ein Amt nach C3 im Hause oder für die neue Lösung. Im letzt genannten Fall werden sie unverzüglich nach C3 übergeleitet. Die Besoldung derjenigen mit weniger als 5 Dienstjahren wird solange auf C2 abgesenkt, bis 5 Dienstjahre erreicht sind.
4. Die hieraus entstehenden Mehrkosten werden dadurch ausgeglichen, daß in den nächsten 10 Jahren eine große Zahl (Schätzungen sprechen von bis zu 50 v.H.) von Amtsinhaberinnen und Amtsinhabern in C3 pensioniert werden und bei Wiederbesetzung diese Stellen für 5 Jahre auf C2 abgesenkt bleiben. Eine erhebliche Kosteneinsparung wäre dann zu erwarten, wenn diese Regelung für alle C3-Stellen an allen Hochschularten greift.

Eine Absenkung der Eingangsbesoldung ist angesichts der zur Zeit schwierigen Wirtschaftslage und der damit verbundenen verminderten öffentlichen Einnahmen hinnehmbar. Bei einer Wiederbelebung der Wirtschaft könnte und müßte auf diese Maßnahme verzichtet werden.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meine Vorschläge innerhalb der Beratungen der Kultusminister der Länder berücksichtigen könnten. Zu einem persönlichen Gespräch stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Werner Kuntze
Präsident

Versorgung

Sie kommen neu an die Fachhochschule. Sie stehen vor der Pensionierung. Wer kennt sich schon aus im Vorschriften-Dschungel?

Mit welcher Wartezeit muß ich rechnen, bevor der Versorgungsanspruch eintritt? Wie ist meine Familie abgesichert? Kann ich die Höchstgrenze erreichen?

Auf diese und alle weiteren Fragen gibt Ihnen der Hochschullehrerbund Antwort.

Wir konnten Herrn Dozenten Kowitzki gewinnen, Sie in allen Fragen individuell zu informieren.

Beihilfe

Mitglieder informieren den h/b in jüngster Zeit über Probleme bei der Abrechnung von Arztkosten mit Beihilfestelle und Versicherer. Wir würden gerne Abhilfe schaffen. Hierzu benötigen wir eine möglichst umfassende Übersicht über alle anfallenden Probleme.

Bitte schreiben Sie uns! Schildern Sie Ihre Probleme mit Arzt, Beihilfestelle und Versicherer! Wir konnten einen Sachverständigen gewinnen, der Sie in unserem Auftrag berät.

Richten Sie Anfragen bitte an:
Hochschullehrerbund -
Bundesvereinigung
Rüngsdorfer Straße 4c
53173 Bonn
Telefon: (0228) 35 22 71
Telefax: (0228) 35 45 12

LeserService

Universität und Fachhochschule -

Zum Zusammenhang zwischen Lehre und Forschung

Es wird ein Zusatz- oder Aufbaustudium an Universität oder Fachhochschule skizziert, das geeigneten Fachhochschulabsolventen die Promotion ermöglichen soll. Der Autor sieht ein 4- bis 5-semestriges Zusatzstudium als unabdingbar an.

Text:
Prof. Dr. phil.nat.habil. Dipl.-Ing.
Eckhard Rückl¹⁾
Kappenbergstr. 1
37632 Eschershausen



Selbstverständlich soll guten und leistungsorientierten Fachhochschulabsolventen die Promotion ermöglicht werden! Die Frage ist nur, welche Voraussetzungen der Aspirant zu erbringen hat und an welcher Institution er promoviert werden kann. So konnte und kann man der DNH häufig die Auffassungen bzw. Forderungen - siehe *Ganseforth* in DNH 4/94 - entnehmen, a) dem Fachhochschulabsolvent sei die Promotion ohne den Umweg über das universitäre Diplom zu ermöglichen und b) den Fachhochschulen sei ein eigenes Promotionsrecht zu gewähren. Gehen wir der Reihe nach vor und beleuchten kritisch die Einzelforderungen. Die Einzelforderung nach a) betrifft die Wissenschaftlichkeit; hierzu noch nähere Anmerkungen im übernächsten Abschnitt. Eine Promotion für einen Fachhochschulabsolventen ohne vorherige zusätzliche universitäre Ergänzungsausbildung stellt allenfalls eine "wissenschaftliche Mütze" dar, die diesem übergestülpt und ihm, bis auf die Namensverzierung, gar nichts bringen wird. Sie kann ihm nicht die Möglichkeit zum Referendariat für den höheren Dienst ermöglichen, da dieser zu Recht das auf hochwissenschaftlicher Ebene erworbene universitäre Diplom oder das Erste Staatsexamen voraussetzt. Zweitens brächte dem Fachhochschulabsolventen ein Doktorhut auch keinen "Schub" im industriellen Sektor. So werden die Fachhochschulabsolventen gemäß den Intentionen der Deutschen Wirtschaft²⁾ zu über 80% mit Aufgaben betraut, die im praktisch-konkreten Bereich liegen, während Universitätsabsolventen zum selben Prozentsatz mit der Lösung theoretisch-abstrakter Aufgaben beauftragt werden. Da die Ausbildungsgänge beider Ingenieurtypen aber grundsätzlich verschieden sind und bleiben^{2,3)} wird sich auch an der Schwerpunktsetzung der Aufgabenverteilung nichts ändern. Kommen wir zum Punkt b): ein eigenes Promotionsrecht für Fachhoch-

schulen ist mit den grundsätzlichen Ausführungen von *Hufen*⁴⁾ offensichtlich nicht möglich, da ein solches Vorhaben verfassungswidrig wäre.

Alles wie bisher?

Der Autor ist mit den Autoren *Hempel* und *Hufen*^{3,4)} der Auffassung, daß geeigneten Fachhochschulabsolventen nicht erspart bleiben darf, die sogenannte wissenschaftliche Ausbildung mit Erfolg zu bestehen, die eben an Universitäten vermittelt wird. Hierauf geht der Autor, wie schon angekündigt, nachfolgend noch ein. Ein Fachhochschulabsolvent bringt also als notwendiges Kriterium für ein späteres Promotionsverfahren ein, daß er mit Erfolg ein Studium absolviert hat, das auf wissenschaftlicher Basis fungiert. Zur notwendigen Bedingung kommt die hinreichende genau dann, wenn der Fachhochschulabsolvent den wissenschaftlichen Standard erreicht hat, der üblicherweise mit dem universitären Diplom oder dem I. Staatsexamen erzielt wird. Ohne diese Forderung wäre der Gleichheitsgrundsatz⁴⁾ verletzt, nach welchem universitäre und fachhochschulbezogene Diplomingenieure hinsichtlich der zu überwindenden Hürden in Richtung Promotion gleich zu behandeln sind. Zudem wäre mit *Hempel*³⁾ die Gefahr einer Inflationierung des Dr.-Ing. gegeben, woran keinem gelegen sein kann. Muß der Fachhochschulabsolvent, wie bisher, an der Universität ein komplettes Studium durchlaufen, um zur Promotion zugelassen zu werden? Der Autor greift die Aussagen von *Hempel* und *Hufen* auf, welche wie auch andere einen besseren Übergang zwischen beiden Hochschultypen fordern und ist im Sinne einer pragmatischen Lösung dieser schon älteren Forderung der Meinung, daß geeignete Fachhochschulabsolventen in einem wissenschaftlichen Zusatz- oder Aufbaustudium die oben geforderte wissenschaftliche Hürde nehmen können. Dieser intellektuelle Akt, ich wiederhole mich hier, kann und darf Fachhochschulabsolventen zu deren eigenem Vorteil nicht erspart werden. Dieses auf höherer Abstraktion und tieferer Durchdringung angelegte Zusatz- oder Ergänzungsstudium kann durchaus im Fachhochschulbereich installiert werden, womit allerdings der Status der Fachhochschule vermutlich zu erweitern wäre.

Intuition, Anschauung oder Motivation geleitet. Wissenschaftliche Forschung der ersten Art, auf die ich mich hier aus Platzgründen beschränken muß, kann in beiden Hochschultypen verrichtet werden. Für den Fachhochschulbereich heißt das, daß die Forschenden ihren Forschungsgegenstand einbetten können in den zugehörigen Theorienrahmen. Hierfür benötigen sie aber die wissenschaftliche Ausbildung auf hohem Niveau. Deshalb, und hier schließt sich der Kreis, muß ein Fachhochschulabsolvent zuvor über diesen Wissensstandard verfügen, bevor er als Doktorand zugelassen werden kann. Diese hinreichende Bedingung kann er wie bisher durch ein Zweitstudium an der Universität oder eben durch das nunmehr zu skizzierende Aufbaustudium an der Fachhochschule erbringen.

Zusammenwirken von Universität und Fachhochschule

Nach der Methode "vom Leichten zum Schweren" kann geeigneten Fachhochschulabsolventen die axiomatische bzw. deduktive Lehr- und Forschungsmethode in einem Aufbaustudium vermittelt werden. In dieses Aufbaustudium im Fachhochschulbereich kann auch die schon erwähnte Berufsschullehrerausbildung einbezogen werden. Wie könnte ein derartiger Aufbaustudiengang inhaltlich strukturiert werden? Mit den obigen Ausführungen ist klar, daß Fachhochschulabsolventen auf dem Wege zur Promotion in einem 4- bis 5-semesterigen Zusatz- bzw. Aufbaustudium das universitäre wissenschaftliche Niveau zuvor erreichen müssen, um dieses mit einem zweiten "wissenschaftlichen" Diplom oder einem I. Staatsexamen für das Berufsschullehramt abzuschließen. Der Autor plädiert hier für den Titel des anerkannten Diploms der Deutschen Universität ohne Ergänzungen. Ein Zusatz im Diplom, wie *Bosman*⁸⁾ mit Dipl.-Ing.(F&E) gut gemeint vorschlägt, birgt die Gefahr der Titelinflation und assoziiert retardierend, das (bislang) an der Fachhochschule erworbene Diplom beinhalte keine wissenschaftliche Komponente, was ja nicht der Fall ist.

Ein fachübergreifendes und grobstrukturiertes Curriculum könnte z.B. für das Studium der Elektrotechnik mit den Abschlüssen des universitären Diploms und des I. Staatsexamens für das berufsbildende Lehramt wie folgt aussehen:

1. Grundstudium (Theoretische Vertiefung bekannter Inhalte)
 - 1.1 Mathematik (z.B. Vektoralgebra, Funktionentheorie)
 - 1.2 Physik und Chemie (z.B. Thermodynamik, Metallphysik)
 - 1.3 Elektrotechnik (z.B. Feldtheorie, System- und Automations-theorie)
2. Vertiefungsstudium
 - 2.1 Technische Gebiete (Auswahl aus z.B. Hochfrequenztechnik, Anlagen- und Hochspannungstechnik, Elektrische Maschinen und Antriebstechnik, Steuerungs- und Regelungstechnik)
 - 2.2 Wissenschafts- und Erkenntnistheorie
 - 2.3 Ingenieur- und Wissenschaftsgeschichte
 - 2.4 Lernpsychologie
 - 2.5 Kommunikationstheorie
 - 2.6 Berufspädagogik und Ingenieurdidaktik
 - 2.7 Betriebs- und Volkswirtschaft (Wahlfach)

Praktika, Laborübungen und Konstruktionsarbeiten, die der Fachhochschulabsolventen schon mehrfach absolviert hat, sollten anerkannt werden. Ihm sollte auferlegt werden, nur eine, aber umfangreiche, universitätsdiplomartige und über 2 bis 3 Semester dauernde Arbeit in diesem Aufbaustudium zu bewältigen. Hierbei kann diese durchaus, wenn das Gesamtthema es zuläßt, als erster Bestandteil einer geplanten Dissertation gelten. Diese Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sollten auch in universitären Institutionen ermöglicht werden, wodurch eine Zusammenarbeit zwischen beiden Hochschultypen aufgezeigt ist.

Kommen wir nun zur "Gretchenfrage": Wer lehrt diese Fächer auf universitärem Niveau im Fachhochschulbereich?

Unzweifelhaft müssen es Hochschullehrer sein, die über die universitäre Lehrbefugnis verfügen. Zum universitären Hochschullehrer wird man üblicherweise, indem man den normalen Werdegang im universitären Hochschulbereich (Promotion und Habilitation) durchlebt. Aber auch bestellte Hochschullehrer an Fachhochschulen kommen sehr wohl in Betracht, die diese akademischen Hürden parallel zu ihrer Fachhochschullehrertätigkeit erworben oder sich durch habilitationsadäquate Leistungen in Lehre und Forschung (nachgewiesen durch Veröffentlichungen und durch Vorträge auf Ta-

gungen und Kongressen) ausgewiesen haben. Auf dieser Basis könnten universitäre Hochschullehrer in beiden Hochschultypen lehren und bzw. oder forschen. Zudem wäre ein Wechsel von Hochschullehrern mit dieser Qualifikation zwischen beiden Hochschultypen denkbar, wodurch Innovationen und Wettbewerb zusätzlich in das Hochschulgeschehen hineinkämen.

Fachhochschule - quo vadis?

Die Fachhochschule befindet sich zwischen den Universitäten einerseits und den Berufsakademien andererseits. Will die Fachhochschule ihre viel gelobte Praxisbezogenheit bewahren und zugleich sich öffnen für Veränderungen im akademischen Bereich, so könnten die heutigen Fachhochschulen eines Tages einen ähnlichen Status haben wie früher die Technischen Hochschulen. Für die Berufungspraxis von Fachhochschullehrern bedeutet dieses, daß für Grundlagenfächer schon im normalen Fachhochschulstudium, im Gegensatz zur heutigen Praxis, überwiegend Kandidaten zugelassen werden sollten, die von ihrer Ausbildung her vorzügliche Generalisten, aber praxisorientiert sind. Für diese Maßnahme spricht auch die allorts erkennbare und zutreffende Forderung nach weiterer Abkehr von zu früher Spezialisierung, wie es mehrfach von der Deutschen Wirtschaft für beide Hochschulausbildungsgänge⁵⁾ gefordert wird. Für die Anwendungsfächer sollte die Präferenz, wie bisher, auf der Bewährung in der beruflichen Praxis liegen.

1) Der Autor hat seine Ausbildungsphasen an der Fachhochschule und an der Universität durchlebt und ist nunmehr selbst als Lehrender an beiden Hochschultypen tätig.

2) Hernaut, K., Anforderungen an technische Studiengänge aus der Sicht der Wirtschaft, in: Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung (Hrsg.): Zukunftsorientierte Ingenieurausbildung, Veranstaltungsbericht Köln 1992

3) Hempel, K.A., Das Selbstverständnis der Technischen Universitäten, in: Forschung & Lehre, Heft 6, 1994

4) Hufen, F., Promotionsmöglichkeit für Fachhochschulabsolventen, Verfassungsrechtliche Grundlagen und Grenzen, in: Forschung & Lehre, Heft 6, 1994

5) Popper, K., Objektive Erkenntnis, Hamburg 1973

6) Einstein, A., Mein Weltbild, Zürich 1977

7) Kuhn, T.S., Die Struktur wissenschaftlicher Revolution, Frankfurt am Main 1976

8) Bosman, K.H., Die (kooperative) Promotion an Fachhochschulen, in: Die neue Hochschule, Heft 4, 1994

Graduierteninstitut der Technologie zur Harmonisierung von Fachhochschulen und Universitäten

Das Subsidiaritätsprinzip der Europäischen Union wird es erlauben - und sehr vieles spricht dafür -, daß die Struktur der Hochschulen Ländersache in Deutschland bleibt. Wenn die Absolventen der Universitäten vier bis sechs Jahre später als in England oder Frankreich genau dieselbe wissenschaftlich-technische Qualifikation erhalten, so ist das Sache der Kultusminister und der diese steuernden Lobby und es ist schwer, daran etwas zu kritisieren. Einzuschränken ist allerdings, daß im britischen System nur die Allerbesten mit 25 Jahren promovieren, und zwar erwiesenermaßen fachlich mindestens gleichwertig zu den Promotionen der 30-jährigen in Deutschland. Wer nicht so gute Leistungen vorweisen kann, braucht auch im britischen System länger, nur: kürzer wird es in Deutschland kaum einem erlaubt, auch wenn er noch so gut ist.

Über das lange Studium in Deutschland gibt es seit vielen Jahren deutsche und höchstqualifizierte Proteste¹⁾, aber nur wenig ist bisher geschehen. Fünf Jahre Verdienstausfall für einen Akademiker sind schon ein stattliches Vermögen, schlimmer aber ist, daß damit ein ganz entscheidender Ausfall für die Volkswirtschaft entsteht, auch im Hinblick auf Frührente etc.

Das betrifft auch die Gleichstellung der Frau. In England kann die auserlesenen tüchtigen Promovierten mit 25 Jahren gut eine Karriere verfolgen und sich durchsetzen und noch zur geeigneten Zeit eine Unterbrechung für Mutterschaft einplanen, mit späterer Rückkehr zur Karriere. Die Verzögerung um sechs Jahre in Deutschland erlaubt eine solche Planung nicht.

Was nicht zu ändern ist

Da also die Höchstverantwortlichen in Politik und Wirtschaft machtlos der langen Studienzeit gegenüberstehen, soll hier gefragt werden, ob auf der Basis eines freien Wettbewerbs in Deutschland nicht wenigstens alternative Optionen möglich sind. Hierzu wird an dieser Stelle nicht zum erstenmal an einen Ausbau der Fachhochschulen gedacht. Es gibt schließlich Vorschläge, z.B. von *Gerhard Neuweiler*, dem vormaligen Vorsitzenden des Wissenschaftsrates²⁾, daß 40% aller Studenten durch Fachhochschulen ausgebildet werden sollen, zumal so ein Studium nur 46991 DM gegenüber dem von 126446 DM an einer Universität

kostet³⁾. Wenn auch die Fachhochschulabsolventen besonders gepriesen werden als die interessanteren Mitarbeiter in der Industrie und Wirtschaft, so ist dieser Weg vor allem für die Begabten eine "Sackgasse". Es besteht praktisch keine Möglichkeit, sich weiter an einer Universität ohne Zusatzstudium zu qualifizieren, wie auch bei der Stellung im öffentlichen Dienst drastisch unterschieden wird⁴⁾.

Dagegen verlief die Entwicklung im Vereinigten Königreich und analog in Australien in Richtung tatsächlicher Gleichwertigkeit der Hochschulen. Die dort vorhandenen und etwas unkoordiniert seit 1965 in zu großer Zahl aus dem Boden geschossenen Colleges of Advanced Education (Fachhochschulen) und Universitäten wurden alle zu einem Universitätssystem vereinigt. Dabei macht es lediglich einen kleinen Unterschied, daß manche dieser neuen Universitäten mehr als Ausbildungsstätte (teaching universities) und andere als übliche Universitäten mit starkem Forschungsanteil gelten. Die z. B. in Australien eingetretene Nivellierung war zu erwarten. Daher ist dort die Liste mit den 5 bis 10 besten Universitäten interessant, wohin allein unter hohem Aufwand von Studiengeld Studenten aus Singapur, Hongkong, Malaysia oder anderen aufstrebenden asiatischen Ländern geschickt werden - sehr zum Kummer und unter hilflosem Protest jener kleinen Universitäten, die nicht auf der Liste stehen. Dennoch kann gesagt werden, daß die Doktorarbeiten auch von den kleinen Universitäten (sehr wohl dann in geringer Zahl) völlig dem ausgezeichneten Niveau in Deutschland entsprechen.

Eine der erwarteten Schwierigkeiten nach Vereinheitlichung des Universitätssystem war, daß an den nunmehr zu Universitäten aufgestuften Colleges die älteren Dozenten jetzt meistens zu Associate Professoren (entsprechend C3) befördert wurden, sich aber ganz und gar nicht gerne

Die Autoren schlagen ein unabhängiges zwischen Fachhochschulen und Universitäten angesiedeltes Graduierteninstitut für besonders qualifizierte Fachhochschulabsolventen vor. Nach einem einjährigen (Aufbau-) Studium soll den Graduierten der Zugang zum höheren öffentlichen Dienst bzw. die Möglichkeit zu einer Promotion eröffnet werden. Beispielhaft wird ein Fächerkatalog für das Sachgebiet Elektrotechnik entwickelt.

Text:

**Prof. Dr. Dr. Heinrich Hora und
Prof. Dr. Reinhard Höpfl,
FH Regensburg, FB Elektrotechnik
Prüfener Straße 58
93049 Regensburg**



auf eine höhere Lehrqualität und schon gar nicht auf Forschung umstellen wollten.

Wertvolle Fachausbildung

Es stellt sich die Frage, was verloren geht, wenn die Fachhochschulen ihre bisherige Struktur verlieren? Ein eingehender Einblick in das deutsche, britische und nordamerikanische Universitätssystem und in das Berufs- und Fachhochschulsystem in Deutschland scheint zur Beantwortung dieser Frage angebracht. Was die Industrie in einer noch vorhandenen guten Symmetrie im ganzen deutschsprachigen Raum gegenüber allen anderen Ländern auszeichnet und trotz laufender wirtschaftlicher Fehlentscheidungen (neben einigen sehr guten Entscheidungen) weiterhin so konkurrenzfähig macht, ist die Ausbildung der Facharbeiter und die Organisation der Werk- und Produktionsstätten mit Meistern und Technikern. Deren Status und Bedeutung sollte unverändert beibehalten werden und nicht mit der Hochschulausbildung vermengt werden. Diese Struktur bezieht sich auch auf den Handel und die Banken. Diese bewährte und sichere Form sollte noch lange bestehen bleiben. Zum Unter-

schied davon ergibt sich eine andere Struktur und Neuorientierung beim Vertrieb und in EDV gestützter Verwaltung und Buchhaltung mit hohem Bedarf an Betriebswirten, deren Ausbildung besser auf Hochschulbasis erfolgen sollte.

So sind die heutigen Fachhochschulen ein interessanter Zwischenbereich zwischen der o. g. Berufsausbildung und der Ausbildung an Universitäten und sollten - wenigstens solange nicht grundsätzliche Änderungen wie Straffung des Studiums und mehr konzentrierter Lehrbetrieb an bundesdeutschen Universitäten einziehen (ähnlich gestrafft wie an anderen Universitäten im deutschsprachigen Ausland) - in der jetzigen Form weitgehend erhalten bleiben. Das gilt besonders für die praxisbezogene Komponente der Fachhochschulen. Dazu kommt natürlich die Hauptausrichtung auf eine Fachqualifikation, die nur im Rahmen der modernen Hochschule verwirklicht werden kann.

Ein Ausweg aus der "Sackgasse"

An den Fachhochschulen gibt es 10% bis 20% hochqualifizierte Studenten, deren Fähigkeiten denjenigen der Universitätsstudenten vergleich-

bar sind oder sogar über deren Durchschnitt liegen. Sollen diese Studenten in einer "Sackgasse" landen? *Wilfried Godehart*) schilderte, wie die Ingenieurschulen oder Polytechnika im besten Sinne weiterentwickelt wurden, aber dennoch dort stehen bleiben mußten, wo durch Bundesverfassungsgericht⁵⁾ oder Bundesinnenminister oder durch eine nicht abzustreitende Besitzstandswahrung der Universitäten ein Riegel vorgehoben wurde. Es wurde z.B. vom bayerischen Kultusminister *Hans Zehetmair* mit Recht darauf hingewiesen, wie das duale Bildungswesen in Deutschland in so optimaler Weise die Berufs- und Praxisausbildung neben der wissenschaftlichen Ausbildung anbietet. Dieses System ist weitgehend transparent: Über Realschule, Fachhochschulreife sowie mit oder ohne Lehrberuf kann man an der Fachhochschule zum Dipl.-Ing. (FH) graduieren. Andererseits kann der normale Abiturient mit 20 Jahren auch einen Lehrberuf ergreifen, jedenfalls sind z.B. Banken sehr an solchen Auszubildenden interessiert. Nach den Reformen der siebziger Jahre hat auch die Fachhochschule ein hohes Maß an Gleichwertigkeit mit der Universität erhalten und unterscheidet sich daher wesentlich von der früheren Ingenieurschule oder dem Polytechnikum. Die in früheren Zeiten bildungspolitisch führenden Schulen in den deutschsprachigen Nachbarländern, im heutigen Österreich oder in der Schweiz, sehen jetzt deutlich den Unterschied zwischen den dort noch bestehenden Ingenieurschulen und den heutigen bundesdeutschen Fachhochschulen und richten nunmehr Überbrückungskurse für die Weiterentwicklung zur Fachhochschule ein.

Die symmetrische Austauschbarkeit zwischen sozialen Systemen, wie auch die der Bildung, ohne Aufgabe oder Vermischung der Verschiedenheiten der Systeme - wenigstens als Ziel weitgehend anzustreben - ist auch ein Grundsatz der christlichen Soziallehre von *Oswald von Nell-Breuning*. Dieser bezieht sich unter anderem auf den Wechsel von Arbeitnehmer zu Unternehmer und umgekehrt und sollte auch den Wechsel von Fachhochschule und Universität betreffen. Betonung ist auf das Wort **anzustreben** zu legen, da jedweder Übergang immer mit einem Aufwand an Leistung verbunden sein muß, anderenfalls keine Differenzierung möglich ist. Ziel aber soll es immer sein, den Aufwand für den Wechsel so gering wie möglich zu halten.

Insofern scheint es gerade wichtig zu sein - um im Sinne von Kultusminister *Zehetmair* das duale System zu vervollständigen -, daß der "Sackgasen"-zustand für die 10% bis 20% der Besten der Fachhochschulen zum Aufstieg in den Höheren Dienst bzw. zu einer wissenschaftlich gleichwertigen Promotion in einer angemessenen Weise aufgehoben wird. Dabei kann gleichzeitig erreicht werden, daß im Rahmen eines freien Wettbewerbs gegenüber dem überlangen

Elektroingenieure / Physiker

Die Grundlagen Ihres Schaffens

Wissen Sie, wie die elektromagnetischen Wellen aus den Maxwell'schen Gleichungen hervorgehen oder wie man das Feld des Hertz'schen Dipols in allen Einzelschritten ausrechnet, um die Antennenausstrahlung genau zu verstehen? Sicher wissen Sie das. Aber wenn Sie nicht sicher sind, liegt das auch daran, daß heute, 130 Jahre nach Maxwell, Universitätsprofessoren für Elektrotechnik noch Lehrbücher in vormaxwell'scher Form und unter ausdrücklicher Vermeidung der allgemeinen Gleichungen verlegen können.

Und wie bietet doch gerade die Grundlage von Maxwell den systematischen, vereinfachenden und allgemeinen Einblick in die dielektrischen Erscheinungen, Kondensatoren, das Vektorpotential des Magnetfeldes, Wellenleiter, Antennenabstrahlung, Reflexion und Ausbreitung von Wellen bis zu den Kräften im Maxwell'schen Spannungstensor, sowie eine nichtrelativistische Begründung der Lorentzkraft.

Ein kurzes, aber von verwässernden Vereinfachungen freies Lehrbuch, erprobt für die Fachhochschule und exakt nach dem für deren Fortentwicklung ministeriell vorgegebenen Stoffplan und somit auch für Universitätsstudenten der Elektrotechnik und für Experimentalphysiker sowie für Ingenieure in der Praxis, die Klarheit bekommen wollen, empfiehlt sich:

ELEKTRODYNAMIK FELDER UND WELLEN

von Dr. Dr. Heinrich Hora, Emer.o. Professor an der
University of New South Wales, Sydney,
Konrad-Zuse-Professor für Elektrotechnik an der FH Regensburg

S. Roderer Verlag Regensburg, 1994, 194 Seiten,
DM 38.00

Schlußbemerkung

Studium an Universitäten etwas spezifisch Anderes, aber sachlich Gleichwertiges angeboten werden kann.

Gemeint ist, daß der sehr gute Student im britischen Universitätssystem mit 24 oder 25 Jahren eine der deutschen völlig gleichwertige Dissertation vorlegen kann. Dagegen beträgt das Durchschnittsalter der Promovierten in Deutschland 31,8 Jahre, in technischen Fächern sogar 33,2 Jahre⁶⁾. Es wird zwar darauf hingewiesen, daß einige Universitäten statutengemäß beste Fachhochschulabsolventen zur Promotion hinführen können. Diesen sehr anerkanntswerten und ehrlichen bildungspolitischen Bestreben einiger Universitätsprofessoren steht aber der passive Widerstand der Mehrheit ihrer Kollegen gegenüber. Ein objektives Ergebnis dieser sehr löblichen Öffnung der Universitäten wird man daher so bald nicht erwarten können, solange es in der Hand von Fakultäten liegt, zu bestimmen, wie lange ein noch so hochbegabter und tüchtiger Student bis zu seiner Promotion hingehalten werden soll. Hierfür gibt es auf anderen Ebenen genügend viele Beispiele.

Bei der insgesamt sehr positiven Einstellung seitens des Wissenschaftsrates zu den Fachhochschulen wurde nach reiflicher Argumentation festgestellt, daß für "Doktorarbeiten keine Notwendigkeit besteht"⁷⁾. Insofern wurde empfohlen, das Streben der Fachhochschulen nach dem Promotionsrecht aufzugeben. Gibt es dann dennoch für die besten Studenten einen Weg aus der "Sackgasse"?

Wenn man also die heutige Struktur der Fachhochschulen auf der einen Seite und die der Universitäten auf der anderen Seite kurzfristig nicht weiter verändern oder antasten will, drängt sich folgender Kompromißvorschlag auf. Man möge konzentrierte zweisemestrigere Kurse im Rahmen eines **Graduierteninstituts der Technologie** einführen, das mit den beiden Hochschulstrukturen in Verbindung steht, aber eine notwendige Unabhängigkeit und Eigenständigkeit besitzen muß - u.z. unter Oberaufsicht und Mitverantwortung durch das zuständige Kultusministerium. An diesem Institut werden in den zwei Semestern Vorlesungen und Praktika angeboten, die mehr als gehobene Zusatzstudien sein sollen, eben ein anstrengendes und effizientes Studium, das dem der Universität - fachlich und wissenschaftlich - entspricht. Die Absolventen sollten dann nach geeigneter Vorgabe durch den Bundesinnenminister in der Lage

sein, den Vorbereitungsdienst mit Laufbahnprüfung im höheren Dienst zu beginnen, gleichwertig zu Universitätsabsolventen.

Ferner sollten die Absolventen des Graduierteninstituts berechtigt sein, an einer Universität ihrer Wahl eine Promotion durchzuführen; aber auch das Graduierteninstitut sollte berechtigt sein, Promotionen durchzuführen. Diese Arbeiten können dann gleichzeitig als Forschungskomponente in das zweisemestrigere Lehrprogramm mit integriert werden.

Vorläufiger Vorschlag für ein Programm in Elektrotechnik

Im folgenden sollen Beispiele in Elektrotechnik für (a) Grundvorlesungen neuer Fachgebiete sowie Übungen und (b) Labor- und Forschungseinrichtungen sowohl für Praktika als auch für Projekte von Promotionsarbeiten genannt werden. Bei der Elektrotechnik liegt es nahe, die folgenden Fächergruppen anzubieten:

- A Nachrichtentechnik mit Mikroelektronik
- a) Elektrodynamik konsequent mit Maxwells Theorie und moderne Anwendungen, Optoelektronik und Lasertechnik, Spezialprobleme von Multiplexing, Höchsthfrequenzen, schnelles Schalten
 - b) Labors für Optoelektronik, elektrooptische Effekte und Materialien, p-n-Laser, Gunneffekt, Esaki-Dioden, HF-Detektoren, Rauschprobleme (Handeleffekt), mikroelektronische Elemente, etc.
- B Energietechnik
- a) Elektrodynamik nach Maxwells Theorie, Alternative Energiequellen, Spezialprobleme der Isolation
 - b) Labors für Plasmatechnologie, Hochspannungstechniken, Entwicklung von Tests neuer Materialien für elektrische Kraftmaschinen (einschließlich Ionenimplantation, diamantartige Schutzüberzüge etc.), Schaltertechniken
- C Informatik und angewandte Mathematik
- a) Kybernetik, künstliche Intelligenz, Pattern recognition, optische Detektoren, Spezialprobleme von Computersprachen, Software insbesondere für Process Control, Techniken der Hardware
 - b) Chaos Forschung, Numerische Stabilität, Nichtlineare Probleme, Lösung sehr umfangreicher Computerprobleme (z.B. Hydrodynamik, Plasmen, Laser, etc.)

Dieser Beitrag wurde als Diskussionsentwurf ausgearbeitet, wobei die Erfahrungen des ersten Autors als Hochschullehrer in Australien, Deutschland und den USA verknüpft wurden mit den Erfahrungen des zweiten Autors als langjährigem Verantwortlichen eines ausgedehnten internationalen Studentenaustauschprogramms und der europäischen Kontakte. Die hier angeschnittenen Fragen wurden vor allem als Reflexion auf die in Heft 1/1994 von *Die neue Hochschule* aufgeworfenen Fragen erstellt und einige Reaktionen wurden bereits gesammelt. Die Gedanken sollen nunmehr zu weiterer Diskussion anregen.

Es ist sehr ermutigend, was aus den Erfahrungen der Fachhochschulen der neuen Bundesländer berichtet wurde⁸⁾. Man kann die Neuerungen dort nicht positiv genug einschätzen, auch wenn der Weg von der früheren Ingenieurschule zur jetzigen Fachhochschule sicher ganz anders als in den alten Bundesländern verlaufen ist und die Frage im gesamtdeutschen Sprachraum mit den gegenwärtigen Bemühungen in Österreich und der Schweiz zur Aufwertung der Ingenieurschulen zu Fachhochschulen beachtet werden sollte. Ein weiterer Schritt wurde bekannt, wonach ein "Dresdner Modell" eingeführt wurde, nach dem Absolventen von Fachhochschulen im Maschinenbau in einem Aufbaustudium von 1,5 Jahren + Diplom ein der Universität gleichwertiges Diplom erhalten. Wenn somit vielerlei Komponenten von Entwicklungen zu betrachten sind, könnte vielleicht die hier ausgeführte Richtung eines "Graduierten Instituts der Technologie" eine Lösung bieten.

- 1) Hans Dichgans, *Mit Dreißig in den Beruf?* Klett-Verlag Stuttgart 1962
- 2) Thorsten Hickmann, *Die Welt*, 21. Mai 1994, S. BW6
- 3) B. Hörner, D. König und H. Zangl, *Die Neue Hochschule*, Nr. 2, 1994, S. 13
- 4) W. Godehart, *Die Neue Hochschule*, Nr. 2, 1994, S. 8.
- 5) BVerfGE 64, S. 323 ff. vom 29. Juni 1983; NVwZ 1993, S. 631 ff. vom 3. März 1993
- 6) S. Willeke, *VDI-Nachrichten* 27. Mai 1994, S. 14
- 7) Gerhard Neuweiler, *Der Standort der Fachhochschulen in unserem Hochschulsystem*, Festvortrag, Saarbrücken 21.4.1993
- 8) D. Malecki, *Kurzinformation* Mai 1994, TU Dresden Fakultät für Maschinenwesen, Arbeitsgruppe Fernstudium

Anforderungen der Bauindustrie an die Absolventen von Hochschulen

Von der Vertiefungsrichtung Bauabwicklung und Baubetrieb einmal abgesehen, sucht die Bauindustrie den "Generalisten" mit breitem Spektrum des Wissens. Dieser muß neben Zusatzkenntnissen im Umweltschutz, der Bauwerksinstandsetzung und der Qualitätssicherung auch kommunikative und soziale Fähigkeiten besitzen.

Text:

**Dipl.-Ing. Klaus Meerwald
HOCHTIEF
Zentrale Personalabteilung
Rellinghauser Straße 53-57
45128 Essen**



Der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie erwartet einen Baubedarf von 8.300 Milliarden DM bis zum Jahr 2005. Um dieses Ziel zu erreichen, müßte die derzeitige tägliche Bauleistung von ca. 2,3 Mrd. DM um rund 1 Mrd. DM gesteigert werden. Selbst wenn das Investitionsziel durch Hemmnisse infolge fehlender Freigaben und verzögerter Baugenehmigungen nur teilweise erreicht werden sollte, zeigen die Zahlen doch den Rahmen eines großen Aufgabengebietes.

Für die Bewältigung der Aufgaben sind kompetente Fachleute erforderlich. Kompetenz bedeutet: **Wissen und Erfahrung**. Der Grundstock für das Wissen soll an der Hochschule erworben werden, die Erfahrung ist dann in der Praxis zu gewinnen.

Im Bauingenieurwesen besteht zur Zeit ein Bedarf von rund 5600 Hochschulabsolventen pro Jahr. Im Vergleich dazu hatten sich für das Wintersemester 1993/94 an den Bauingenieur fakultäten aller deutschen Hochschulen 11.000 Studierende eingeschrieben. Die Erfahrungen haben aber leider gezeigt, daß davon voraussichtlich zirka 50 Prozent ihr Studium ohne Abschluß abbrechen werden, so daß selbst bei diesen hohen Anfangszahlen zukünftig kein Überangebot von Bauingenieuren zu erwarten ist. Hinzu kommt, daß die Zahl der 18- bis 25jährigen von 1985 bis 1995 um 40 Prozent abnimmt und dann für längere Zeit nahezu konstant bleiben wird, so daß auch die absolute Zahl der Studienanfänger im Bauingenieurwesen nicht ansteigen wird.

Allein aus diesen Gründen ist es wichtig, daß die Absolventen an ihren Hochschulen eine Ausbildung erhalten, mit der sie sehr schnell in die Praxis einsteigen können. Es ist für alle Seiten nicht erstrebenswert, Ausbildungsgänge einzurichten, für

die später kein oder nur ein sehr geringer Bedarf vorhanden ist.

Allgemeine Bemerkungen zum Studium

Das Aufgabenfeld der Bauingenieure hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt. Waren lange Zeit hindurch die reinen Rohbauarbeiten dominierend, so hat sich inzwischen der schlüsselfertige Bau (Rohbau und Ausbau in einer Hand) immer mehr durchgesetzt. Dazu kommt als neue Sparte die Projektentwicklung (Planung einschließlich Finanzierung, Rohbau mit Ausbau, Verwaltung und Instandsetzung). Der Bauingenieur entwickelt sich zum Bau-Manager.

Verstärkt wird der Trend durch das zunehmende Einschalten von Subunternehmern, deren Leistungen koordiniert, überwacht und abgenommen werden müssen. Dabei spielt nicht nur ein umfassendes technisches Grundwissen eine Rolle, sondern zunehmend auch die arbeitsrechtliche und vertragliche Seite. Die Kenntnis der VOB bildet dafür eine Grundvoraussetzung. Bei der in Zukunft sich verstärkenden europäischen Zusammenarbeit gewinnen auch länderübergreifende Rahmenverträge an Bedeutung, beispielsweise das Vertragswerk FIDIC (Fédération Internationale des Ingénieurs-Conseils).

Die wirtschaftliche Bauausführung im Zusammenspiel von Terminen und Kosten erfordert kaufmännische Kenntnisse. Dazu wurden an einigen Hochschulen Studiengänge als Fachrichtung "Wirtschaftsingenieur/Bau" eingerichtet. Diese Konzepte hatten bislang nur bedingt Erfolg. Die Kernfrage bei allen kombinierten Studienrichtungen bleibt die Frage nach der späteren Einsatzmöglichkeit.

Für eine Tätigkeit als Bauleiter sind auch weiterhin umfassende technische Grundkenntnisse erforderlich. Dem entspricht die Rahmenstudienordnung für den Fachhochschulstudiengang Bauingenieurwesen (RaStOBau) vom 18.12.1992 des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst für die Studienrichtung "Bauabwicklung/Baubetrieb". Von den verfügbaren 190 SWS (Semesterwochenstunden) sind zirka zwei Drittel für technische Fächer vorgesehen, die restlichen für baubetriebliche und vertragliche Fächer. Absolventen mit diesem

Hochschulpolitische Forderungen des hlb¹⁾ zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen

Im Hochschulbereich sind erhebliche Veränderungen eingetreten und auch noch zu erwarten. Im Blick darauf ist eine Überprüfung der Standpunkte des Hochschullehrerbundes (hlb) erforderlich geworden. Der hlb hat zuletzt im Jahre 1990 Thesen zur wissenschaftlichen Berufsausbildung im vereinigten Deutschland zur Diskussion gestellt. Die hiermit vorgelegten hochschulpolitischen Forderungen zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen wurden von der Delegiertenversammlung, dem obersten Beschlußorgan des hlb, im November 1994 verabschiedet.

Vorbemerkung

Die Fachhochschulen haben sich nach übereinstimmender Beurteilung von Wirtschaft, Verwaltung und Politik zu einem unverzichtbaren Bestandteil des deutschen Hochschulsystems entwickelt. Sie werden im Vergleich zu den Universitäten als andersartige, aber gleichwertige Hochschulen bezeichnet. Der konsequente Wille der politischen Verantwortlichen zur Herstellung der behaupteten Gleichwertigkeit ist allerdings kaum erkennbar. Zudem wurden die "Geburtsfehler" der Fachhochschulen in der Alt-Bundesrepublik - nur geringfügig korrigiert - auf die Fachhochschulen in den neuen Bundesländern übertragen.

Es werden Stimmen laut, die das qualitative Profil der Fachhochschule auf dem gegenwärtigen, noch ungefestigten Stand festschreiben wollen. Wenn die Fachhochschulen künftig einen größeren Teil der Studienanfänger aufnehmen sollen, dann wird das aber nur aufgrund höherer Attraktivität möglich sein. Diese gründete sich bisher nicht nur auf die bekannten Merkmale dieser Hochschule: Praxisnähe, Berufs- und Anwendungsbezogenheit der Lehre und relativ kurze Regelstudienzeit (vier Jahre, einschließlich der praktischen Studiensemester und auch einschließlich der Anfertigung einer Diplomarbeit), sondern auch auf die guten Chancen der Absolventen in privaten Unternehmen. Die Attraktivität der Fachhochschule ist aber auf Dauer nur zu wahren, wenn Forschung und Entwicklung als Aufgaben jeder Hochschule auch für sie obligatorisch werden. Auf die Praxis gerichtete Forschungs- und Entwicklungsprojekte stärken die Zusammenarbeit - insbesondere mit regionalen Partnern - und bieten damit zugleich den Studierenden attraktive Möglichkeiten zur beruflichen Profilierung.

Das Erreichte zu erhalten und Neues anzustreben bedeutet eine Herausforderung, der sich die Professorinnen und Professoren der Fachhochschulen stellen müssen. Der Ausbau dieser Hochschulen wird ohne einschneidende Veränderungen des Bildungswesens und des öffentlichen Dienstes als Teil des Beschäftigungssystems nicht möglich sein. Darüber hinaus ist es volkswirtschaftlich sinnvoll, den Anteil der Fachhochschulen im Hochschulsystem auszubauen. Die Ausbildung an Fachhochschulen ist im Vergleich zu den Universitäten kostengünstiger. In Fachhochschulen investieren bedeutet, öffentliche Mittel zu sparen. Dies setzt jedoch die politische Bereitschaft zur Umschichtung der Mittel im Hochschulbereich voraus.

"Fachhochschule" ist trotz aller Restriktionen ein Qualitätssiegel geworden, das es zu schützen gilt. Deshalb ist diese Bezeichnung den Einrichtungen des tertiären Systems vorzubehalten, die die wesentlichen Hochschulmerkmale auch vollständig besitzen. Insbesondere müssen diese Institutionen hochschulgemäß verfaßt sein. Nur eine solche Verfassung sichert den Hochschullehrern die erforderlichen Mitwirkungsrechte und -möglichkeiten. Für die internen Fachhochschulen des öffentlichen Dienstes folgt daraus zwingend, daß sie in Regelhochschulen umzuwandeln sind, die den Anforderungen des Hochschulrahmengesetzes uneingeschränkt entsprechen. Die nachfolgenden Forderungen beziehen diese Hochschulen grundsätzlich mit ein.

Rahmenbedingungen der Hochschulpolitik

Die Rahmenbedingungen der Hochschulpolitik haben sich in den letzten Jahren wesentlich verändert:

- Die Belastung der öffentlichen Haushalte - Auswirkungen der Rezession, Dauerarbeitslosigkeit, unveränderte Erhaltung des Systems der sozialen Sicherung, Erneuerung der Infrastruktur in den neuen Bundesländern u.a.m. - läßt praktisch keinen finanziellen Spielraum für den Ausbau des Hochschulsystems, der insbesondere im Bereich der Fachhochschulen notwendig ist. Dies ist nicht zu realisieren unter Beibehaltung des Bestands an Universitäten. Ein Ausbau der Fachhochschulen findet flächendeckend nur in den östlichen Bundesländern statt, in den westlichen hingegen nur dort, wo außerordentliche Finanzquellen erschlossen werden konnten (z.B. in Bayern durch Verkauf der Bayernwerke, in Nordrhein-Westfalen durch Ausgleichszahlungen des Bundes für die Bonner Region).
- Die Finanznot hatte die Forderung nach verbesserter Effizienz der in die Hochschulen fließenden Mittel zur Folge. Parallel verfestigte sich der Gedanke, daß die direkte Außensteuerung der Hochschulen zur Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit abgebaut werden muß - zugunsten einer indirekten Steuerung. Eckdaten, Globalhaushalte, Hochschulmanagement und Evaluierung sind die in diesem Zusammenhang zu nennenden Stichworte. Ihre Umsetzung verändert die Hochschulstrukturen spürbar.
- Unter anderem Zweifel an der Leistungsfähigkeit der Altersversorgung aus Pensionen nach dem Jahr 2000 stärken die Tendenz zur "Entbeamtung" auch des Hochschulpersonals. Es mehrten sich die Forderungen, privatwirtschaftlich organisierte Hochschulen einzurichten.
- In den neuen Bundesländern wurden - zum Teil aus der Substanz Technischer Hochschulen, zum Teil als Neugründungen - Fachhochschulen flächendeckend eingerichtet. Mit dem westdeutschen Hochschulmodell wurden aber auch "Geburtsfehler" in mehr oder weniger ausgeprägter Form übertragen. Dies gilt für den Hochschulzugang ebenso wie für das gesamte Recht des öffentlichen Dienstes. Und es gilt in besonders gravierender Weise auch für die verwaltungsinternen Fachhochschulen und deren Sonderausbildung für den gehobenen nichttechnischen Dienst.
- Fachhochschulen in den östlichen Hochschullandschaften zu etablieren, war insgesamt schwieriger als erwartet; sie hatten erhebliche Akzeptanzprobleme zu überwinden. Das Gehaltsgefälle zwischen West und Ost belastet die Entwicklung der neuen Fachhochschulen zusätzlich.
- Die in Baden-Württemberg etablierten Ausbildungsstätten für die Privatwirtschaft - die Berufsakademien - wurden nach Berlin und Sachsen "exportiert". Ihre Abschlüsse betrachtete der Wissenschaftsrat jüngst als gleichwertig hinsichtlich der vermittelten beruflichen Qualifikation. Berufsakademien solcher oder anderer Art entstehen auch in anderen Bundesländern. Sie werden aus verschiedenen Gründen propagiert:

1) Die nachfolgenden hlb-Forderungen beziehen sich in gleicher Weise auf Fachhochschulstudiengänge wie auch auf entsprechende Studiengänge an Gesamthochschulen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf eine durchgängige Funktionen- und Personenbezeichnung auch in weiblicher Form verzichtet.

- staatlicherseits, weil nur Teilkosten entstehen, sie also dem Anschein nach noch erheblich billiger ausbilden als die Fachhochschulen;
- seitens der Wirtschaft, weil sie - unter Verzicht auf "störende" Bildungs- und Wissenschaftsansprüche - eine auf die unmittelbaren Verwertungsbedürfnisse der beteiligten Unternehmen ausgerichtete Qualifikation ermöglichen und
- seitens der Universitäten, weil hierdurch ein weiteres Wachstum der Fachhochschulen - als unliebsamer Konkurrenz - begrenzt werden soll.
- Die Zahl der Neugründungen privater Fachhochschulen nimmt zu. Die Hochschulen für Berufstätige der Akademikergesellschaft für Erwachsenenfortbildung (AKAD) besetzen das bisher von den staatlichen Fachhochschulen weitgehend vernachlässigte Feld des Fernstudienangebots. Hinzu kommen Bildungseinrichtungen in nichtstaatlicher Trägerschaft, die zwar als Fachhochschulen bezeichnet werden, aber der Struktur nach eher Berufsakademien sind. Sie folgen fachlich jedoch - ebenso wie die Berufsakademien - den von den Fachhochschulen vorgezeichneten Wegen.
- Die Fachhochschulrektorenkonferenz (FRK) hat ihre förmliche Unabhängigkeit zugunsten verbesserter Mitwirkungsmöglichkeiten innerhalb der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) aufgegeben. Sie wird sich als Interessenvertretung der Fachhochschulen künftig nicht mehr wie bisher öffentlich zu Wort melden können. Unabhängig davon bleibt den Fachhochschulen für den öffentlichen Dienst ebenso wie den meisten Fachhochschulen in privater Trägerschaft eine Mitgliedschaft verwehrt - im wesentlichen wegen größerer Defizite in deren Hochschulverfassungen.
- Die Beziehungen zwischen den Universitäten und Fachhochschulen haben sich insgesamt entspannt. Hinsichtlich Durchlässigkeit und Kooperation wurden bescheidene Fortschritte erzielt. Die Zulassung der FH-Absolventen zur Promotion ohne Universitäts-Diplom und die Durchführung kooperativer Promotionsverfahren ist nun zwar in einigen Bundesländern möglich, aber nicht der Regelfall. Die Fakultätentage haben ihre starre Ablehnung der Zulassung von FH-Absolventen zur Promotion durch eine flexiblere Behinderungs politik ersetzt.
- Der Widerstand der Universitäten gegen eine Ausweitung des Studiengangsspektrums der Fachhochschulen in bisher von ihnen allein besetzte Arbeitsfelder (z.B. Juristen und Lehrer) ist weiterhin ungebrochen. Aus Sicht der Universitäten sollen Fachhochschulen zusätzlich allenfalls für solche Berufe qualifizieren, für die es bisher keine Hochschulausbildung gab.
- Die unterschiedliche Zuweisung von Universitäts- und Fachhochschulabsolventen zu Laufbahnen des öffentlichen Dienstes gilt unverändert fort. Nach wie vor ignoriert das Dienstrecht die hochschul- und bildungspolitischen Entwicklungen wie auch die berufspraktischen Bedürfnisse, letztlich zum Schaden des öffentlichen Dienstes. In den Beschäftigungsfeldern der privaten Wirtschaft wird eine solche Trennung der Hochschulabsolventen nach Hochschularten praktisch nicht vorgenommen.

Hochschulpolitische Forderungen des hlb

1. Einheitlichkeit des Professorenamtes in Ost und West herstellen

Auch nach Abschluß des Aufbaus der Hochschulen in den neuen Bundesländern bestehen Besoldungsunterschiede, die sachlich nicht zu begründen sind und auch keinen nachvollziehbaren Maßstab erkennen lassen. Neben beamteten finden sich angestellte Professoren; neben denjenigen, die mit 80% der Westbesoldung auskommen müssen, solche, die die vollen "Westbezüge" erhalten. Es kann nicht sein, daß hochqualifizierte Professorinnen und Professoren mit jahrelanger Erfahrung geringer besoldet werden als andere, womöglich jünger und ohne Hochschuleraufbildung, nur weil sie ihre berufliche Existenz unter anderen politischen Bedingungen begründet haben.

Hochschule und Wissenschaft gehören zu den grundlegenden Aufgaben staatlicher Zukunftssicherung. Daher muß die Ausstattung der Hochschullehrer in allen Bundesländern auch weiterhin gesetzlicher Regelung und parlamentarischer Kontrolle vorbehalten bleiben. Die Wissenschaftsminister der neuen und alten Länder sind aufgerufen, die Verbeamtung der Professoren zügig vorzunehmen und auch in Zukunft zu gewährleisten.

2. Basisbesoldung C3 für alle Professoren an Fachhochschulen einführen

Im Vergleich zu den Universitätsprofessoren hat sich die Position der Professoren an Fachhochschulen seit Beginn der achtziger Jahre verschlechtert: Die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts stehen der vom HRG beabsichtigten Einheitlichkeit des Professorenamtes im Wege. Das Bundesbesoldungsgesetz schrieb dann die Unterscheidung zwischen "Universitätsprofessor" und "Professor an einer Fachhochschule" fest. Auch die Abschaffung der Besoldungsgruppe C2 für Universitätsprofessoren hat den Abstand zwischen Fachhochschulen und Universitäten vergrößert. Während die übrigen Hochschularten (Pädagogische Hochschulen und Kunsthochschulen) insoweit näher an die Universität heranrücken, wächst der Abstand zwischen Universität und Fachhochschule.

Wegen der generellen Gleichwertigkeit des Professorenamtes an der Fachhochschule sind alle Stellen nach C3 auszubringen. C2-Stellen sind nur noch im Rahmen eines zeitlich überschaubaren Übergangs tolerierbar. Weil Bewerber auf eine Professorenstelle nach C2 nur dann zu gewinnen sind, wenn Aussicht auf Erlangung einer C3-Stelle innerhalb eines absehbaren Zeitraumes besteht, müssen freiwerdende C3-Stellen zunächst der Zweitberufung dienen.

3. Weiterentwicklung der Lehre fördern

Die Lehre ist der bedeutendste Qualitätsfaktor der Fachhochschule. Zur Qualitätssicherung der Lehre sind stützende Maßnahmen zu ergreifen:

- Die **Praxiserfahrung** der Lehrenden bedarf einer ständigen Aktualisierung; sie ist durch die Begleitung der Studierenden in praktischen Studiensemestern und die Betreuung der Diplomarbeiten nicht hinreichend gewährleistet. Hochschullehrer müssen daher die Möglichkeit erhalten, in regelmäßigen Zeitabständen Praxissemester in einem Betrieb (aber auch Forschungssemester) durchzuführen. Dafür sind die haushalts- und kapazitätsrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen.
- Die **pädagogische Kompetenz** des Hochschullehrers ist in Didaktikseminaren zu stärken. Neu berufenen Hochschullehrern müssen Möglichkeiten eingeräumt werden, im Rahmen ihrer Dienstpflichten an entsprechenden Seminaren teilnehmen zu können.
- Für die Professionalisierung des Hochschullehrers in Lehre, Forschung und Selbstverwaltung sowie für den Aufbau der erforderlichen Praxis- und Hochschulkontakte ist ein Zeitraum von etwa zwei Jahren zu veranschlagen. Für diese **Einarbeitungszeit** ist das Lehrdeputat entsprechend geringer zu bemessen.
- Die schnelle Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Lehre sowie im Rahmen anwendungsbezogener Forschung ist ohne Bereitstellung einer individuellen **Mindestausstattung** nicht zu gewährleisten. Dem Hochschullehrer sind deshalb - unabhängig von der Verfügbarkeit wissenschaftlicher Arbeitsmittel - neben einem eigenen Arbeitsraum mit zeitgemäßen Arbeitsmitteln auch personale Hilfen sowie Finanzmittel zur Unterhaltung wissenschaftlicher Kontakte und sonstiger relevanter Verbindungen zur Verfügung zu stellen.
- Die seit Errichtung der Fachhochschulen unverändert hohe **Lehrverpflichtung** gefährdet die Qualität der Lehre an Fachhochschulen. Sie steht auch der für die Hochschullehre unabdingbaren Forschungs- und Entwicklungsarbeit der Hochschullehrer entgegen. Die Lehrverpflichtung ist deshalb auf ein Maß zu begrenzen, das den Anforderungen und Realitäten des Hochschullehrerberufes gerecht wird: kurzfristig auf 16 und langfristig auf 12 Semesterwochenstunden.
- **Lehrbeauftragte** aus Wirtschaft und Verwaltung leisten einen wesentlichen Beitrag zum Praxisbezug der Lehre an Fachhochschulen. Deren Vergütungen liegen aber deutlich unterhalb jenen für Lehrbeauftragte an anderen Hochschularten. Sie sind entsprechend anzugleichen. Zur Gewinnung besonders geeigneter Lehrbeauftragter ist die Zahlung von Zulagen zu ermöglichen.
- Der Ausbildungserfolg der Fachhochschule spiegelt sich in der Akzeptanz der Absolventen in den Beschäftigungsfeldern wider. **Evaluierungsbemühungen** sollten ausschließlich von dieser Tatsache ausgehen. Abzulehnen sind alle Instrumente, die die Persönlichkeitsrechte der Hochschullehrer verletzen.

4. Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen fördern

Von besonderer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Fachhochschulen ist die konsequente Ausweitung der Möglichkeiten, anwendungsbezogene Forschung und Entwicklung zu betreiben. Zur Stärkung der Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft muß intensiver als bisher auf das Forschungspotential der Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen zurückgegriffen werden. Deshalb gilt:

- **Forschung und Entwicklung** gehören zu den Aufgaben der Hochschule. Die Verpflichtungen der Hochschullehrer in der Lehre müssen mit den von ihnen wahrgenommenen Aufgaben in Forschung und Entwicklung sowie in der akademischen Selbstverwaltung zeitlich und dem Umfang nach aufeinander abgestimmt werden.
- Durch spezielle Förderung der Fachhochschulen sind die Voraussetzungen zu kontinuierlicher Wahrnehmung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zu schaffen. Dazu ist das bereits laufende Sonderprogramm des Bundes verstärkt fortzuführen, entsprechende Programme der Länder sind auszuweiten. Die traditionellen Forschungsförderprogramme (u.a. der Bundesregierung, der DFG und der EU) sind für die Fachhochschulen dahingehend zu erweitern, daß auch die Forschungsgrundausrüstung förderungswürdig wird. Ebenso sind Maßnahmen im Rahmen der Hochschulbauförderung vorzusehen, die der Verbesserung der Forschungsinfrastruktur der Fachhochschulen dienen.
- **Kooperationen** mit anderen Forschungseinrichtungen sind zu fördern.
- Die Gründung drittmittelfinanzierter Forschungsinstitute (z.B. An-Institute) an Fachhochschulen ist zu erleichtern. Dabei ist eine **Anschubfinanzierung** zu gewährleisten.
- Eine wesentliche Voraussetzung zur Etablierung von Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen ist das Vorhandensein von **wissenschaftlichen Mitarbeitern** (siehe hierzu auch Forderung 5).

5. Postgraduale Qualifizierungen ermöglichen

Träger von Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten an Fachhochschulen sind derzeit noch überwiegend die Hochschullehrer. Damit aber auch Studenten und Absolventen die Chance haben, FuE-orientierte Arbeitsschwerpunkte zu bilden, sind sie vermehrt an dieser Hochschulaufgabe zu beteiligen.

- Für die Absolventen bedeutet dies zum einen, daß sie im Status eines wissenschaftlichen Mitarbeiters an der Hochschule beschäftigt werden und zum anderen, daß diese Qualifizierung auf hochschulübliche Weise **zertifiziert** wird.
- Zur Förderung postgradualer Qualifizierung im Forschungsbereich sind auch **Fachhochschul-Graduiertenkollegs** einzurichten. Darüber hinaus ist die Zusammenarbeit von Universitäten und Fachhochschulen in Graduiertenkollegs zu ermöglichen.

6. Weiterbildendes Studium institutionalisieren

Alle Hochschulen haben den Auftrag, Möglichkeiten der Weiterbildung zu entwickeln und anzubieten. Die Fachhochschulen haben sich infolge der starken Nachfrage ihrer Ausbildungsangebote bislang im wesentlichen auf das Erreichen eines ersten berufsqualifizierenden Abschlusses beschränken müssen. Sie sind auch für die Wahrnehmung von Weiterbildungsaufgaben häufig nicht ausgestattet. Die entsprechenden Voraussetzungen sind also zu schaffen, zum Beispiel durch Gründung von Weiterbildungsinstituten. Allgemein sind die erforderlichen materiellen und personellen Ressourcen bereitzustellen.

7. Beschränkungen des Fächerspektrums aufheben

Die Fachhochschule hat sich als Ort wissenschaftlicher Berufsausbildung im Hochschulbereich bewährt. Gleichwohl darf sie Studiengänge nur für wenige Berufsfelder anbieten. Es ist der Fachhochschule zu ermöglichen, das Spektrum der Studiengänge zu erweitern. Dabei ist zuzulassen, daß Universität und Fachhochschule konkurrierend Studiengänge für dieselben Berufsfelder anbieten.

8. Kooperative Studiengänge fördern - Hochschulautonomie bewahren

Kooperationen mit Unternehmen und Verwaltungen gehören zum besonderen Profil der Fachhochschule. Daher sind Ausbildungskooperationen grundsätzlich zu begrüßen. Hochschulen bilden aber für Berufsfelder und nicht für einzelne Berufe, auch nicht für einzelne Unternehmen oder Behörden aus. Eine inhalt-

liche Verengung, die typisch für die Ausbildungsstruktur der Berufsakademie ist, liefe dem Bildungsziel der Fachhochschule zuwider und ist deshalb für sie abzulehnen. Auch ist - im Gegensatz zur dual konzipierten Ausbildung des Berufsbildungsbereichs - als ein wesentliches Kennzeichen von Hochschulausbildung die Letztverantwortung der Bildungsinstitution, insbesondere für Zulassung und Studieninhalte, zu beachten (siehe dazu auch Forderung 11).

9. Selbstverwaltungsrechte stärken

- Staatliche Hochschulen sind ausnahmslos als **Körperschaften des öffentlichen Rechts** zu verfassen. Private Hochschulen dürfen nur genehmigt werden, wenn den Mitgliedern dieser Hochschulen entsprechende Selbstverwaltungsrechte eingeräumt sind und wenn eine ausschließlich privatrechtliche Finanzierung gesichert ist.
- Die **Hochschulleitung (einschließlich Kanzler)** ist von den Hochschulmitgliedern auf Zeit zu wählen. Das gleiche gilt für die Leitung von Fachbereichen und wissenschaftlichen Einrichtungen. In die Ämter bzw. Funktionen der Rektoren, Präsidenten, Dekane und Leiter von wissenschaftlichen Einrichtungen dürfen nur Hochschullehrer gewählt werden.
- Zur Stärkung der Hochschulautonomie müssen die Hochschulen im Rahmen von **Globalhaushalten** über die Verwendung der Mittel selbst entscheiden. Die Verwendung der Mittel ist für jedermann nachvollziehbar darzustellen. Der Haushalt ist zu veröffentlichen.
- Zur Absicherung der Leistungsfähigkeit des **Hochschulmanagements** sind diesem Kompetenzen zu übertragen, die gegenwärtig noch von aufsichtsführenden Ministerien wahrgenommen werden. Über Grundsatzfragen der Hochschulen dürfen nur solche Hochschulgremien entscheiden, die auch Kontrollfunktionen wahrnehmen. In den Gremien müssen alle Mitgliedergruppen vertreten sein; die Gruppe der Hochschullehrer muß die Mehrheit besitzen.
- Zur Lösung von Konflikten innerhalb der Hochschule, insbesondere solchen zwischen einzelnen Hochschullehrern und der Hochschulleitung, oder jenen, die durch Beschlüsse von Gremien hervorgerufen werden, ist eine **Ombudsfrau** bzw. ein **Ombudsmann** zu bestellen. Diese können veranlassen, daß über die Konfliktgegenstände neu verhandelt wird. Das Vorhandensein einer solchen Stelle ist insbesondere dann erforderlich, wenn die Funktion des Hochschulleiters - entgegen oben genannter Forderung - von einem professionellen Manager wahrgenommen wird.

10. Hochschulzugang vereinheitlichen

Alle Hochschulen sollen unterschiedslos auf gleichen Zugangswegen zu erreichen sein: mit der allgemeinen wie auch mit der fachgebundenen Hochschulreife. Diese sollen jeweils nach zwölfjähriger Schulzeit erworben werden können. Daneben kann eine Studienberechtigung auch erhalten, wer über Berufserfahrung verfügt und in einer Hochschuleingangsprüfung nachweist, daß er die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Studienabschluß erfüllt.

11. Praxisbezug in Studium und Lehre sicherstellen

Praktische Tätigkeiten vor Aufnahme des Fachhochschulstudiums fördern den Bildungserfolg des Studiums. Unverzichtbar ist ein in das Studium integriertes und von Lehrveranstaltungen begleitetes Praxissemester. Wünschenswert ist die Durchführung von Projektarbeiten im Zusammenwirken mit der Praxis. Auch andere Formen der Praxisintegration sollen möglich sein, wie zum Beispiel solche, die kooperativ verantwortet und berufsbegleitend durchgeführt werden. Dabei muß die Freiheit der Lehre und des Studiums gewährleistet sein.

Die Betreuung der Studierenden in den Praxisphasen sowie die Zusammenarbeit der Hochschullehrer mit den Kooperationspartnern aus der Praxis ist Bestandteil der Lehrtätigkeit. Sie muß ihrem Aufwand entsprechend deputatswirksam werden.

12. Besoldungs- und Tarifrecht reformieren

Die hochschulpolitische Feststellung, daß die Fachhochschule im Verhältnis zur Universität "andersartig, aber gleichwertig" sei, hat keine dienstrechtliche Entsprechung gefunden. Das Dienstrecht ist deshalb so weiterzuentwickeln, daß Ämter und Funktionen im öffentlichen Dienst Hochschulart unabhängig allein nach dem Leistungs- und Eignungsprofil der sich bewerbenden Hochschulabsolventen besetzt werden. Diesem

Schritt müssen generelle Veränderungen im Laufbahngefüge (vor allem Aufhebung der starren Abgrenzung zwischen gehobenen und höherem Dienst) vorausgehen. Entsprechendes gilt für das Tarifrecht.

Ohnehin wird die Einrichtung solcher Studiengänge an Fachhochschulen, die bisher nur von den Universitäten angeboten werden (z.B. die Ausbildung von Juristen und Lehrern der berufsbildenden Schulen; siehe dazu auch Forderung 7), eine vorherige Lösung des Laufbahnproblems erzwingen.

13. Fachhochschulen für den öffentlichen Dienst in allgemeine Fachhochschulen umgestalten

Die Fachhochschulausbildung des gehobenen Dienstes (der Länder und des Bundes) erfolgt auf unterschiedlichen Wegen: Zukünftige Bedienstete technischer Laufbahnen studieren an öffentlichen Fachhochschulen (ggf. mit anschließendem verkürztem Vorbereitungsdienst), Bedienstete der nichttechnischen Laufbahnen studieren - zugleich als Beamtenanwärter im Vorbereitungsdienst - an verwaltungsinternen Hochschulen. Diese "besonderen" Fachhochschulen für den öffentlichen Dienst, für die verschiedene Fachressorts zuständig sind (insbesondere Innen- und Finanzministerien), sind immer fragwürdiger geworden. Sie stehen außerhalb des Wettbewerbs und des Qualitätsvergleichs der Hochschulen. Sie sind der allgemeinen politischen Kontrolle entzogen. Die starren, leistungshemmenden Aufsichts- und Kontrollsysteme, denen die Fachhochschulen für den öffentlichen Dienst unterliegen, kollidieren massiv mit konstitutiven Elementen der Hochschulautonomie.

Auch die Privatisierung bisher vom Staat wahrgenommener Aufgaben, die Tendenz der Umwandlung von Beamtenstellen in Angestelltenverhältnisse und die gestiegenen Anforderungen an das Management im öffentlichen Dienst sind Entwicklungen, die eine Annäherung der verwaltungsinternen an die allgemeinen, öffentlichen Fachhochschulen erfordern. Wenn für die studierenden Beamtenanwärter keine Gewähr mehr für eine Übernahme nach dem Studium bzw. für eine lebenslange Anstellung geboten werden kann, ist es ohnehin nicht zu verantworten, sie exklusiv für den öffentlichen Dienst (zusätzlich verengt auf spezielle Ressorts und Laufbahnen) auszubilden. Das Qualifikationsprofil muß sich dann an Arbeitsmarktchancen auch außerhalb des öffentlichen Dienstes orientieren. Die soziale, curriculare und organisatorische Öffnung bzw. - wo immer dies möglich ist - die Umwandlung der internen Fachhochschulen in allgemeine, allen Bewerbern zugängliche ist die Konsequenz.

Auch ein gründlich reformiertes Dienstrecht wird auf einen Vorbereitungsdienst für Universitätsabsolventen nicht verzichten können. Deshalb ist dieser auch für Fachhochschulabsolventen - technischer wie nichttechnischer Fachrichtungen - vorzusehen. Ein Ausbildungsgang, der aus einer allgemeinen Hochschulausbildung mit anschließendem Vorbereitungsdienst besteht, oder auch ein solcher, bei dem das

Studium an einer öffentlichen Hochschule als Vorbereitungsdienst anerkannt wird, dürfte zugleich die öffentlichen Haushalte gegenüber der jetzt üblichen Vollfinanzierung der Ausbildung entlasten.

Kernpunkte für die weitere Entwicklung der Fachhochschulen des öffentlichen Dienstes:

- Status und Verfassung (einschließlich Lehrkörperstruktur) der Hochschulen sind nach Maßgabe des Hochschulrahmenrechts zu gestalten. Insbesondere sind Körperschaften des öffentlichen Rechts mit dem Recht auf Selbstverwaltung zu schaffen.
- Die Studenten erhalten den gleichen Status wie an öffentlichen Fachhochschulen (Studienfinanzierung nach dem BAföG).
- Die Mitwirkung der "Abnehmer" der Absolventen ist auf die Formulierung der Ausbildungsziele, die Gestaltung der Praxisphasen und die Durchführung von Staatsprüfungen zu beschränken; die uneingeschränkte Verantwortlichkeit der Hochschule für Studium, Lehre, Forschung und Entwicklung ist zu garantieren.

14. Gleichberechtigung der Fachhochschulen in den Wissenschaftsorganisationen sichern

Die Fachhochschulen haben die Entfaltungsmöglichkeiten in der kurzen Zeit ihres Bestehens trotz zahlreicher Hindernisse genutzt und eine Vielfalt von individuellen Hochschulprofilen entwickelt. Damit sind für jede Fachhochschule Anspruch und Notwendigkeit erwachsen, jeweils eigenständig und gleichberechtigt mit anderen Hochschularten in den Wissenschaftsorganisationen mitarbeiten zu können.

Schlußbemerkung

Der *hfb* sieht es als seine maßgebliche Aufgabe an, die Fachhochschule zur "Regelhochschule der modernen Industriegesellschaft" mitzuentwickeln.

Der *hfb* ist die Interessenvertretung der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer an Fachhochschulen und entsprechenden Studiengängen an Gesamthochschulen. Darüber hinaus will er auch die Interessen aller anderen Fachhochschulmitglieder bündeln, also der Studierenden, Mitarbeiter und Lehrbeauftragten.

Der *hfb* hofft, daß er bei seiner Arbeit von den Hochschulleitungen, den anderen Berufs- und Fachverbänden, den Studentenschaften und insbesondere den Professorinnen und Professoren der Fachhochschulen durch deren Mitgliedschaft unterstützt wird.

Es genügt nicht, wenn Hochschullehrer nur ihre fachbezogenen Pflichten im engeren Sinne erfüllen; sie sollten sich auch hochschulpolitisch im hfb engagieren!

Hochschullehrerbund - Bundesvereinigung e.V.

Rüngsdorfer Straße 4c

53173 Bonn

Telefon (0228) 35 22 71

Telefax (0228) 35 45 12

Ausbildungsgang werden von der Bauindustrie als Bauleiter für die Baustellen gesucht. Verlagert sich dagegen der Schwerpunkt der Ausbildung auf die wirtschaftswissenschaftliche Seite, ist die Basis für eine Tätigkeit als technischer Bauleiter wohl kaum noch gegeben, eher für die eines Baukaufmannes. Der Bedarf an Baukaufleuten ist jedoch geringer als der an Bauingenieuren. Zudem werden für spezielle kaufmännische Aufgaben (beispielsweise Controlling) im wesentlichen Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge eingestellt.

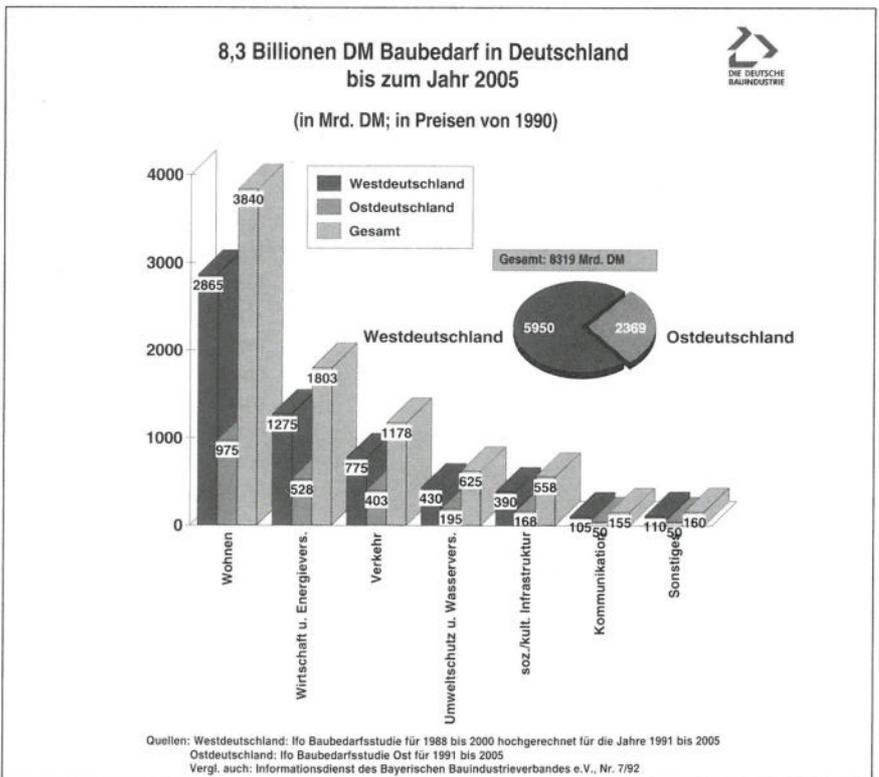
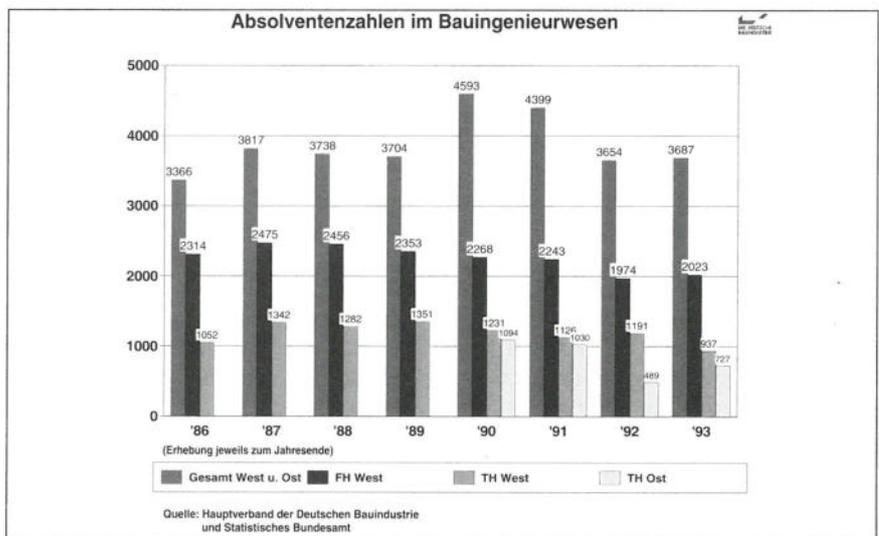
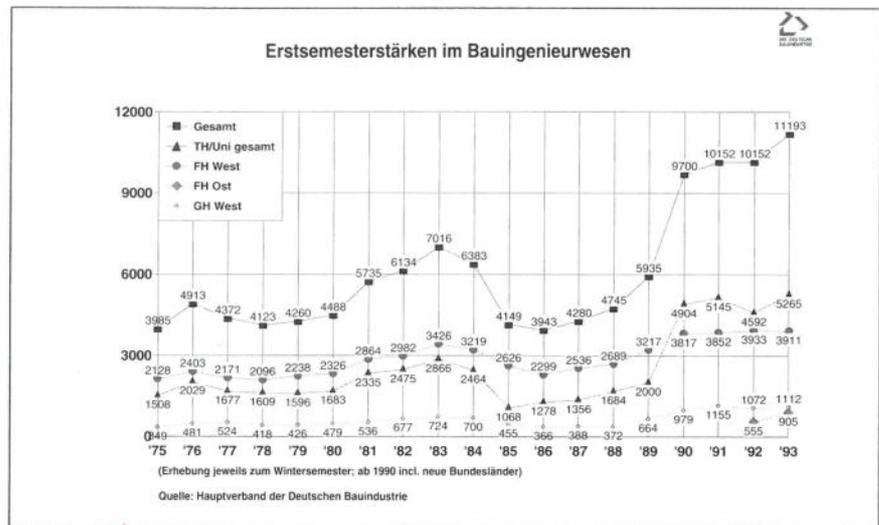
Oft wird die Frage gestellt, ob nach dem abgeschlossenen Bauingenieurstudium noch ein mehrsemestriges wirtschaftswissenschaftliches Studium angehängt werden sollte. Davon kann abgeraten werden. Wichtig sollte es für den jungen Ingenieur sein, zunächst sein erworbenes Wissen durch praktische Erfahrungen zu festigen und zu vertiefen. Wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse zum Baubetrieb lassen sich auch später noch gezielt erlangen, beispielsweise durch entsprechende Seminare, die von der Bauindustrie angeboten werden.

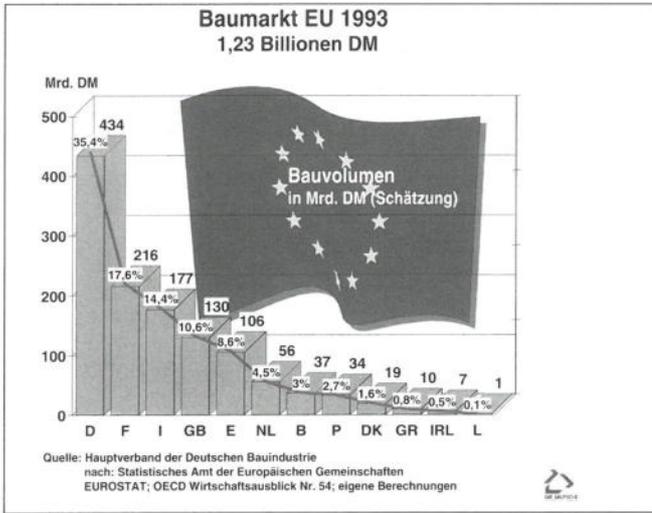
Der Titel MBA (Master of Business Administration), der von einer Vielzahl von Schulen und Instituten angeboten wird (auch im Fernstudium), hat bislang in der Bauindustrie wenig Bedeutung.

Erwartungen

Gesucht wird: der Ingenieur als "Generalist" mit einem breiten Spektrum an Wissen. Dabei spielen die Vertiefungsrichtung und die Wahl des Faches für die Diplomarbeit eine eher untergeordnete Rolle. Der Student soll für seine Vertiefung das Gebiet wählen, das ihm liegt. Und in diesem Gebiet soll er seine Leistungsfähigkeit nachweisen. Neben den konstruktiven Fächern und dem Baubetrieb gewinnen auch andere Bereiche an Bedeutung wie der Umweltschutz, die Bauwerkssanierung und die Qualitätssicherung.

Erwartet wird ein abgeschlossenes Studium, das in einer angemessenen Zeit absolviert wurde. Fremdsprachenkenntnisse sind erwünscht. Englisch sollte jeder Absolvent zumindest soweit beherrschen, daß er Fachaufsätze lesen und verstehen kann. Daneben sollte der Ingenieur auch in der Lage sein, komplizierte Vorgänge mit einfachen Worten zu





beschreiben, um in Verhandlungen auch Nicht-Fachleuten bautechnische Details verständlich zu machen. Er muß seinen Mitarbeitern Anweisungen kurz und präzise erteilen. Als Führungskraft gehören Notizen, Briefe und Protokolle oft mehr zu seiner täglichen Arbeit als die Bearbeitung rein technischer Aufgaben.

Den Studenten sollte bewußt gemacht werden, daß von ihnen eine hohe sprachliche Ausdrucksfähigkeit erwartet wird. Das wird an vielen Hochschulen bereits praktiziert, indem zu jeder Seminararbeit ein

wie die Ergebnisse zu bewerten sind. Er sollte wissen, was CAD bedeutet, denn das digitale Zeichnen mit dem Rechner wird das Zeichnen am Brett künftig mehr und mehr verdrängen.

Der Absolvent muß bereit sein, sich in seinem Beruf weiterzubilden, denn die Technik bleibt nicht stehen. Es wird erwartet, daß er mit offenen "Bauingenieur-Augen" durch die Welt geht, Fachzeitingen kennt und auch liest und Seminare besucht. Als Student sollte er keine Gelegenheit auslassen, auf Exkursionen Baustellen und Betriebe zu

Erläuterungsbericht gefordert wird, Textaufgaben in Klausuren gestellt werden oder Vorträge von Studenten in Seminaren zu halten sind. Es werden auch schon Rhetorikkurse für Studenten angeboten.

Der Absolvent sollte soweit mit der EDV vertraut sein, daß er einen Computer bedienen und entscheiden kann, welche Programme er für seine Aufgaben einsetzt und

haben. Die Teamarbeit setzt voraus, daß jeder sich mit seiner Aufgabe identifiziert und Spaß an seiner Arbeit hat.

Mit dem sich ändernden Aufgabenfeld ist eine enge Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten unumgänglich. Die Bauindustrie sucht deshalb nicht nur Bauingenieure, sondern auch - in allerdings wesentlich geringerer Anzahl - Ingenieure aus anderen Fachrichtungen wie beispielsweise aus der Haus- und Lüftungstechnik sowie Informatiker. Zur Wartung und Instandsetzung der benötigten Großgeräte werden Maschinenbauingenieure gebraucht und natürlich weiterhin auch gute Kaufleute.

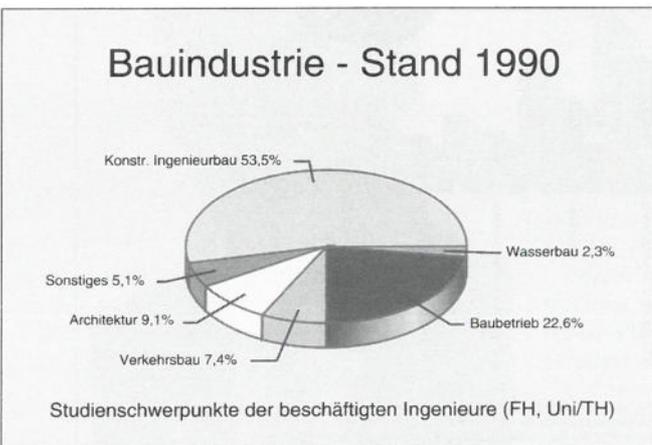
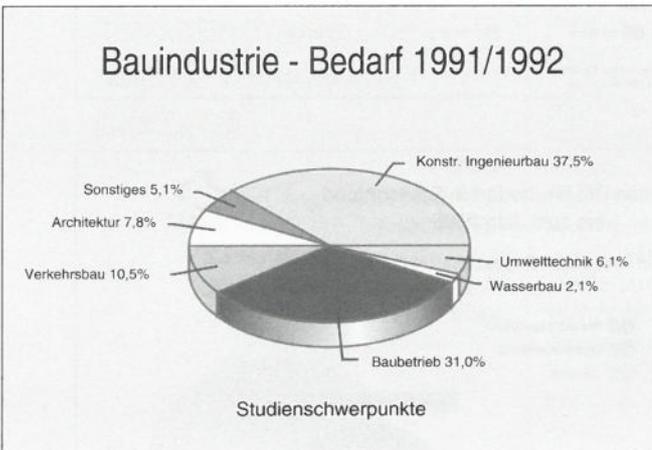
Mobilität wird vorausgesetzt. Die überwiegenden Arbeitsorte des Bauingenieurs sind die Baustellen. Dort wird die Bauleistung erbracht und das Geld verdient. Im Bereich einer Niederlassung können sehr schnell viele Kilometer zwischen Wohnung und Arbeitsstelle zusammenkommen. Auch bei einer Tätigkeit im Technischen Büro sind längere Fahrten zu Baustellen, Bauherren, Behörden und Prüfern durchaus üblich. Und für ein berufliches Weiterkommen muß auch schon einmal ein Wechsel des Wohnortes mit ins Kalkül gezogen werden.

Nicht immer ist es möglich, die Arbeit in der tariflich vorgegebenen Zeit zu bewältigen. Die Bereitschaft, Überstunden zu leisten, sollte vorhanden sein.

Abschließende Bemerkungen

Die Bauindustrie sucht den "Generalisten". Er sollte beispielsweise in der Lage sein, die Unterlagen für die Baueingabe eines Einfamilienhauses komplett zu erstellen. Das an der Hochschule erworbene Wissen reicht nicht für den Berufsalltag aus. Jede größere deutsche Baufirma bietet ihrem Ingenieur Nachwuchs ein Einarbeitungsprogramm an, häufig unter dem Titel "Training on the Job", teilweise auch als "Trainee-Programm". Ziel der Programme ist es, dem jungen Ingenieur einen Überblick über die Vielseitigkeit der Aufgaben und der einzelnen Arbeitsschritte des Bauens zu geben und ihn mit den firmenspezifischen Eigenheiten vertraut zu machen.

Bei HOCHTIEF sieht das Programm "Training on the Job" vor, daß der junge Ingenieur verschiedene Stationen im technischen Büro



durchläuft, ehe er als Bauführer auf die Baustelle kommt. Dazu zählen die statische und planerische Bearbeitung laufender Projekte, die Angebotsbearbeitung, die Arbeitsvorbereitung und auch die Kalkulation und Abrechnung. Dabei stehen ihm

erfahrene Kollegen mit Rat und Tat zur Seite. Je besser und fundierter die Ausbildung an der Hochschule gewesen ist, um so kürzer kann die Einarbeitungszeit in der Firma ausfallen. Gänzlich wird darauf jedoch nicht verzichtet werden können.

Studiengänge Bauingenieurwesen an deutschen Fachhochschulen

FH Aachen	FH Konstanz
FH Anhalt	FH Lausitz
FH Augsburg	HTWK Leipzig
FHTW Berlin	FH Lippe
TFH Berlin	FH Lübeck
FH Biberach	FH Magdeburg
FH Bielefeld	FH München
FH Bochum	FH Münster
H Bremen	FH Neubrandenburg
FH Coburg	FH Nordostniedersachsen
FH Darmstadt	FH Nürnberg
HTW Dresden	FH Oldenburg
FH Erfurt	FH Potsdam
U/GH Essen	FH Regensburg
(integrierter Studiengang)	FH Rheinland-Pfalz
FH Frankfurt/Main	HTW Saarbrücken
FH Gießen-Friedberg	U/GH Siegen
FH Hamburg	FHT Stuttgart
FH Hannover	FH Wiesbaden
FH Hildesheim-Holzminde	FH Wismar
FH Karlsruhe	FH Würzburg-Schweinfurt
U/GH Kassel	U/GH Wuppertal
(integrierter Studiengang)	(integrierter Studiengang)
FH Kiel	HTW Zittau-Görlitz
FH Köln	

Quelle: HRK, hlb 1995

Sozialversichert beschäftigte Architekten und Bauingenieure im Bundesgebiet (West) zum 30.6.1991, 92, 93

Jahre	FH-Abschuß	UNI-Abschluß	INSGESAMT
1991	52879	29670	82549
1992	54180	32248	86428
1993	54749	33940	88689

Quelle: Landesarbeitsamt NW Stand: 03.02.1995

Arbeitslose Architekten und Bauingenieure im Bundesgebiet (West) zum 30.09.1991, 92, 93, 94

Jahre	Fachhochschule	Universität	INSGESAMT
1991	1995	2084	4079
1992	1822	1976	3798
1993	2254	2433	4687
1994	2430	2610	5040

Quelle: Landesarbeitsamt NW Stand 03.02.1995

Hochschulsonderprogramm I

Die Länder beabsichtigen, im letzten Jahr der Gültigkeit des HSP I, im Jahre 1995, für dieses rd. 344,2 Mio. DM aufzuwenden.

Die für das Jahr 1995 vorgesehenen Gesamtaufwendungen verteilen sich zu rd. 170,9 Mio. DM oder rd. 49,6 % auf die Universitäten und zu rd. 173,3 Mio. DM oder 50,4 % auf die Fachhochschulen.

Von den geplanten Gesamtausgaben entfallen im Jahr 1995 rd. 281,1 Mio. DM oder 81,7% auf den Personalaufwand, rd. 53,7 Mio. DM oder 15,6 % auf den Sachmittelaufwand sowie rd. 9,2 Mio. DM oder 2,7 % auf kleinere Investitionen, die nicht nach dem Hochschulbauförderungsgesetz finanziert werden können.

Die mit den Mitteln des Hochschulsonderprogramms I finanzierten zusätzlichen Stellen werden nach den Planungen der Länder bis zum Jahr 1995 rd. 3.312 betragen (wissenschaftliches Personal: 2.013 Stellen oder 60,8%; nichtwissenschaftliches Personal: 1.299 Stellen oder 39,2%).

Mit den Mitteln des HSP I und zum Teil mit eigenen Landesmitteln soll die zusätzliche Aufnahmekapazität bis 1995 rd. 17.000 Plätze betragen (Universitäten: 7.900; Fachhochschulen: 9.000).

Zur Behebung von Engpässen in örtlich und regional überlasteten Studiengängen wollen die Länder im Jahr 1995 rd. 37,2 Mio. DM ausgeben. Das sind 10,5% der vorgesehenen Gesamtausgaben. Mit diesen Aufwendungen sollen u.a. auch die Aufnahmekapazitäten um rd. 1.500 Studienanfängerplätze erhöht werden (Universitäten: 1.100 Plätze; Fachhochschulen: 400 Plätze).

Bund und westdeutsche Länder haben am 10. März 1989 das HSP I vereinbart. Ziel war es, die Ausbildungskapazitäten in besonders belasteten Studiengängen zu erweitern. Das HSP I endet mit Abschluß des Jahres 1995 (vgl. DNH 2/90). In einigen Ländern ist die Weiterfinanzierung der (befristeten) Stellen ungeklärt. Eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe wird in diesem Jahr Vorschläge für ein Zusammenlegen von HSP I, HSP II und Hochschulerneuerungsprogramm für die neuen Länder (HEP) unterbreiten.

(H.M.)

Quelle: BLK Drucksache K 94.49 vom 22.11.94

**Hochschul-
sonderprogramm II**

Die Länder werden den Hochschulen im Jahr 1995 Mittel aus dem Hochschulsonderprogramm II für 2.218 Stellen zuweisen (1991 Ist: 1.523; 1992 Ist: 2.015; 1993 Ist: 2.399,5; 1994 Soll: 2.254), davon rd. 1.615 Stellen für vorgezogene Berufungen einschließlich der hierfür erforderlichen Personal- und Sachmittelausstattung, rd. 309 Stellen für die Verstärkung der europäischen Zusammenarbeit im Hochschulwesen und 293 Stellen für weitere Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Rd. 45% der Stellen entfallen auf die Universitäten und rd. 55% auf die Fachhochschulen. Am 2. Oktober 1990 wurde für die Jahre 1991 bis einschließlich 2000 das HSII zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der Hochschulen, insbesondere zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, zur Förderung der Frauen in der Wissenschaft, zur Stärkung der Fachhochschulen sowie zur Verstärkung der europäischen Zusammenarbeit im Hochschulwesen vereinbart.

(H. M.)

Quelle: BLK Drucksache
K 94.50 vom 22.11.94

**Untergangs-
stimmung**

In der für über 1000 Studenten angelegten Fachhochschule des Bundes, Standort Brühl, mit 700 Semesterwohnungen studieren seit September diesen Jahres gerade mal 650 junge Leute Politik, Recht, Volkswirtschaft und Sozialwissenschaften für den gehobenen Beamtendienst. Das in anderen Hochschulen alltägliche Bild von Studierenden, die auf dem Boden sitzen, um Vorlesungen zu folgen, gibt es an den "Brühler Akademien" nicht.

Dennoch sei die Atmosphäre alles andere als "motivierend", so Professor Dr. Hans Ludwig Schmahl, Vertreter der Dozenten. "Die Stimmung ist bedrückend und geprägt von Ängsten über die berufliche Zukunft". Die Privatisierung der Bundesbahn, der Post und der Flugsicherung entzieht der Fachhochschule teils den Boden. Denn der Nachwuchs für diese Bereiche wird nun natürlich nicht mehr in der Fachhochschule des Bundes geschult.

Birgit Lehmann
in: Kölner Stadt-Anzeiger
vom 15.12.94

Doppelqualifikation

Immer mehr Abiturienten bereiten sich mit einer Berufsausbildung auf ihr späteres Arbeitsleben vor. Doch bei der Mehrheit der Auszubildenden mit Abitur bleibt es nicht dabei: Nach der Lehre geht es an eine Universität oder Fachhochschule. Mittlerweile streben zwei von fünf Abiturienten eine Doppelqualifikation an.

Beim Start der Abiturienten ins Arbeitsleben fallen vor allem zwei Trends auf - so eine Studienanfänger-Befragung des Hochschul-Informations-Systems Hannover.

1. Immer mehr Studienberechtigte steigen nach dem Erwerb der Hochschulreife in eine Berufsausbildung ein. So absolvierten vom Abitur-Jahrgang 1993 im Jahr darauf 26 Prozent eine Lehre, vom Abitur-Jahrgang 1991 befanden sich ein Jahr später erst 25 Prozent in einer dualen Ausbildung.
2. Für immer mehr Auszubildende mit Abitur ist die Lehre nur eine Einstiegsqualifikation. Im Wintersemester 1993/94 verfügten bereits 38 Prozent aller deutschen Studienanfänger über einen Lehr-

abschluß - im Wintersemester 1985/86 waren es erst 25 Prozent. Weitere Details (Tabelle):

Universität. An der Alma mater hat knapp jeder vierte deutsche Studienanfänger bereits eine Berufsausbildung in der Tasche. Mitte der achtziger Jahre war es erst jeder sechste.

Fachhochschule. Die Fachhochschulen werden immer mehr zum bevorzugten Standort für das Studium nach der Lehre: Derzeit verfügen 70 Prozent der deutschen FH-Erstsemester über einen qualifizierten Berufsabschluß. Im Wintersemester 1985/86 begannen 48 Prozent der Studierenden an Fachhochschulen mit abgeschlossener dualer Ausbildung.

(Auszug aus: iwd 5/1995)

Zwei von fünf Abiturienten: Zuerst Lehre - dann Studium
Deutsche Studienanfänger mit abgeschlossener Berufsausbildung
in Prozent aller deutschen Erstimmatrikulierten

Wintersemester	insgesamt ¹⁾	Universität	Fachhochschulen
1985/86	25	16	48
1987/88	28	19	53
1990/91	35	26	66
1992/93	37	25	68
1993/94	38	24	70

Quelle: Hochschul-Informationssystem, iwd 5/1995

1) Lesehilfe: Im Wintersemester 1993/94 hatten 24 v.H. aller Studienanfänger an Universitäten vor Studienaufnahme eine Berufsausbildung absolviert, 70 v.H. der Studienanfänger an Fachhochschulen. Insgesamt ergibt dies einen Anteil von 38 v. H. an allen Studienanfängern aller Hochschularten.

**Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Schulen
mit Hochschul- und Fachhochschulreife**

Land	mit Hochschulreife		mit Fachhochschulreife		Gesamt	
	1986	1993	1986	1993	1986	1993
BW	36.738	30.249	4.696	8.507	41.434	38.756
BY	29.517	24.776	9.649	11.063	39.166	35.839
BE	7.662	5.872	796	1.345	8.458	7.217
BB (Brandenb.)	-	8.106	-	761	-	8.867
HB	3.255	2.048	841	908	4.096	2.956
HH	7.452	5.795	2.419	1.880	9.871	7.675
HE	22.929	17.228	4.699	6.068	27.628	23.296
MV	-	5.072	-	622	-	5.694
NI	27.017	21.063	7.357	7.677	34.374	28.740
NW	67.104	49.548	29.401	25.592	96.505	75.140
RP	11.560	9.173	2.783	3.411	14.343	12.584
SL (Saar)	2.757	2.131	2.116	1.700	4.873	3.831
SN (Sachsen)	-	12.960	1.250	-	14.210	-
ST (S. - Anhalt)	-	6.340	-	809	-	7.149
SH	8.525	6.927	2.131	2.712	10.656	9.639
TH	-	6.711	-	1.183	-	7.894
BUND	224.516	213.999	66.888	75.488	291.404	289.487

Quelle: Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz 129, November 1994. Die jährlichen Quoten der Studienberechtigten (bezogen auf den Durchschnittsjahrgang der 18- bis unter 21-jährigen Wohnbevölkerung des jeweiligen Vorjahres) betragen für die alten Länder 1986 27,8 v.H. und 1991 32,5 v.H. Im neuen Bundesgebiet lag sie 1993 bei 32,7 v.H.



BUND

**Schmalhans
regiert
Hochschulbau**

Wie schon in den vergangenen Jahren ist die Opposition bei der Beratung des 95er Wissenschaftsetats mit der Forderung gescheitert, mehr Geld in den Hochschulbau zu investieren. 1,8 Milliarden DM sind dafür im Haushaltsentwurf der Bundesregierung verbucht, 200 Millionen DM wollte die SPD-Fraktion aufsatteln, 500 Millionen Bündnis 90/Die Grünen. Die Koalition im Haushaltsausschuß blieb am 26. Januar jedoch hart: 1,8 Milliarden DM müssen reichen.

Die Koalition setzte andere Akzente. Sie stock-

te mit ihrer Mehrheit unter anderem den Titel für Forschung und Technologie im Bereich der erneuerbaren Energien auf, die Zuschüsse für die Studentenförderungswerke und die Mittel, die für Investitionen in überbetriebliche berufliche Ausbildungsstätten zur Verfügung stehen. Gekürzt wurde im Gegenzug bei der Nachwuchsförderung an den Hochschulen, der Hochschülerneuerung in den neuen Ländern und in einigen Forschungstiteln.

Der Ausschuß für Bildung, Wissenschaft, Forschung, Technologie und Technikfolgenabschätzung, der sich am Vortag mit dem Etatentwurf befaßt hatte, hielt den Mittelansatz für den Aus- und Neubau von Hochschulen für unzureichend. Hierfür sollten, seiner Meinung nach, statt 1,8 Milliarden DM nun 1,9 Milliarden DM bereitgestellt werden.

(H.M.)

Quelle:

wib 2/95 vom 01.02.1995



BADEN-
WÜRTTEMBERG

Fachtagung des hlb

**Zusammenarbeit
zwischen der ROBERT BOSCH GmbH
und den Fachhochschulen**

Donnerstag, den 9. März 1995, 9.00 Uhr bis 14.30 Uhr

Programm:

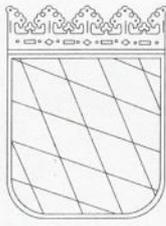
- Veränderungsprozesse
- Continuous Improvement Process (CIP) - Total Quality Management (TQM)
- Dr. Detlef Classe
- Anforderungen an zukünftige Mitarbeiter
- Rudolf Röder
- Erwartungen an eine ganzheitliche Qualifizierung
- Dr. Dirk Hinrichs
- Partnerschaften bei der beruflichen Weiterbildung
- Computer Based Training - Das Modell der Partnerschaft
- Dipl.-Ing. Werner Mehrling

Tagungsort:

Auditorium I, Robert Bosch GmbH, Robert-Bosch-Platz 1, Gerlingen-Schillerhöhe

Interessenten wenden sich an:

Frau Professor Dr. Dorit Loos, hlb-Baden-Württemberg
Telefon 0711/68 25 08 — Fax 0711/6770596
Beitrag: Nichtmitglieder DM 50,—; für Mitglieder DM 20,—



BYERN

Technologie-Transfer

Innovationsbeiträge für die Region durch den Technologie-Transfer der Fachhochschulen verlassen ihren Schatten - 1. Konferenz zum Technologie-Transfer an Fachhochschulen mit dem bayerischen Wissenschaftsminister *Johann Zehetmair* am 1.2.1995 in Nürnberg.

Prof. Dr. Benedikt, Präsident der FH Augsburg, geriet ob des Erfolges der ersten Nürnberger FH-Glamor-Revue zum Technologie-Transfer ins Zweifeln: "Der - und er deutete in die Richtung, wo sein oberster Dienstherr wandelte - der muß doch denken: Wenn das heute schon alles so gut klappt bei Euch mit dem 18-Stunden-Deputat, wozu braucht Ihr dann noch eine Absenkung?!"

Einen Anfang hatten in Nürnberg schon gegen Ende der 70er Jahre die vom Senat mit dem Technologietransfer beauftragten Professoren *Helmut Singer* und (als Nachfolger) *Peter Bungartz* (FBN-F) gemacht. Ohne "Büro" und ohne Assistenten koordinierten sie als echte Einzel-

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Heinz Heidemann, FB BW
 Prof. Dr. Johann Siegl, ZAM-AZN
 Prof. Dr. Thomas Frey, FB WT
 Prof. Dr. Hans Poisel, FB N-F
 Prof. Dr. Ernst Daffner, FB MB

alle Georg-Simon-Ohm-FH
 PF 210320
 90121 Nürnberg

kämpfer im Rahmen des vom Freistaat aufgelegten und von seiner Nürnberger Landesgewerbeanstalt betriebenen Mittelstandstechnologieberatungsprogramms MTBP die Antworten der FH auf Anfragen von Betriebsleitungen der Region.

Vor zehn Jahren kam das gemeinsame "Zentrum für angewandte Mikroelektronik und neue Technologien (ZAM) e.V." aller bayerischen FHn hinzu, mit einem Institut in Burghausen und mehreren regionalen Anwenderzentren (und vor einigen Stunden bestätigte das Staatsministerium das "Institut für interdisziplinäre Innovation an der GSO-FH Nürnberg", als neue III, "Vorsitzender *Prof. Dr. K.-W. Jäger*").

Anfang Februar 1995, gingen Bayerns Fachhochschulen in die Offensive, nach vieljährigen Bemühungen, ihre vielversprechenden Anfänge dauerhaft, d.h. vor allem institutionell, zu übertreffen.

Unter Augen und Ohren des Regensburger Präsidenten *Prof. Dr. Konhäuser* (neuer ZAM-Vorstand) und vieler magnifizierter Kollegen referierten fünf Fachvertreter, begleitet von Experten ihrer Partner-Firmen über die fortschrittssichernde und märkteschaffende Kraft der Innovation.

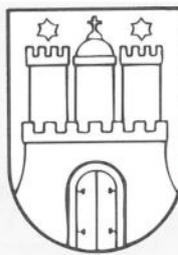
Gleich drei Fachbereiche - Betriebswirtschaft, Elektrische Energietechnik und Kommunikationsdesign - kooperieren mit Dynamit Nobel AG Fürth und Fa. Schwaiger-Langenzenn, um neue Produktideen zu finden, Anwendungsgebiete, Zielgruppen und Vertriebswege zu definieren, um die technische Machbarkeit und um ökologisch orientierte Verpackungskonzepte zu prüfen.

Mit rd. 50 Firmen in der Region unterhält das ZAM Anwendungszentrum Nürnberg Geschäftsbeziehungen, realisierte mehr als 150 Projekte innovativer Elektroniksystemlösungen,

wurde dabei zum Inhaber von 12 Patenten.

Staatsminister *Johann Zehetmair* MdL war jedenfalls beeindruckt. Mit seiner anpackenden Eröffnungsrede im überfüllten Hörsaal der Georg-Simon-Ohm-FH an Nürnbergs Wassertorstraße hatte er bereits seine Schweinfurter Zusage wiederholt und bekräftigt. Wie damals beim VHB/hlb-Jahreskongreß 1991 zeigte er Verständnis, munterte er seine Zuhörer geradezu auf, durch hochschulexterne Kooperationen ihre persönliche Berufspraxis zu aktualisieren und damit institutionell dem technischen Fortschritt auf den Fersen zu bleiben, mehr noch, ihn zu gewährleisten. Er versprach vor prominenten Zuhörern - unter ihnen *Heinrich von Mosch*, Mittelfrankens Regierungspräsident -, sich für erforderliche Entlastung einzusetzen. Gerade der Plausibilitätsbeweis, den die Fachhochschule im Anschluß erbrachte, wird ihn anders regieren lassen, als es der zitierte Präsident der bayerischen Schwaben-FH befürchtet.

Dietrich Grille



HAMBURG

An-Institut BFSV

Die Beratungsstelle für seemäßige Verpackung (BFSV) blickt als Institut an der Fachhochschule Hamburg (Standort Bergedorf) auf 40 Jahre Praxis in Lehre/Forschung einerseits und mit der verpackenden und transportierenden Wirtschaft andererseits zurück. Das Institut wurde

auf Initiative des Hamburger Hafens, des VDMA (Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbauer) und der Freien und Hansestadt Hamburg 1954 mit den Arbeitsschwerpunkten Überseeversand und seemäßige Verpackung gegründet.

Das Institut ist in den Räumen der Fachhochschule Hamburg-Bergedorf angesiedelt und dort eingebunden in das "Labor für Verpackungstechnik". Die Ausstattung des Labors entspricht dem Stand der Technik und verfügt über Einrichtungen, wie sie wohl nur große Industriebetriebe ihr eigen nennen können. Durch die Anbindung des Vereins mit Personal und Laboreinrichtungen an die Fachhochschule Hamburg können Kollegen anderer Wissensgebiete eingebunden werden.

Seit der Gründung der BFSV wurden über 3.000 Aufträge für die Industrie abgewickelt - angefangen von weniger aufwendigen Packstoffprüfungen bis hin zu interdisziplinären und komplexen Untersuchungen, Entwicklungen, Beratungen und Gutachten.

Der Leiter des Institutes, *Prof. Richard Eschke*, und seine langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiter sind häufig auch als Sachverständige und Gutachter in vielen Bereichen tätig, so als Gerichtsgutachter und im Ausschuß Stoffe und Verpackungen beim Bundesminister für Verkehr. Die Aktivitäten von Institut und Verein umfassen die Systemtechnik, die Konzepterstellung für Industrie und Versicherungswirtschaft, Prüf-, Meß- und Simulationstechnik, Pappe- und Wellpappeprüftechnik, Prüfung und Gestaltung von Ladeeinheiten und Ladungssicherung, Beratungs- und Gutachtertätigkeit in Schadensgutachten und Verpackungsfragen bis zur Entsorgung, aber auch Spezialitäten wie die Prüfung von Packstücken auf

Versandigung für Verkehrsmittel "tailormade", Polstermittel-Ökologie und -ökonomie, Gefahrgutverpackungszulassungsprüfungen, Korrosionsschutz, Anwendung von Dampfphaseninhibitoren, Folien und Folienfügetechnik.

Für die **Forschung** ist der Institutsleiter mit acht Semesterwochenstunden von der Lehre entlastet. Der das Institut tragende Verein BFSV e.V. ist über einen Dachverband - Deutscher Forschungsverbund Verpackungs-, Entsorgungs- und Umwelttechnik e.V. Hamburg (DVEU) - mit der wissenschaftlichen Gesellschaft für Förder-technik und Verpackung e.V. an der TU in Dresden und dem Verein zur Förderung der Verpackungstechnik in der Logistik e.V. an der Uni Dortmund gekoppelt. Der DVEU ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen (AiF). Über diese AiF konnten Forschungsmittel des Bundeswirtschaftsministeriums beantragt werden. Zur Zeit laufen Forschungen auf dem Gebiet des Risk-Managements und der Qualitätssicherung.

Promotionen können am Institut von Absolventen technischer Hochschulen

oder Universitäten als externe Promotionen durchgeführt werden. Auch hier sind im Laufe der Jahre Erfolge zu verzeichnen gewesen. Rund 150-200 Aufträge werden für die Industrie pro Jahr abgewickelt, die Einnahmen fließen in den Verein, der Verein finanziert Mitarbeiter, Laborausstattungen und Gemeinkosten; über die o. a. Kostenausgleichsrechnung wird abgerechnet.

Die **Anbindung** an die Fachhochschule ist über einen Kooperationsvertrag geregelt, der einen jährlichen Kostenausgleich vorsieht; hier fließen Mieten ebenso ein wie Geräte-, Sach- und Personalkosten.

Das Institut übernimmt Aufgaben für die FH, die von einem dortigen akademischen Mitarbeiter erledigt werden. So werden pro Jahr ca. 20 Diplomarbeiten - überwiegend in Kooperation mit der Industrie - im Institut oder mit Vermittlung des Instituts angefertigt.

Professor Richard Eschke
Institut für BFSV
an der FH - Hamburg
Lohbrügger Kirchstr. 65
21033 Hamburg
Tel.: 49/40/72522756
Fax : 49/40/7216378

Weitere Forschungsschwerpunkte an der FH Hamburg

Werkstoffkunde (Korrosion, Schweißtechnik)
 Fertigungstechnik
 (Verfahren, Systeme, Steuerung,
 Materialflußtechnik, Werkzeugverschleiß)
 Schiffsführung und Schiffssimulation
 Entwicklung von Multimedia-Software
 Automatisierungstechnik, Sensortechnik
 Fahrzeugtechnik
 Vermessungstechnik
 Biotechnologie (Abfallverwertung)
 Energie und Umwelt
 (Im Aufbau: Hochtemperaturbrennstoffzellen)

Quelle: Drucksache der Bürgerschaft 15/1862 vom 4.10.94



NORDRHEIN-
WESTFALEN

Studienreform ernstgenommen?

Die Novellierung des Fachhochschulgesetzes in Nordrhein-Westfalen beinhaltet einen Ermächtigungsparagrafen, der es der Landesregierung ermöglicht, Extremwerte - Eckdaten - für Prüfungsordnungen festzulegen. Inzwischen wurde dieser Paragraph umgesetzt und eine Eckdatenverordnung erlassen. Die Fachhochschulen sind zur Zeit dabei, Prüfungsordnungen gemäß den erlaubten Extremwerten zu entwerfen. Dabei entdecken immer mehr Fachbereiche, wie schwierig es ist, sachgerechte, die Qualität der Ausbildung bewahrende Prüfungsordnungen in Einklang mit den Eckdaten zu bringen. Viel schlimmer: Es könnte sein, daß das Ministerium die Verordnung so eng auslegt, daß kaum eine Prüfungsordnung Chance auf Veröffentlichung im Amtsblatt hat.

Das Vorgehen der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen, die Genehmigung von Prüfungsordnungen über einen Ermächtigungsparagrafen zu reformieren, war von Anfang an heiß umstritten. Auch der *h/b* NW hat klar darauf hingewiesen, daß gegen ein solches Vorgehen schwerwiegende - z.B. verfassungsrechtliche - Bedenken bestehen, und hat diese Bedenken öffentlich und deutlich zum Ausdruck gebracht.

Andererseits konnten dem Vorgehen der Landesregierung auch positive Seiten abgewonnen werden im Sinne eines Schrittes hin zu einer Studienreform: Das Verfahren der Genehmigung von Prüfungsordnungen sollte durch die Eckdaten entbürokratisiert werden, da die Ordnungen zukünftig vom Rektorat - nicht mehr vom Ministerium - zu genehmigen sind.

Daß es durchaus **Ermessensspielräume** gibt, mag folgendes Beispiel erläutern: Das Fachhochschulgesetz sagt aus, daß in einer Studienordnung festgelegt werden kann, in welcher Reihenfolge Studienabschnitte zu durchlaufen sind. D.h. es kann ein erfolgreicher Abschluß eines Praktikums gefordert werden (was häufig sinnvoll ist), bevor eine weitere Studienveranstaltung, z.B. ein weiteres Praktikum, begonnen wird. Eine solche Regelung ist voll vereinbar mit dem Wortlaut des Fachhochschulgesetzes **und** der Eckdaten. Viele der jetzt entworfenen Prüfungs- und Studienordnungen werden solche Regelungen enthalten.

Es gibt aber Anzeichen dafür, daß das Ministerium für Wissenschaft und Forschung jetzt, **nachdem** die Arbeit des Entwurfs neuer Prüfungsordnungen gemacht ist, nachträglich versucht, eine eigene, enge Interpretation des Wortlautes der Verordnungen und Gesetze durchzusetzen. **Ministeriumsverständnis** scheint zu sein, daß solche Regelungen nur dann statthaft sind, wenn das erste Praktikum zur Fachprüfung oder zu einem Leistungsnachweis erklärt wird. Ohne Fachprüfung und ohne Leistungsnachweis soll keine aktive Teilnahme am Praktikum gefordert werden dürfen (sozusagen passive Teilnahme), eine Interpretation, die einen wesentlichen Teil der praxisnahen,

Deutsch-italienischer Studiengang

Die Fachhochschule Münster und Universität Verona bieten ab Wintersemester 1995/96 im "European Business Programme" (EBP) einen deutsch-italienischen Studiengang an. Einen entsprechenden Kooperationsvertrag über die Einrichtung dieses betriebswirtschaftlichen Studiums innerhalb des multinationalen EBP-Netzwerks wurde am 25. Januar 1995 unterzeichnet.

Mit dieser Vertragsunterzeichnung betreten die beiden Hochschulen bildungs- und hochschulpolitisches Neuland. Denn dieser Studiengang ist der erste gemeinsame und vollständig integrierte Studiengang zwischen einer deutschen Hochschule und einer italienischen Universität.

Der neue Studiengang am Fachbereich Wirtschaft erweitert das seit 1981 eingeführte "European Business Programme" und übernimmt dessen bewährte Prinzipien, zu denen unter anderem die Doppeldiplomierung gehört. So erhalten die Absolventen des deutsch-italienischen Studiengangs nicht nur ihr Diplom als Betriebswirt (FH). Die Universität von Verona verleiht ihnen außerdem den akademischen Grad "Laurea in Economia e Commercio".

Die besondere soziale Kompetenz der EBP-Absolventen, also "die Fähigkeit, anders zu denken und zu begreifen, daß anders gedacht wird", betonte kürzlich auch das Vorstandsmitglied der Beiersdorf AG, Dr. Werner Opgenoorth, der zusammen mit dem Präsidenten des Deutschen Akademischen Austauschdiens (DAAD), Prof. Dr. Theodor Berchem, für EBP-Deutschland im internationalen Beirat des multinationalen Studienprogramms ist. Internationalität gehöre mittlerweile zu den entscheidenden Berufsanforderungen, so Dr. Opgenoorth weiter. Wenn man international erfolgreich sein wolle, müsse man in der Lage sein, andere Wertesysteme zu akzeptieren, ohne dabei die eigene Identität zu verlieren.

Die Studiendauer beträgt 8 Semester inklusive 2 Praxissemester. Der Anteil des Auslandsaufenthalts beträgt 50v.H.

Kontaktadresse:

EBP Deutschland, Fachhochschule Münster, Fachbereich Wirtschaft, Postfach 3020 48016 Münster, Tel.: 0251-835618

Pressemitteilung
FH Münster vom 25.01.95

anwendungsorientierten Bildung an Fachhochschulen im Kern trifft.

Da die Genehmigung der Prüfungsordnungen nicht mehr durch das Ministerium, sondern durch das Rektorat erfolgt, sollten solche Interpretationsunterschiede eigentlich kein Problem sein. Es sieht aber so aus, als ob das Ministerium die Veröffentlichung der Prüfungsordnung verweigern will, wenn die Prüfungsordnung nicht im Detail ihrer Auslegung entspricht.

Wäre dies tatsächlich der Fall, träte eine groteske Situation ein: Die Landesregierung erläßt mit großem Aufwand ein Gesetz zur Reform und Entbürokratisierung des Genehmigungsverfahrens der Prüfungsordnungen, hintergeht dieses Reformverfahren aber gleichzeitig dadurch, daß eine zweite **Bürokratisierungsstufe** eingebaut wird: Diejenigen Beamten, die bisher das Genehmigungsverfahren durchgeführt haben, werden nun darauf angesetzt, die Veröffentlichung im Amtsblatt zu vereiteln. **Das ist lächerlich und gegenüber dem Steuerzahler nicht zu verantworten.**

Als Hoffnung bleibt die Tatsache, daß das Ministerium kein Detail einer Prüfungsordnung erzwingen kann. Wenn eine Prüfungsordnung nicht veröffentlicht wird, bleibt die alte Prüfungsordnung in Kraft. Werden wir uns also 1995 einer Flut genehmigter Prüfungsordnungen oder einer Flut abgelehnter Prüfungsordnungen entgegenstellen?

Den **Fachbereichen** bleibt nur zu raten, ihre Prüfungsordnungen nach rein sachlichen Gesichtspunkten, so wie sie sie vertreten können und entsprechend dem Wortlaut des Gesetzestextes und der Eckdaten zu verabschieden.

Wolfgang Sieber



SACHSEN

Innovationskollegs

Das Kabinett beschloß in seiner Sitzung am 24. Januar 1995 die Einrichtung von Landesinnovationskollegs und die Vergabe von Innovationsstipendien. Mit den zwei Landesprogrammen "Landesinnovationskollegs für Technik und Wirtschaft" und "Innovationsstipendien des Freistaates Sachsen" fördert das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst die Entwicklung innovativer forschungintensiver Produkte und Technologien als Pilotprojekt. Beide Programme sind für die sächsischen Unternehmen von besonderer Bedeutung, da sie wirtschaftsnahe Themen zum Inhalt haben. Sie werden von den Hochschulen des Freistaates verantwortet.

Das Programm "Landesinnovationskollegs für Technik und Wirtschaft" ist eine Ergänzung zum Sonderprogramm "Innovationskollegs" des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Es wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft betreut und sieht die Einrichtung von drei bis fünf Innovationskollegs zur Förderung von FuE-Projekten an sächsischen Hochschulen vor, die von sächsischen Unternehmen genutzt werden können. Die Projekte werden von Wissenschaftlern verschiedener Fakultäten und Fachbereiche einer oder mehrere Hochschulen bearbeitet. Auch Mitarbeiter aus der Wirtschaft sollen sich daran beteiligen, um die Innovationskraft

sächsischer Unternehmen zu verbessern.

7,5 Mio DM stehen dafür insgesamt zur Verfügung. Das Wissenschaftsministerium fördert maximal 70% der zuwendungsfähigen Kosten für ein Projekt über längstens drei Jahre. 30% der Kosten sollen durch Industriebeteiligung getragen werden.

Anträge zur Errichtung eines Landesinnovationskollegs, die insbesondere von den **Hochschulen für Technik und Wirtschaft (FH)** in Sachsen erwartet werden, sind über die jeweilige sächsische Hochschule beim Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst einzureichen. Sie werden durch ein externes Gutachtergremium mit Vertretern aus Hochschulen und Wirtschaft begutachtet.

Durch das Landesprogramm "**Innovationsstipendien** des Freistaates Sachsen" können bis zu einhundert ausgewählte, produkt- und technologierelevante Diplom- und Promotionsarbeiten an sächsischen Hochschulen mit hohem innovativem Wert für sächsische Unternehmen gefördert werden. Dafür sind insgesamt 6 Mio. DM veranschlagt. Antragsberechtigt sind Studenten der sächsischen Hochschulen für Technik und Wirtschaft (FH) und sächsischer Universitäten, die sich auf ihre Abschlußprüfung vorbereiten sowie Promovenden und Habilitanden.

Neben den Lebensunterhaltskosten übernimmt der Freistaat Sachsen Kosten für Sachinvestitionen in Höhe bis zu 150.000 DM nach der wissenschaftlichen Bedeutung und der erwarteten wirtschaftlichen Relevanz des Vorhabens. Diplomarbeiten werden längstens ein Jahr, Promotions- oder Habilitationsarbeiten längstens drei Jahre gefördert.

Pressemitteilung des MWK vom 25.01.1995

Europa

Zuviele Akademiker?

Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) befürchtet ein zunehmendes Überangebot von Absolventen der Universitäten und Fachhochschulen.

In einem soeben vorgelegten Bericht untersucht die BLK "Beschäftigungsperspektiven der Absolventen des Bildungswesens". Dem Bericht liegen zwei Gutachten zugrunde, die einerseits von der Bundesanstalt für Arbeit, andererseits im Auftrag des BMBW erstellt wurden. Sie kommen zu recht unterschiedlichen Ergebnissen. Wie die vom hlb zusammengestellte Tabelle zeigt, erwarten die BMBW-Gutachter Weißhuhn/Wahse/König einen größeren Überhang an Universitätsabsolventen, das BfA-Gutachten von Tessaring einen größeren Überhang an FH-Absolventen. Tessaring erwartet für 2010

sogar ein Arbeitskräftedefizit bei Universitäts-Absolventen in den alten Ländern. Die Autoren legen eine verschiedenartige Datenbasis zugrunde. Zudem gehen die BMBW-Gutachter vom Berufskonzept aus, der BfA-Gutachter vom Tätigkeitskonzept.

Die BLK selbst weist auf die Ungenauigkeit von Projektionen hin, die eine Fortschreibung von Entwicklungen darstellen. Bundesminister Rüttgers erinnerte denn auch bei der Vorstellung des Berichts gegenüber der Presse daran, daß auch die von der BLK 1989 vorgelegte Projektion an der Realität vorbeizielte. Da fragt sich der mündige Bürger: Warum dann diese Art von Berichten?

Zusammenfassend stellt die BLK fest, daß die besondere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen künftig maßgeblich von den zusätzlichen Substitutionsmöglichkeiten und der Mobilitätsbereitschaft der Absolventen beein-

flußt wird, wobei zum Teil auch eine Beschäftigung unterhalb der erworbenen Qualifikation in Kauf genommen werden müsse. Die Beschäftigungsaussichten hingen für alle Qualifikationsstufen ab von

- der Aufnahmefähigkeit der privaten Wirtschaft
- den Chancen und Risiken einer selbständigen Tätigkeit,
- den Beschäftigungsmöglichkeiten im öffentlichen Dienst.

Die Bedarfsentwicklung in der privaten Wirtschaft ist nach Auffassung der BLK vor allem abhängig vom wirtschaftlichen Wachstum und der Entwicklung der Arbeitsproduktivität. Von Bedeutung werden z.B. neue Organisations- und Personalstrukturen (lean production, lean management etc.) sein, deren Auswirkungen im einzelnen noch nicht absehbar seien. Im Bereich der selbständigen Tätigkeiten seien Expansionsmöglichkeiten in den traditionellen Feldern nur in begrenztem Umfang

möglich. Die strukturellen Umbrüche des Arbeitsmarktes würden jedoch neue Felder erschließen (Auslagerung von Leistungen in die neue Selbständigkeit).

Dem öffentlichen Dienst komme als Arbeitgeber für Erwerbstätige mit einer abgeschlossenen Hochschulausbildung eine besondere Rolle zu. Hier sind derzeit fast 50% aller Erwerbstätigen mit einer abgeschlossenen Hochschulausbildung beschäftigt. Der Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Sektor "Staat" liegt bei 25,0%. In der Privatwirtschaft sind es dagegen nur 6,2%.

Man wird abwarten müssen, wie sich die "Verschlankung" des Staates auf die Nachfrage von Hochschulabsolventen auswirken wird. Von ihr werden in erster Linie Universitätsabsolventen betroffen, denn sie bilden den größeren Teil der Hochschulabsolventen im Staatsdienst.

(H.M.)

**Arbeitsmarktbilanz der Arbeitskräfte mit Hochschulausbildung
1990 (Ist) sowie 2000 und 2010 (Projektion)
nach Qualifikationsstufen
Modell I (Weißhuhn, Wahse, König) / Modell II (Tessaring)**

Jahr	Insgesamt		an Universitäten		an FHen	
	alte Länder	neue Länder	alte Länder	neue Länder	alte Länder	neue Länder
1990 ¹⁾	+ 136/+ 131	-/-	+ 96/+ 94	-/-	+ 40/+ 37	-/-
2000	+ 608/+ 213	+ 279/-	+ 465/+ 36	+ 217/-	+ 143/+ 177	+ 62/-
2010	+ 1.215/+ 597	+ 393/-	+ 718/ - 1	+ 253/-	+ 497/+ 598	+ 140/-

Zahlen sind absolut (in 1000) zu verstehen (Arbeitskräfteüberhang: +; Arbeitskräftedefizit: -)

Quellen:

Weißhuhn/Wahse/König, Arbeitskräftebedarf in Deutschland bis 2010, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft, Nr. 116, Bonn 1994

M. Tessaring, Langfristige Tendenzen des Arbeitskräftebedarfs nach Tätigkeiten und Qualifikationen in den alten Bundesländern bis zum Jahre 2010, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 1, Nürnberg 1994

BLK 1994, Zusammenstellung hlb

1) für 1990 stehen keine aussagekräftigen Zahlen über die Erwerbstätigen in der ehemaligen DDR zur Verfügung, so daß für dieses Jahr keine Arbeitsmarktbilanz gebildet werden kann.

Platz 1 für BWL

Mehr als 1.400 Manager haben zum ersten Mal das Image aller wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und Fachbereiche an Universitäten und Fachhochschulen bewertet. Sensationelles Ergebnis der im manager magazin (Heft 1/1995) abgedruckten Studie: Die Absolventen der Fachhochschulen sind für die Wirtschaft besser qualifiziert als ihre Konkurrenten von den Universitäten. Überraschender Sieger im Vergleich von 169 Hochschulen wurde die Fachhochschule Reutlingen. Im Vergleich mit den Universitäten schafften auf Anhieb 6 Fachhochschulen den Sprung unter die 20 besten Fakultäten und Fachbereiche. Wo an einem Standort beide Hochschularten konkurrieren, wie in Münster oder Köln, genießen die

Fachhochschulen zum Teil bereits höheres Ansehen.

Die Methode:

Aus der Veröffentlichung des manager magazins wird nicht deutlich, wie die Punktzahlen der Gesamtbewertung zustande gekommen. Daher hier einige Erläuterungen: Ca. 1.400 Experten aus Unternehmen im deutschsprachigen Raum bewerteten Ausbildungsleistung (Praxisbezug, Lehre, Theorie), Forschungsleistung (Forschungskooperation, Forschungsleistung) und Kooperation zwischen Hochschule und Unternehmen (Kommunikation, Studentische Aktivitäten, interne Verwaltung).

Die Gesamtpunktzahl kommt folgendermaßen zustande: Die 1.400 Experten bewerteten für jede Fakultät (Fachbereich) 8 Einzelkriterien auf einer Fünfer-Skala. Gleichzeitig bestimmten sie, welche Gewichtung sie den Kriterien zumessen (1 bis 8). Für jedes Einzelkriterium bezogen auf die einzelne Fakultät wurden für jede Expertenaussage gesondert Punktzahl und Gewichtung multipliziert und aus der Summe der Einzelbewertungen der Gesamtheit der Experten ein Mittelwert gebildet. Die Summe der Mittelwerte je Fakultät und Kriterium ergibt die Gesamtpunktzahl.

Die Punktzahlen bezogen auf die Einzelkriterien geben die Häufigkeit gewichteter Nennungen durch die ca. 1.400 Experten an. So liegt Reutlingen beim Einzelkriterium Praxisbezug auf Platz 1, beim Einzelkriterium Forschungsleistung auf Platz 37 im Vergleich der 169 Hochschulen. In der Gesamtbewertung aber liegt Reutlingen auf Platz 1.

Professorin an der Fachhochschule

Unter diesem Thema (Schwerpunkt: Technik und Naturwissenschaften) veranstaltete die Gesellschaft Deutscher Akademikerinnen e.V. in Zusammenarbeit mit der zentralen Frauenbeauftragten am 25. 01. 1995 in der Technischen Fachhochschule Berlin eine Tagung. Sie wandte sich damit an alle Frauen mit Interesse am Beruf der Fachhochschulprofessorin. Es war eine Veranstaltung von Frauen für Frauen, bei der vier Professorinnen aus den Bereichen Architektur, Biologie, Informatik und Maschinenbau über ihre berufliche Tätigkeit, aber auch über ihren Werdegang berichteten. Die sehr unterschiedlichen Lebensläufe, die in ihrer Vielfalt und bei der Lebendigkeit, mit der sie vorgetragen wurden, allein schon faszinierend waren, zeigten insgesamt das Berufsbild der Fachhochschulprofessorin als einen Beruf, der Frauen eine sehr erstrebenswerte Perspektive bietet. Man spürte bei allen Frauen die Begeisterung und das Engagement für diesen Beruf und war gleichzeitig beeindruckt von ihrer fachlichen Kompetenz.

Daneben gab es eine Fülle an Informationen, was man bei einer Bewerbung beachten muß, worauf es ankommt, wie Verfahren ablaufen. Es kam eigentlich alles zur Sprache, was für potentielle Bewerberinnen wichtig ist. Insgesamt war diese wirklich gut gelungene Veranstaltung ein hervorragendes Beispiel dafür, wie ein Berufsstand seinen potentiellen Nachwuchs fördern kann.

**Praxisbezug des BWL-Studiums
Fachhochschulen liegen vorn**

Das manager magazin stützt sein Ranking der BWL-Fachbereiche auf eine Gesamtbewertung, die sich aus einer Summe von Einzelbewertungen zu 8 verschiedenen Kriterien ergibt; darunter auch die Kriterien "Theorie", "Forschungsleistung" und "interne Verwaltung". Die Bewertung dieser Kriterien muß zwangsläufig das Abschneiden der Fachhochschulen negativ beeinflussen. Wird dagegen allein das Einzelkriterium "Praxisbezug" herangezogen, so befinden sich auf den ersten 50 Plätzen 30 Fachhochschulen, aber nur wenige klassische Universitäten.

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| 1 FHTW Reutlingen | 25 FH Osnabrück |
| 2 FH Münster | 26 FH Nürtingen |
| 3 EAP Berlin | 27 FH Düsseldorf |
| 4 EBS Oestrich-Winkel | 28 U-GH Siegen |
| 5 FHT Mannheim | 29 U Dortmund |
| 6 WHU Koblenz | 30 FH Nürnberg |
| 7 U Witten/Herdecke | 31 FH Aachen |
| 8 FH Pforzheim | 32 H Bremen (FH) |
| 9 H St. Gallen | 33 Ku Eichstätt |
| 10 FH Lüneburg | 34 U-GH Duisburg |
| 11 FH Ludwigshafen | 35 FH Coburg |
| 12 U Bayreuth | 36 FH Bielefeld |
| 13 FH Kempten | 37 FH Gießen-Friedberg |
| 14 FH Wiesbaden | 38 FH Landshut |
| 15 FH Köln | 39 U Bochum |
| 16 HfB Frankfurt/M. (FH) | 40 FH Karlsruhe |
| 17 HTW Saarbrücken | 41 FH Regensburg |
| 18 HU Berlin | 42 U Trier |
| 19 U Frankfurt/Oder | 43 U Saarbrücken |
| 20 FH Heilbronn | 44 TU München |
| 21 U Bamberg | 45 FH Fulda |
| 22 FH Mainz | 46 U Passau |
| 23 FH Koblenz | 47 FH Hamburg |
| 24 U-GH Kassel | 48 FH Frankfurt/Main |

Quelle: manager magazin 1/1995.
Umrechnung der Umfrageergebnisse durch hlb.

(H.M.)

Barbara Wiesner

Stimmen aus der Praxis

"Es gibt Institutionen in diesem Lande, die scheinen so wenig reformierbar wie die katholische Kirche oder die Schweizer Armee. Mit bewundernswürdiger Selbstgewißheit haben Deutschlands Universitäten es bislang verstanden, sich dem Zeitgeist des steten Wandels zu entziehen.

Wenn es noch eines Belegs für die Wirklichkeitsferne universitärer Ausbildung bedurfte - diese Ausgabe von manager magazin liefert ihn. Praktiker aus der Wirtschaft urteilen über die Qualität der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten von Universitäten und Fachhochschulen. Das Ergebnis dieser Befragung verdient das Schlagwort sensationell: Sieger ist die kleine Fachhochschule Reutlingen. Die FH, so lehrt die Befragung, bereitet aufs Berufsleben vor; die Ausbildung an den Unis führt an der Unternehmenspraxis vorbei.

Es kann nicht so weitergehen an den Universitäten. Der globale Wettbewerb schüttelt Deutschlands Unternehmen durch. Über die Hochschulen dagegen wird nicht mal ernsthaft diskutiert.

Wolfgang Kaden, manager magazin

"Wir suchen nicht den 'high potential', sondern den 'right potential', und den finden wir an der FH genauso oft wie an der Uni. Was wir an FHLern vor allem schätzen, ist ihre internationale, praxisbezogene Ausbildung - und ihre Haltung: Sie haben realistische Erwartungen, sind nicht abgehoben und starten nicht gleich mit der Idee, morgen schon Mitglied der Geschäftsleitung zu sein."

**Bettina Limberger,
Leiterin für Hochschulmarketing bei Merck**

"Für uns sind inzwischen die Rahmenparameter wichtiger als die Hochschulart. Internationalität und Praxiserfahrung stehen zweifellos ganz oben auf unserer Prioritätenliste. Und wenn ich da beispielsweise die FH Reutlingen mit irgendeiner Massenuniversität vergleiche, dann macht die Uni so leicht keinen Stich. Ich denke, wir Praktiker befinden uns in einem Umdenkungsprozeß: Das klassische Modell, also Studium in Köln oder Mannheim plus Promotion, verblaßt zunehmend."

**Klaus-Peter Gushurst,
Senior Associate, Boz Allen & Hamilton**

"Das Humboldtsche Konzept des Primats der Forschung und Lehre ist für die moderne Massenuni ungeeignet. Die Kosten sind nicht zu tragen, die Forschungsergebnisse mitelmäßig, die Ausbildung zu lang - und die meisten Praktiker empfinden sie am Ende auch noch als ungenügend. Wir brauchen Ausbildungsuniversitäten und Fachhochschulen für die Masse und wenige Elitehochschulen für die Forschung."

**Bodo Holz,
Vorsitzender der Geschäftsführung,
Management Engineers GmbH**

Quelle: manager magazin 1/1995

Persönliche Haftung im Hochschulbereich

Bislang durfte der Hochschullehrer davon ausgehen, daß nicht er, sondern die Hochschulleitung in Person des Kanzlers für die Einhaltung der Bestimmungen des Arbeits- und Umweltschutzes sowie die Vorschriften der Gefahrstoffverordnung zuständig ist. Mittlerweile vertritt die Rechtsprechung eine veränderte Auffassung, nach der die Regelungen wie sie für die Einhaltung der Vorschriften innerhalb von Unternehmen geschaffen wurden, auf die Verhältnisse an Hochschulen nicht anwendbar sind; diesen fehle die hierarchische Struktur. Der forschende und lehrende Hochschullehrer bestimme im wesentlichen eigenständig, welche Stoffe wie eingesetzt werden. Insofern könne auf ihn der Begriff des "Betreibers einer Anlage" angewendet werden. Besondere Bedeutung hat diese Änderung der Rechtsauffassung für die Durchführung von Übungen, das Betreiben von Laboren und die Betreuung von Diplomarbeiten. Daraus entsteht für den einzelnen Lehrenden eine besondere Verpflichtung zur Information über einschlägige Vorschriften in den Bereichen Betriebsanweisung, Beschäftigung und medizinische Vorsorge sowie zur Aufklärung und Einweisung der Studierenden. Einige Länder wie Baden-Württemberg, Niedersachsen (nur Gefahrstoffe) und NRW haben innerhalb von Organisationserlassen die persönliche Verantwortung des Hochschullehrers festgeschrieben; Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein treffen hierfür Vorbereitungen. Die Länder Berlin, Hamburg und Hessen halten zur Zeit noch an der alten Rechtsauffassung fest, nach der im Rahmen der Pflicht-

tendelegation die delegierende Hochschule Letztverantwortung für die Einhaltung von Vorschriften übernimmt. Andere Länder wie Bayern überlassen den Hochschulen die organisatorische Regelung. Die Konsequenzen der veränderten Rechtsauffassung für den Hochschulalltag sind noch unklar. In Zukunft ist es aber nicht ausgeschlossen, daß Bußgeldbescheide der Überwachungsbehörden direkt und persönlich an den zuständigen Hochschullehrer gehen. In der Regel wird er nachweisen können, daß es die Hochschule versäumt hat, notwendige organisatorische Maßnahmen vorzunehmen; ein Restrisiko ist aber nicht auszuschließen.

Der *h/b* wird daher alle seine Mitglieder im Rahmen einer Diensthaftpflichtversicherung für eventuelle Personen-, Sach- und Vermögensschäden absichern. Darüber hinaus soll Schaden aus dem Verlust von dienstlich überlassenen Schlüsseln und am Eigentum der Hochschule mit besonderem Risiko, wie Video- und EDV-Anlagen, versichert werden.

(H.M.)



Seit 20 Jahren Fernost-Erfahrung
Preiswerte Flüge mit Liniengesellschaften

Fernost-Flug-Service GmbH



Tübinger Straße 13-15
7000 Stuttgart 1 / Germany
Telefon (07 11) 6 40 25 10
und 60 29 67
Fax (07 11) 6 40 33 10
Telex 7 23 163 FOF d

**Ihr Spezialist für
Fernflüge in alle Welt**

Lassen Sie sich durch Fachleute beraten,
auch wenn Sie nicht gleich buchen wollen.

Unser Service:
Keine Gebühren bei Umbuchungen vor
Ticketausstellung. Keine Anzahlung.

Branche der ersten Tätigkeit von Betriebswirten
(Angaben in Prozent)

Einsatzbereich	Dipl.-Betriebswirt	Dipl.-Kaufmann
	(FH)	(Uni)
Produzierendes Gewerbe	48	41
darunter:		
- Chemische Industrie	9	9
- Maschinen- und Fahrzeugbau	10	8
- Elektrotechnik, Elektronik	9	7
- Sonstige Branchen des Prod. Gewerbes	20	17
Handel	11	9
Verkehr, Post	1	1
Kredit-, Versicherungswesen	15	18
Private Beratungsdienste	11	18
Sonstige Dienstleistungen	10	7
Hochschulen	-	-
Sonstige Forschungseinrichtungen	1	1
Schulen, Kultur,		
Gesundheitswesen, Verbände usw.	3	5
Öffentliche Verwaltung	-	-

Quelle: Karl-Heinz Minks, Befragung von Absolventen des Prüfungsjahrgangs 1988/89, in: Absolventenreport Wirtschaftswissenschaften 6/92,

hat, das auf einen Overhead-Projektor aufgesetzt wird und so an die Wand projiziert werden kann.

Walden

**Handbuch
Hochschullehre**

Das "Handbuch Lehre" richtet sich an Lehrende aller Fachrichtungen. Allerdings bieten einmal jährlich erscheinende Sonderergänzungen gezielte Hilfestellung für die Fachrichtungen Biowissenschaften, Sozial- und Geisteswissenschaften, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sowie Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Auf ca. 870 Seiten vermitteln die Autoren praxisnah und anschaulich das "klassische" Handwerkzeug und geben darüber hinaus zahlreiche Anregungen zur Innovation der eigenen Lehre. Besonders nutzerfreundlich sind die zahlreichen Praxishandreichungen, wie Checklisten, Schemata und Mustervorlagen, die unmittelbar eingesetzt werden können. Daneben enthält das Handbuch auch Beiträge zur Betreuung und Beratung von Studierenden, zu Prüfungen, zu Evaluation und Selbstmanagement sowie Anregungen und Hinweise zum Medieneinsatz.

Wischer

**Handbuch
Hochschullehre
Loseblattsammlung,**
Grundwerk ca. 870 Seiten,
198,— DM,
vier Ergänzungslieferungen
(jeweils ca. 160 Seiten)
jährlich, 48,5 Pfg. je Seite,
RAABE Fachverlag für
Wissenschaftsinformation,
Bonn ab 1994

**Für die kommenden
Ausgaben planen wir
Beiträge zu den
Themenkreisen**

- **Umwelt**
- **Forschung**

Wir bitten Kolleginnen
und Kollegen um
entsprechende Beiträge.

**Rechnertest:
Der Taschen-
rechner TI-85**

Obwohl der PC inzwischen zur Grundausstattung vieler Schulen und Hochschulen gehört, ist das Arbeiten mit diesem Gerät im Klassenverband ein Akt, der gut überlegt werden muß, didaktisch vorbereitet sein will und viel Zeit kostet. Oft scheut man den hohen Aufwand.

Kleinere numerische Demonstrationen, wie die Konvergenz von Folgen und Reihen, die numerische Integration mit der Trapez- oder Simpsonregel u.ä. kann man auch ohne großen Aufwand mit Hilfe von programmierbaren Taschenrechnern durchführen, ebenso die Lösung von linearen Gleichungssystemen, Matrixoperationen, kleinen statistischen Anwendungen

und vielem anderen mehr, insbesondere wenn der Taschenrechner auch Graphikfähigkeiten hat, um Funktionsgraphen darzustellen.

Die Miniaturisierung macht es möglich, daß Taschenrechner, insbesondere der gehobenen Klasse wie der TI-85 von Texas Instruments, ein erstaunliches Leistungsspektrum an Speicher, mathematischen Funktionen und Programmierbarkeit haben.

Das Grundproblem jeder Rechnerdemonstration, nämlich die Bildschirmoberfläche an die Wand zu projizieren, damit alle in der Klasse die gleichen Rechnerereignisse vor Augen haben, ist bei PCs eine recht teuer zu lösende Angelegenheit.

Der TI-85 bietet eine wesentlich preiswertere Lösung an: den View Screen-TI-85, der ein über ein Kabel mit dem Rechner verbundenes Display

Planung

Redaktionsschluß
für Heft 3/95 ist
der 31. Mai 1995.

Beiträge erbeten an:

Prof. Karl-Heinz Bosman
Kiefernstraße 16a
66129 Saarbrücken

Tel.: 06805 - 1589
Fax: 06805 - 218123

Neues von Kollegen

Umweltchemie

C. Bliefert (FH Münster)
VCH Verlagsgesellschaft,
Weinheim 1994

Chemie der Werkstoffe

H. Briebl (FH Furtwangen)
Teubner, Stuttgart 1995

Vortragen in Naturwissenschaft, Technik und Medizin

H.F. Ebel / C. Bliefert
(FH Münster)
VCH Verlagsgesellschaft,
Weinheim 2. Auflage 1994

Schreiben und Publizieren in den Naturwissenschaften

H.F. Ebel / C. Bliefert
(FH Münster)
VCH Verlagsgesellschaft,
Weinheim 3. Auflage 1994

Masken der Partnerschaft. Wie Paare ihre Wirklichkeit konstruieren

H. Goldbrunner
(U/GH Essen)
Grünewald-Verlag,
Mainz 1994

Einführung in die Sozialmedizin für Sozialarbeiter, Sozial- und Heilpädagogen

E. Grondl W. Schwarzer (Hrsg.),
(KFH NW),
modernes lernen,
Dortmund 4. Auflage 1994

Grundlagen der Elektrotechnik

G. Hagmann
(FH Münster)
Aula-Verlag,
Wiesbaden 4. Auflage 1994

Aufgabensammlung zu den Grundlagen der Elektrotechnik

G. Hagmann (FH Münster)
Aula-Verlag,
Wiesbaden 7. Auflage 1994

Leistungselektronik - Grundlagen und Anwendungen

G. Hagmann
(FH Münster)
Aula-Verlag,
Wiesbaden 1993

Mikroinformatik, 2 Bände

D. Hannemann
(FH Gelsenkirchen)
Hannemann-Verlag,
Gelsenkirchen,
Band 1 2. Auflage 1993
u. Band 2 1. Auflage 1995

Hygiene, Mikrobiologie und Salmonellen in Küstengewässern

E.-A. Heinemeyer (Hrsg.)
(FH Wilhelmshaven)
Tagungsband,
Ostfries. Landschaft,
Aurich 1994

Allgemeine Volkswirtschaftslehre für Betriebswirte

Band 3: Geld, Konjunktur, Außenwirtschaft, Wirtschaftswachstum
M. O. E. Hennies (FH Kiel)
Berlin Verlag Arno Spitz,
Berlin 3. überarb. Aufl. 1995

Jahresabschluß nach Handels- und Steuerrecht

R. Heno
(FH Wilhelmshaven)
Physica-Verlag, Berlin 1994

Elektrodynamik, Felder und Wellen

H. Hora
(FH Regensburg)
S. Roderer Verlag,
Regensburg 1994.

Management von Tourismusunternehmen

T. Kirstges
(FH Wilhelmshaven)
Oldenbourg-Verlag,
München 1994

Graphentheorie und Operations Research für Studierende der Informatik

Chr. Maas
(FH Hamburg)
Wißner,
Augsburg 8. Auflage 1993

Erweiterung des Frequenzbereichs von offenen unsymmetrischen TEM-Wellenleitern

G. Neukamm / G. Baumann
(FH Wilhelmshaven)
EMV 94 in Karlsruhe,
Februar 1994

Praxishandbuch Zukunftswerkstätten - Methoden, Materialien, Konzepte

W. Paschen / W. Stange
(FH Nordostniedersachsen)
Leck 1994

Text and Graphics in the Electronic Age - Desktop Publishing for Scientists

W.E. Russey, C. Bliefert
und C. Villain
(FH Münster)
VCH Verlagsgesellschaft,
Weinheim 1995

Betriebswirtschaftslehre für Städte und Gemeinden

R. Rau,
Vahlen, München 1994

Aufgabensammlung Elektrotechnik I

M. Vömel (FH Frankfurt)
und D. Zastrow
(FH Mannheim)
Vieweg, Braunschweig/Wiesbaden 1994

Haustechnik

Vogler/Laasch
(FH Frankfurt/Main),
Teubner, Stuttgart
9. Auflage 1994.

Nicht umsonst und nicht aus Liebe

B. Wagner
(FH Hildesheim-Holzminde)
Hildesheimer Schriftenreihe
zur Sozialpädagogik
und Sozialarbeit, Band 3
Georg Olms Verlag,
Hildesheim 1993

Entrepreneurship - Neue Wege zum Unternehmertum

H. J. Weihe
(FH Nordostniedersachsen)
Hamburg 1994

Marketing

H. Ch. Weis
(FH Niederrhein),
Kiehl, Ludwigshafen
8. Auflage 1993,
jetzt auch in chinesischer
Übersetzung

Hochschuldidaktik Ansprechpartner

Baden-Württemberg

Geschäftsstelle
für Hochschuldidaktik
Fachhochschule Karlsruhe
Bau F, Moltkestraße 4
76133 Karlsruhe
Telefon (0721) 925-1768
Telefax (0721) 925-2000
Professor
Dr.-Ing. Werner Fischer
Dipl.-Phys. H.-P. Voss

Bayern

Kontaktstelle
für Hochschuldidaktik
Fachhochschule Weihenstephan,
FB Landwirtschaft II
91746 Weidenbach-Triesdorf
Telefon (09826) 18221
Professor
Dr. Manfred Hoffmann

Demnächst:

Koordination hochschuldidaktischer
Initiativen an Fachhochschulen
in Bayern:
Didaktik- und Informationszentrum
(DIZ)
Fachhochschule Kempten -
Neu-Ulm
Hochschule für Technik und
Wirtschaft

Hessen

Hochschuldidaktisches
Zentrum (HDZ)
des Landes Hessen
an der FH Fulda
Marquardstraße 35
36012 Fulda
Telefon (0661) 9640-0
Professor
Franz Thiemel

und

Zentrale Arbeitsstelle für
wissenschaftliche
Weiterbildung
FH Wiesbaden
Kurt-Schumacher-
Ring 18
65197 Wiesbaden
Telefon
(0611) 9495-150/151
Edgar Weick

Postskriptum

Prof. Dr. Axel Alf, Hydrologie und Gewässerschutz, FH Weihenstephan

Prof. Dr. Christian-Uwe Behrens, Volkswirtschaftslehre und Statistik, FH Wilhelmshaven

Prof. Dr.-Ing. Andreas Boué, Bauphysik, Bausanierung, Haustechnik, FH Neubrandenburg

Prof. Dr. Ulrich Breitschuh, Programmierung/Programmiersprachen, FH Anhalt

Prof. Dr. Adelheid Busch, Pädagogik/Pädagogische Psychologie, Kath. FH Norddeutschland

Prof. Dr. Ilse Cornelissen, Allgemeine Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik, FH Hannover

Prof. Dr.-Ing. Bernd Cuno, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik, FH Fulda

Prof. Dr. Werner Demel, Elektrotechnik und Elektronik für Maschinenbauingenieure, FH Niederrhein

Prof. Dr. Christa Drees-Behrens, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Rechnungswesen, FH Wilhelmshaven

Prof. Dr.-Ing. Rolf Ebert, Technologie der Keramik, Oberflächentechnik, FH Nürnberg

Prof. Dr. Siegfried Eiling, Wasserwirtschaft und Umwelttechnik, FH Nordostniedersachsen

Prof. Dr. Matthias Elzer, Sozialpsychiatrie, Psychotherapie und Beratung, FH Fulda

Prof. Dr. Dietrich Ertelt, Technische Informatik/Maschinennahes Programmieren, FH Ostfriesland

Prof. Dr. Helmut Faasch, Rechnernetze und Datenbanken, FH Nordostniedersachsen

Prof. Dr. Lothar Feige, Volkswirtschaft/Ökonomie, FH Neubrandenburg

Prof. Dr.-Ing. Jens Feldermann, Werkzeugmaschinen, insbesondere Konstruktion, FH Bochum

Prof. Dr. Raymond Figura, Betriebsorganisation und Materialfluß, FH Gelsenkirchen

Prof. Dr. Pavel Filip, Elektrotechnik, FH Bochum

Prof. Dr. Klaus Fricke-Neudert, Elektronik und Digitaltechnik, FH Fulda

Prof. Dr. Reinhart Fuchs, Software-Engineering, FH Anhalt

Prof. Dr. Anthimos Georgiadis, Prozeßmeßtechnik und Elektrotechnik, FH Nordostniedersachsen

Prof. Dr.-Ing. Holger Gerloff, Spanende Produktionsmaschinen, FH Lippe

Prof. Dr. Kurt Gramlich, Thermische Verfahrenstechnik, FH Anhalt

Prof. Dr. Doris Hedeler, Massivbau und Baustatik, FH Anhalt

Prof. Dr.-Ing. Wilhelm Heger, Praktische Geodäsie und Instrumentenkunde, FH Neubrandenburg

Prof. Dr. Norbert Helder, Mathematik und Statistik, FH Lippe

Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Bibliothekswissenschaften mit dem Schwerpunkt Erwerbung, Verbundsystem und öffentliche Bibliotheken, FH Potsdam

Prof. Dr.-Ing. Bernhard Hoier, Kommunikationstechnik, FH Brandenburg

Prof. Thomas Hubatsch, Graphik-Design, FH Anhalt

Prof. Dr.-Ing. Erwin Isaak, Grundlagen der Elektrotechnik/Digitaltechnik, Märkische FH Iserlohn

Prof. Dr.-Ing. Bruno Kauhens, Städtebau, Entwerfen, Baukonstruktionen, FH Nordostniedersachsen

Prof. Dr. Rolf Klauer, EDV, Kartennetzlehre, Kartentwurf mit Kartenredaktion, FH München

Prof. Hermann Kleine-Allekotte, Architektur, FH Bochum

Prof. Dr.-Ing. Manfred Köhler, Vegetationskunde, Landschaftsökologie, Botanik, FH Neubrandenburg

Prof. Dr.-Ing. Helmut Kortendieck, Physik, Elektrotechnik, Sensorik und Meßtechnik, FH Wilhelmshaven

Prof. Dr.-Ing. Heiner Köster, Werkstoffe und Fertigungsverfahren der Elektrotechnik, FH Wilhelmshaven

Prof. Dr. Wolfgang Küchenhoff, Ziviles Wirtschaftsrecht, FH Anhalt

Prof. Horst Lange, Landschaftsplanung und Landschaftsökologie, FH Anhalt

Prof. Dr. Friedrich Liepe, Strömungstechnik, FH Anhalt

Prof. Dr.-Ing. Friedrich Mathiak, Angewandte Bauinformatik/Baustatistik, FH Neubrandenburg

Prof. Dr.-Ing. Radu Mihalcea, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, speziell Unternehmensführung u. Fertigung, FH Bochum

Prof. Dr. Norbert Otto, Wirtschaftsinformatik, FH Anhalt

Prof. Dr. Lothar A. Paris, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Rechnungswesen und Controlling, FH Lippe

Prof. Dr.-Ing. Detlev Patzwald, Energieerzeugung und -verteilung sowie Grundgebiete der Elektrotechnik, Märkische FH Iserlohn

Prof. Dr.-Ing. Andreas Pfeufer, Praktische Geodäsie und Ingenieurvermessung, FH Neubrandenburg

Prof. Dr. Eleonore Poetzsch, Dokumentation mit den Schwerpunkten Inhaltserhellung, Wissensrepräsentation, sowie Erfahrung im Aufbau von Informationssystemen, FH Potsdam

Prof. Wolfgang Prenntzell, Sanitäre Haustechnik, FH München

Prof. Wilhelm Pyka, Bodentechnologie und Bodenschutz, FH Weihenstephan

Prof. Dr.-Ing. Werner Radermacher, Lehrgebiet Werkzeugmaschinen und Vorrichtungen, Märkische FH Iserlohn

Prof. Dr. Detlev Rahe, Produkt Design, FH Anhalt

Prof. Dr.-Ing. Werner Röhrs, Ingenieurwissenschaften, FH Hamburg

Prof. Erhard Rumpler, Getriebesynthese, Grundlagen der Konstruktion, FH München

Prof. Dr. Klaus Schellberg, Sozialplanung/Soziales Management, Kath. FH Norddeutschland

Prof. Ute Schöniger, Pflegewissenschaft, Kath. FH Norddeutschland

Prof. Uwe Schulz, EDV, Grundlagen und Programmierung, FH Lippe

Prof. Dr. Georg Schulte, Grundlagen der Elektrotechnik und Optische Nachrichtentechnik, FH Niederrhein

Prof. Dr.-Ing. Heinz Schulz, Bauwirtschaft/Baubetrieb, FH Neubrandenburg

Prof. Dr.-Ing. Peter Schwartz, Mikroprozessortechnik, FH Lausitz

Prof. Dr. Reinhard Sperling, Strömungstechnik, Strömungsmaschinen, FH Anhalt

Prof. Dr. Klaus Spicher, Logistik und Warendistribution, FH Lippe

Prof. Dr. Christel Stix, Betriebswirtschaftslehre, insbes. Rechnungs-, Steuer- und Prüfungswesen, FH Nordostniedersachsen

Prof. Dr. Antje Stöckmann, Praktischer Natur- und Ressourcenschutz, FH Eberswalde

Prof. Dr. Achim Strauß, Umwelttechnik, FH Anhalt

Prof. Dr. Stephan Thurl, Lebensmittelchemie und Lebensmittelrecht, FH Fulda

Prof. Dr. Gerd Uhe, Wirtschaftswissenschaften mit Schwerpunkt Betriebliche Planung und Marketing, FH Bochum

Prof. Dr. Attila Vass, Chemie, FH München

Prof. Dr.-Ing. Franz-Josef Villmer, Konstruktion und CAD, FH Lippe

Prof. Dr.-Ing. Jürgen Wagner, Mikrocomputertechnik, Digitaltechnik, Nachrichtentechnik, FH Wilhelmshaven

Prof. Dr. Martin Wähler, Grundlagen der Tierproduktion, FH Anhalt

Prof. Dr. Martin Walter, Holzkunde, Holzverwertung, Holzvermarktung, FH Weihenstephan

Prof. Dipl.-Ing. Gabriele Weck, Entwerfen, Baukonstruktionen, Baugeschichte, FH Nordostniedersachsen

Prof. Dr.-Ing. Franz Wendl, Werkstoffkunde, Märkische FH Iserlohn

Prof. Dr. Wolf-Henning von der Wense, Forstliche Betriebswirtschaftslehre, FH Eberswalde

Prof. Dr. Ulrike Witte, Technologie der Pflanzenproduktion, FH Anhalt

Prof. Dr.-Ing. Albert Zimmermann, Praktische Geodäsie und Datenverarbeitung, FH Neubrandenburg

Prof. Martin Zoll, Baukonstruktion und Entwerfen, FH München

hIb

- Plakat der Fachhochschulen in Deutschland (Best.Nr. **hIb1**)
Rechtliche Regelungen für Gründung, Anerkennung und Betreiben der Institute an Fachhochschulen (Best.Nr. **hIb2**)
- Verwertung von Diplomarbeiten (Muster-Erklärung und Richtlinien für die Vergütung) (Best.Nr. **hIb3**)

Bund

- Antwort der Bundesregierung vom 14.06.1994 auf die Kleine Anfrage der SPD-Fraktion betreffend Promotionsmöglichkeiten von FH-Absolventen (Best.Nr. BUND1)
- Nebentätigkeit für Beamte, Bundesbeamtengesetz vom 27.02.1985 (Best.Nr. BUND2)

Baden-Württemberg

- Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1986 (Best.Nr. BW1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1991 (Best.Nr. BW2)
- Fachhochschulgesetz vom 1.01.1995 (Best.Nr. BW3)
- Stellungnahme des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung vom 23.03.1994 zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen (Best.Nr. BW4)
- Konzeption für die Förderung von Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen in Baden-Württemberg, Bericht der Landesregierung vom 12.08.1993 (Best.Nr. BW5)

Bayern

- Regellehrverpflichtungsverordnung, Stand 1986 (Best.Nr. BAY1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1992 (Best.Nr. BAY2)
- Antwort des Staatsministers der Finanzen auf die Anfrage zur Einstufung von FH-Absolventen mit Promotion vom 31.08.94 (Best.Nr. BAY3)

Berlin

- Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1993 (Best.Nr. BERL1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1990 (Best.Nr. BERL2)
- Erstes Haushaltsstrukturgesetz, Beschlußempfehlung vom 29.11.93 (Best.Nr. BERL3)
- Berliner Hochschulstrukturplan 1993 (Best.Nr. BERL4)

Brandenburg

- Nebentätigkeit: Es gelten zur Zeit die Bestimmungen des Bundes, siehe Best.Nr. BUND 2

Bremen

- Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1984 (Best.Nr. HB1)
- Verordnung über die Erfüllung der Lehrverpflichtung, Stand 1986 (Best.Nr. HB2)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1990 (Best.Nr. HB3)
- Bremisches Hochschulgesetz in der Fassung vom 21.09.1993 (Best.Nr. HB4)

Hamburg

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 18. Januar 1994 (Best.Nr. HH1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1992 (Best.Nr. HH2)
- Hamburgisches Hochschulgesetz in der geänderten Fassung vom 29.03.1994 (Best.Nr. HH3)

Hessen

- Lehrverpflichtungsverordnung für Fachhochschullehrer, Stand 1975 (Best.Nr. HES1)
- Nebentätigkeitsverordnung (Best.Nr. HES2)
- Hessisches Hochschulgesetz in der geänderten Fassung vom 23.03.1994 (Best.Nr. HES3)

Mecklenburg-Vorpommern

- Nebentätigkeitsverordnung (z.Zt. gilt Schlesw.-Holstein, Stand 1991) (Best.Nr. MVP1)

Niedersachsen

- Stellungnahme des MWK zur Eingabe des Hochschullehrerbundes betreffend Lehrverpflichtung an Hochschulen vom 15.06.1994 (Best.Nr. NISA1)
- Nebentätigkeit: Änderungen aufgrund der Novellierung des Hochschulgesetzes vom 21.01.1994 (Best.Nr. NISA2)
- Praxisnahe Forschung und Entwicklung an niedersächsischen Fachhochschulen, Antragsunterlagen: Bereitstellung von Projektfördermitteln aus dem Fachhochschul-Sonderprogramm (Best.Nr. NISA3)
- Lehrbeauftragte an Hochschulen, Runderlaß vom 24.08.1992 (Best.Nr. NISA4)
- Vergütung für Lehraufträge, Runderlaß vom 24.08.1992 (Best.Nr. NISA5)

Nordrhein-Westfalen

- Lehrverpflichtung, Stand 1988 (Best.Nr. NRW1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1988 (Best.Nr. NRW2)
- Verordnung zu quantitativen Eckdaten für Studium und Prüfungen in Fachhochschulstudiengängen vom 17.03.1994: 76 Fragen und Antworten (Best.Nr. NRW3)
- Erlasse zu Besetzungsverfahren (Best.Nr. NRW4)
- Erhebungen über das Lehrangebot, Rundschreiben vom 17.01.1994 (Best.Nr. NRW5)
- Forschungsvorhaben 1994, Antragsunterlagen für Forschungsvorhaben im Rahmen der Dienstaufgaben (Best.Nr. NRW6)

Rheinland-Pfalz

- Landesverordnung über die Lehrverpflichtung an den Hochschulen vom 07.07.1994 (Best.Nr. RP1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1987 (Best.Nr. RP2)

Der Hochschullehrerbund bietet seinen Mitgliedern gegen einen Kostenbeitrag von DM 3,-- je Schriftstück (bitte in Briefmarken beilegen) den Bezug von Informationen aus Bund und Ländern. Bitte benutzen Sie den abgedruckten Anforderungscoupon.

- Freistellung von Professoren der Fachhochschulen für die Praxis und zur Durchführung von Entwicklungsvorhaben - Verwaltungsvorschrift des Min. für Wiss. und Weiterbildung vom 29.06.1992 (Best.Nr. RP3)
- Hochschulakktionsprogramm zur Studienreform, Studienzeitverkürzung und Verbesserung der Lehre, Unterrichtung der Landesregierung vom 10.03.1994 (Best.Nr. RP4)
- Beschäftigung von hauptberuflichen Assistenten an der Fachhochschule Rheinland-Pfalz, Verwaltungsvorschrift vom 16.07.1993 (Best.Nr. RP5)
- Drittes Hochschulstrukturgesetz vom 05.07.1994 (FH Altmark) (Best.Nr. SA4)
- Verordnung zur Errichtung der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege vom 20.07.1994 (Best.Nr. SA5)

Saarland

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 10.02.1994 (Best.Nr. SAAR1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1989 (Best.Nr. SAAR2)

Sachsen

- Dienstaufgabenverordnung an Hochschulen vom 19.10.94 (Best.Nr. FSS1)
- Nebentätigkeitsverordnung vom 21.06.1994 (Best.Nr. FSS2)

Sachsen-Anhalt

- Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1992 (Best.Nr. SA1)
- Nebentätigkeitsverordnung vom 02.03.1994 (Best.Nr. SA2)
- Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage zu "Personalentwicklung und Ausbauzielen im Hochschulbereich des Landes Sachsen-Anhalt" vom 06.10.1993 (Best.Nr. SA3)

Schleswig-Holstein

- Lehrverpflichtungsverordnung (Best.Nr. SH1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1990 (Best.Nr. SH2)
- Allgemeine Verwaltungsvorschrift über die Gewährung von Beihilfen, Amtsblatt vom 12.07.1993 (Best.Nr. SH3)

Thüringen

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 21.10.1994
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1991 (Best.Nr. THÜ2)

Nebentätigkeit

- Begriff und Genehmigungsverfahren am Beispiel Hessen, 06.05.1988 (Best.Nr. NEB1)
- Splitting-Verbot (Best.Nr. NEB2)

Altersversorgung

- Merkblatt des Hochschullehrerbundes (Best.Nr. ALT1)
- Änderungen im Beamtenversorgungsrecht (Best.Nr. ALT2)

Besoldung

- Aspekte des Besoldungsdienstalters von Hochschullehrern (Best.Nr. SOLD1)



Ich bin Mitglied des Hochschullehrerbundes Landesverband

Ich bitte um Zusendung folgender Unterlagen:

Ort, Datum, Unterschrift
Bitte deutlich schreiben, Absenderangabe wird als Versandadresse benutzt

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

bitte senden an:
Hochschullehrerbund e.V.
Rüngsdorfer Straße 4c
53173 Bonn
Telefon: 0228/35 22 71 • Telefax: 0228/35 45 12

Die vier Vorteile des VADEMECUM:

1. Informationsbreite:

- Vollständig aktualisierte Informationen zu über 11 000 Forschungsinstitutionen
- Informationen zu Struktur und Organisation der deutschen Forschungslandschaft

2. Aktualität:

- Mehr als 2000 völlig neu aufgenommene Institute
- 95 Prozent der Daten aus der letzten Auflage aktualisiert
- Alle Daten aus erster Hand

3. Benutzerfreundlichkeit:

- Übersichtlichkeit durch Gliederung in 220 Sachklassifikationen
- Schnelle Orientierung durch Sach-, Orts- und Personenregister

4. Praxisnutzen:

- Schnelle Kontakte zu Forschern in allen 16 Bundesländern
- Zeitersparnis durch schnellen Zugriff auf umfassende Informationen zur deutschen Forschung in einem einzigen Informationsmedium

VADEMECUM – der rote Faden durch das Labyrinth der Forschung

**NEU!
1995**

VADE MECUM

**Deutscher Lehr-
und Forschungsstätten**

Stätten der Forschung

Elfte Auflage

RAABE
NACHSCHLAGEN – FINDEN

11., völlig überarbeitete Auflage, 2 Bände, Format 17,5 × 24,5 cm,
zusammen ca. 2200 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-88649-304-0

Preis: DM 590,-/öS 4130,-/sFr 649,-

RAABE
NACHSCHLAGEN – FINDEN

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation · Postfach 3011 55
53 191 Bonn · Telefon (02 28) 9 70 20-0 · Telefax (02 28) 9 70 20 10

Auslieferung: Stuttgarter Verlagskontor SVK GmbH · Rotebühlstraße 77
70 178 Stuttgart · Telefon (07 11) 6 67 2-0 · Telefax (07 11) 6 67 29 74

*Jetzt auch
auf CD-ROM!*